Tobias Smollet's
humoristische Romane.

Vierzehnter Band.

Enthält:

Humphry Klinkers Fahrten.

II.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1841.

Humphry Klinkers Fahrten.

Roman

von

Tobias Smollet.

Aus dem Englischen übersetzt

von

G. Fink.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1841.

An Doctor Ludwig.

Mein lieber Ludwig!

Ihre Fabel vom Affen und Spanferkel ist, wie es die Italiener nennen, ben trovata; doch werde ich sie meinem Apotheker nicht erzählen, weil er ein stolzer, sehr kitzlicher Schottländer ist und, wer weiß? vielleicht gar ein Doctors-Diplom in der Tasche hat. Ein ächter Schotte hat immer zwei Sehnen an seinem Bogen und ist stets in utrumque paratus. Gewiß ist, daß ich das Ausfegen nicht verhindern konnte; allein ich glaube, daß ich durch dieses Laxir einem größern Uebel entgangen bin, vielleicht gar einem langweiligen Anfall von Podagra oder Gicht, denn ich verlor bereits den Appetit, und es rumpelte zuweilen dermaßen in meinen Eingeweiden, daß es mir gar nicht zu Muthe war, wie dem Pfaffen am Ostertag. Noch jetzt bin ich dieser widerwärtigen Mahner nicht ganz los; sie rufen mir beständig zu, ich solle mich von diesem Mittelpunkt aller Anstrengungen wegmachen.

Was für Versuchungen kann auch ein Mann von meiner Gemüths- und Leibesbeschaffenheit haben, sich länger an einem Orte zu verweilen, wo jeder Winkel mit neuen Gegenständen des Abscheus und Eckels schwanger geht? Was für Sinne und Geschmack müssen die Leute haben, welche die erkünstelten Genüsse der Stadt den ächten, natürlichen Freuden einer ruhigen Wohnung auf dem

Lande vorziehen können? Ich weiß, die meisten Menschen lassen sich durch Eitelkeit, Ehrgeiz und kindische Neugierde verführen, die nur unter rührigem Gewimmel befriedigt werden können; allein indeß sie diese kleinlichen Bedürfnisse befriedigen, stumpfen sich ihre Sinnenorgane ab, so daß sie in der Regel an nichts mehr Geschmack finden, was ächt und in seiner wahren Natur vortrefflich ist.

Soll ich Ihnen einmal meine Leiden in der Stadt und meine Freuden auf dem Lande vorrechnen? In Brambletonhall habe ich vor Allem die Ellenbogen frei in meinem Hause und athme eine eigene, elastische, gesunde Luft. Ich genieße einen leichten, erfrischenden Schlaf, der durch kein scheußliches Gelärme gestört und durch Nichts unterbrochen wird, als durch das liebliche Morgengezwitscher der Schwalben vor meinem Fenster. Ich trinke von der jungfräulichen Quelle, die so rein und kristallhell ist, wie sie aus dem Felsen hervorstürzt, oder lasse ich mir das goldfarbene Getränke munden, das von meinem eigenen Malze in meinem eigenen Hause gebraut ist; dann und wann koste ich auch ein Glas Apfelmost, den mir mein eigener Obstgarten liefert, oder ein Glas Claret von der besten Sorte, den ich zu meinem eigenen Gebrauche von einem Correspondenten verschreibe, auf dessen Ehrlichkeit ich mich verlassen kann. Mein Brod ist schmackhaft und kräftig, von meinem eigenen Weizen, der in meiner eigenen Mühle gemahlen wird, in meinem eigenen Ofen gebacken. Mein Tisch wird größtentheils mit Speisen besetzt, die mir in die Hand wachsen. Meine fünfjährigen Hämmel, die sich von den duftigen Kräutern der Berge nähren, sind so saftig und kräftig, wie das beste Wildpret. Mein delikates Kalbfleisch, das nach nichts als der Muttermilch schmecken kann, füllt die Schüssel mit Saft, wenn es angeschnitten wird. Mein Geflügel wird unmittelbar von der Scheune weggefangen, und niemals eingesperrt, als wenn es Abends aufgesessen ist. Meine Kaninchen

kommen frisch aus dem Gehäge; meine Schnepfen und Rebhühner lasse ich schießen, wenn ich gerade Appetit dazu habe; meine Forellen und Salmen sehe ich zappelnd aus dem Flusse tragen; die Austern lasse ich von dem Ufer holen, wo sie gewachsen sind; Häringe und andere Seefische kann ich essen, nachdem sie vier Stunden zuvor gefangen worden sind. Meinen Salat, Wurzeln und Gemüse gibt mir mein eigener Garten vortrefflich und in Fülle. Der Boden ist von Natur so gut, daß seine Nutzung nur mäßige Arbeit erfordert. Eben dieser Boden sichert auch all die verschiedenen Früchte, welche England sein eigen nennen kann, so daß ich meinen Nachtisch tagtäglich frisch von den Bäumen herab beziehe; in meiner Meierei fließen nektarische Ströme von Milch und Rahm, woraus vortreffliche Butter, Käse und Lak gemacht werden; vom Abfall mäste ich meine jungen Schweine, die zu Speck und Schinken bestimmt sind. Ich gehe zeitig zu Bette und stehe mit der Sonne wieder auf. Meine Stunden gehen mir ohne Langweile oder Verdrießlichkeiten irgend einer Art vorüber, auch fehlt es mir nicht an Zeitvertreib zu Hause, wenn das Wetter keinen Ausgang erlaubt. Dann lese ich oder plaudere, spiele Billard, Karten oder Bret. Außer dem Hause überwache ich meine Landwirthschaft und führe allerhand Verbesserungsentwürfe aus, deren Gelingen mir jederzeit unaussprechliches Vergnügen macht. Nicht weniger Freude gewährt es mir, wenn ich sehe, daß meine Leute und Pächter sich gut durchschlagen, und der Arme durch die Beschäftigung, die ich ihm gebe, einen erquicklichen Unterhalt gewinnt. Sie wissen, ich habe ein paar vernünftige Freunde da, denen ich mein ganzes Herz erschließen kann, ein Glück, das ich auf den gedrängvollen Schauplätzen des Lebens vielleicht vergebens gesucht hätte; dann sind noch Einige da, die sich zwar minder glänzender Geistesgaben erfreuen, aber wegen ihrer Rechtschaffenheit meine ganze Hochachtung besitzen; ihr Umgang ist zwar nicht sehr unterhaltend, aber auch durchaus nicht unangenehm. Endlich lebe

ich mitten unter ehrlichen Leuten und zuverläßigen Hausgenossen, von denen ich mir schmeichle, daß sie eine uneigennützige Liebe für meine Person hegen. Sie selbst, mein lieber Doctor, können für die Wahrheit dieser Behauptungen bürgen.

Wie ganz anders ist das Alles in London! Da bin ich in enge Zimmer eingezwängt, wo ich kaum Platz genug habe, einen Hund tanzen zu lassen; ich athme den Qualm von endloser Fäulniß, der sicherlich eine Pest herbeiführen würde, wäre er nicht noch von der groben Säure der Steinkohlen geschwängert, die aber ebenfalls für einigermaßen zarte Lungen im höchsten Grade schädlich ist. Aber selbst dieses so gepriesene Gegenmittel kann die Einwohner Londons nicht vor dem schmachtenden, bleichen Aussehen bewahren, das sie von den vollblütigen, kräftigen Jünglingen unterscheidet, die auf dem Lande leben. Hier gehe ich erst nach Mitternacht zu Bette, abgemattet und entkräftet von den Zerstreuungen des Tags. Alle Stunden werde ich aus dem Schlafe aufgeschreckt durch das scheußliche Gelärme der Nachtwächter, die in der ganzen Stadt ausschreien, was die Glocke geschlagen, und mit ihren Stangen an alle Hausthüren donnern: ein Corps von nichtsnutzigen Schlingeln, die keine andere Bestimmung zu haben scheinen, als die Leute in ihrer Ruhe zu stören; um fünf Uhr werde ich von dem noch abscheulichern Tumult aus dem Bette gejagt, welchen die Bauernkarren und Gemüsehändlerinnen verführen, die unter meinen Fenstern mit kreischenden Stimmen grüne Erbsen, Kohlraben und was weiß ich Alles ausrufen. Will ich Wasser trinken, so muß ich mit dem eckelhaften Zeug aus einer offenen Wasserleitung vorlieb nehmen, die auf jede mögliche Art verunreinigt werden kann, oder muß ich gar Flußwasser aus der Themse schlucken, worin sich aller Unrath von London und Westminster anhäuft; menschlicher Auswurf ist bei weitem nicht das Schlimmste in dieser Masse, die aus allerlei Kehrigt, Mineralien und Giften, welche die Handwerker und Fabrikanten zu ihren Geschäften brauchen,

zusammengesetzt ist, bereichert mit den faulenden Leichnamen von Menschen und Thieren, und vermischt mit dem Spühlig aus allen Waschhäusern, Gössen und Siedereien in der ganzen Stadt.

Dieß ist das liebliche Getränke, das die Londoner als das herrlichste von der Welt ausschreien. Was das berauschende Gebräu betrifft, das man für Wein verkauft, so ist dieß ein garstiger, ungesunder und unschmackhafter Mischmasch von Apfelmost, Fruchtbranntwein und Schleensaft. Bei einer gerichtlichen Klage, die ein Weinhändler gegen einen Karrenbauern erhob, der einem Faß Wein den Boden ausgestoßen hatte, ergab sich aus dem Zeugnisse des Küfers, daß in der ganzen Tonne, die über hundert Maß enthielt, nicht mehr als fünf Maß wirklicher Wein waren, und auch dieser war schon von dem Kaufmann in Oporto getauft und verfälscht. Das Brod, das ich in London zu essen bekomme, ist ein unverdauliches Gemenge von Mergel, Alaun und Knochenmehl, unschmackhaft wie Hobelspäne und zerstörend für die Gesundheit. Die guten Leutchen wissen wohl, daß es verfälscht ist, aber sie ziehen es doch dem gesunden Brode vor, weil es weißer ist als das von Weizenmehl. So opfern sie Geschmack, Gesundheit und das Leben ihrer zarten Kinder der höchst einfältigen Befriedigung eines unverständigen Auges; der Müller sowohl als der Bäcker muß sie und ihre Familien vergiften, wenn er von seinem Handwerk leben will. Dieselbe schauerliche Dummheit entwickeln sie bei ihrem Rindvieh, das durch wiederholte Aderläße und andere derartige Spitzbubenkniffe so zugerichtet wird, daß kein Tröpfchen Saft mehr im Körper übrig bleibt, und das arme Thier an der Schwindsucht sterben muß; dadurch geht dann alle Schmackhaftigkeit, Nahrhaftigkeit und aller Saft so gründlich zum Teufel, daß man eben so gut ein Ragout von weißgegerbten Handschuhen oder italienischen Strohhüten essen könnte.

Wie sie von ihrem Brod, Schlachtvieh, Geflügel, von ihren Cotelettes, Ragouts, Fricasseen und allen möglichen Brühen die

natürliche Farbe verbannt haben, so setzen sie auch ihren Kopf darauf, die Farbe ihrer Gemüse zu verbessern, und sollte es sie das Leben kosten. Sie glauben mir vielleicht nicht einmal, daß die Leute hier wahnsinnig genug sind, in die Töpfe, worin sie dieselben kochen, Kupfermünzen zu werfen, um sie hübsch grün zu machen, und dennoch ist es nur zu wahr. Freilich haben sie dann außer dieser schöneren Farbe gar nichts Gutes mehr. Sie werden auf künstlichem Boden erzeugt und schmecken nach dem Mistbeet, worauf sie gewachsen sind. Mein Blumenkohl, mein Kopfkraut und meine Spargeln auf dem Lande übertreffen diejenigen, die man im Conventgarden kaufen kann eben so sehr an Schmackhaftigkeit, als meine Haideschaafe die Hämmel von St. Jamesmarkte; denn diese sind eigentlich weder Lamm noch Schaaf; sondern ein Mittelding zwischen beiden, das in den stinkenden Morästen von Lincoln und Essex vollgepfropft wird, und bleich, rauh und schmierig ist. Das Schwein ist ein abscheuliches Thier, das hier mit Pferdefleisch und Branntweintrebern gemästet wird. Das Geflügel ist alles stinkend, und zwar in Folge eines Fiebers, das man den armen Geschöpfen durch den Gebrauch zuzieht, ihnen die Gedärme zu vernähen, damit sie durch diese grausame Verhaltung desto eher im Hühnerbauer fett werden sollen.

Von den Fischen brauche ich bei diesem heißen Wetter nichts zu sagen, als daß man sie zu Lande dreißig bis vierzig Stunden weit herfährt, ein Umstand, dem man keine weitere Erörterung beizufügen braucht, um einem Holländer bis zum Erbrechen übel zu machen, würde seine Nase auch nicht in jedem Gange von dem lieblichen Dufte der frischen Makrelen begrüßt, die zum Verkauf herumgetragen werden. Es ist zwar gegenwärtig nicht die Austernzeit, doch mag die Bemerkung hier Platz finden, daß die ächten Colchester in Schlammkisten aufbewahrt werden, über welche zuweilen die See wegfließt, und daß die grüne Farbe, welche die Feinschmecker unserer Residenzstadt so hochschätzen, von dem vitrio-

lischen Schaume entsteht, der sich auf der Oberfläche dieses faulen, stinkenden Pfüzenwassers setzt. Unsere Kaninchen werden in den Kellern der Hühnerhändler gemästet, wo sie weder frische Luft noch Bewegung haben, und also recht fest von Fleisch und lecker von Geschmack werden müssen; Wildpret aber kann man weder für Geld noch gute Worte bekommen.

Indeß muß man gestehen, daß im Conventgarden einige gute Früchte zu erhaschen sind, die aber beständig von ein paar reichen Nabobs zu ungeheuren Preisen aufgekauft werden, so daß dem gewöhnlichen Mann beinahe nichts zu Theil wird, als was die Andern nicht gewollt haben, und zwar wird dieß von so schmierigen Händen ausgetheilt, daß ich nicht ohne Eckel daran denken kann. Erst gestern sah ich auf der Straße eine mit Dreck überzogene Obsthändlerin ihre bestaubten Früchte mit Speichel abwaschen, und wer weiß, ob nicht eine schöne Hofdame dieselben Kirschen zu ihrem zarten Munde führt, die in den schmutzigen, vielleicht geschwürbedeckten Fäusten eines eckelhaften Höckerweibes herumgeballt und angefeuchtet worden sind. Bei dem bleichen, sandigen Zeuge, das sie hier Erdbeeren nennen, mag ich mich gar nicht aufhalten; sie werden mit den schmutzigsten Fäusten aus einem kothigen Korbe in den andern geworfen, und dann in einer elenden Milch, die mit dem schlechtesten Mehl zu einer entfernten äußern Aehnlichkeit von Rahm aufgedickt ist, zu Tische gebracht. Doch die Milch selbst verdient wahrhaftig eine Analyse. Sie ist eine Destillation von welken Kohlblättern und saurem Spülicht, verdünnt mit warmem Wasser; sie schäumt von zusammengequetschten Schnecken und wird in offenen Gelten durch die Straßen getragen, wo sie allen Auswürfen von Spülwasser, das man aus den Thüren und Fenstern gießt, dem Speichel und Unrath der Fußgänger, dem Abfluß der Schlammkarren, dem Gespritze der Kutschenräder ausgesetzt ist; wo muthwillige Gassenbuben zur Kurzweil allerlei Schweinereien hineinwerfen, wo geifernde Kinder an dem zinnernen

Maße schlozen, das in diesem saubern Zustand wieder in die Milch geworfen wird, um den Appetit des nächsten Kunden zu reizen, wo endlich noch das Ungeziefer aus den Lumpen der garstigen Dirnen hineinfällt, die unter dem ehrenwerthen Titel Milchmädchen diese köstliche Mixtur zum Verkauf herumtragen.

Ich beschließe dieses Verzeichniß von Londoner Leckerbissen mit dem Tafelbier, das weder nach Malz noch nach Hopfen schmeckt, eben so dünn als eckelhaft ist, und weit geeigneter, die Stelle eines Brechmittels zu vertreten, als den Durst zu löschen und die Verdauung zu befördern; mit dem talgigen, ranzigen Geschmiere, das sie Butter nennen, und aus Unschlitt und Bratenfett fabriziren; zuletzt mit ihren frischen Eiern, die ihnen aus Frankreich und Schottland zugeführt werden. Allen diesen Abscheulichkeiten könnte durch ein klein wenig Achtsamkeit von Seiten der Polizei oder durch einige Stadtgesetze abgeholfen werden; allein die meisten Patrioten von London haben sich in den Kopf gesetzt, Polizei-Verordnungen und Freiheit seyen Begriffe, die einander ausschließen, und Jeder müsse ganz nach eigenem Belieben leben dürfen, ohne daß ihm Jemand etwas in den Weg zu legen habe. Da nun ihre Sinne viel zu sehr abgestumpft sind, als daß sie sich durch die so eben hergezählten Uebelstände aus dem Concept bringen ließen, so mögen sie meinethalben immerhin in ihrem eigenen Kothe fortwaten, so lange sie wollen.

Ein gesellschaftlicher Mann wird freilich, einem angenehmen Umgang zu Liebe, über manche Widerwärtigkeiten wegsehen. Ich hatte einen witzigen Freund, der zu sagen pflegte, der Wein könne nicht schlecht seyn, wenn die Gesellschaft gut sey, eine Maxime, die jedenfalls cum grano salis verstanden werden muß; allein was ist denn die Gesellschaft in London, daß ich ihretwegen versucht werden könnte, meinen Sinn zu kreuzigen und mich mit Unflätigkeiten zu versöhnen, die meine Seele verabscheut? Alle Menschen, die ich hier sehe, sind zu sehr mit Planen des Ehrgeizes

oder Eigennutzes beschäftigt, als daß ein Gefühl für Freundschaft oder sonst etwas Höheres bei ihnen aufkommen könnte. Selbst bei einigen von meinen alten Bekannten haben diese Entwürfe und Bestrebungen alle Spuren unserer vormaligen Verbindung verwischt. Das Gespräch in Gesellschaften ist fast nichts mehr als ein hämisches Gestichel und unduldsames Parteigezänke; der gesellige Umgang besteht aus Höflichkeitsbesuchen und Trinkgelagen. Finden Sie einmal zufällig ein unterhaltendes Original, so kann es gefährlich seyn, an seinen Eigenheiten Gefallen zu finden: in der Regel sieht es bei ihm nicht ganz geheuer aus; er ist entweder ein Betrüger, oder ein Spion, oder mondsüchtig. Jeder, mit dem Sie zu thun haben, sucht Sie zu übervortheilen; dort machen müßige Bettler auf Sie Jagd, und schwatzen Ihnen unter der Form einer Anleihe Almosen ab, denn sie leben vom Raub der Fremden. Dort machen Ihnen gewissenlose Handwerksleute das Leben sauer; Freunde, die nichts von wahrer Zuneigung, und Hausgenossen, die nichts von Treue und Ehrlichkeit wissen.

Mein Brief würde zu einer Abhandlung anwachsen, wenn ich Ihnen alle Ursachen des Verdrusses auseinander setzen wollte, welcher das Maß meines Widerwillens gegen diese und jede andere volkreiche Stadt erfüllt. Gott sey Dank! ich bin noch nicht so weit in den Strudel hineingerathen, daß ich mich nicht ohne Aufbietung aller meiner Philosophie wieder herausreißen könnte. Aus diesem tobenden Getümmel von Schurkerei, Tollheit und Ausgelassenheit fliehe ich wieder mit doppelter Lust zu der heitern Ruhe des Landlebens, den seelenvollen Ergießungen ungeheuchelter Freundschaft, zu der Gastfreiheit und unter den Schutz der ländlichen Götter; mit Einem Wort, zu den jucunda oblivia vitae, welche gehörig zu genießen Horaz selbst nicht Geschmack genug besaß.

Ich habe eine gute vierspännige Reisekutsche auf drei Monate,

den Tag zu einer Guinee, gemiethet; in der nächsten Woche gedenken wir unsere Reise nach Schottland anzutreten, hoffen aber immer, gegen Ende Oktobers wieder bei Ihnen zu seyn. Ich werde Ihnen, wie bisher, von jedem Orte, wo wir uns einigermaßen aufhalten, schreiben, so oft mir etwas aufstößt, das Sie vielleicht irgendwie interessiren kann. Mittlerweile muß ich Sie bitten, Freund Barns in Beziehung auf meine Heu- und Korn-Ernte ein Bischen auf die Finger zu sehen und meiner Versicherung zu glauben, daß mein Grund und Boden nichts hervorbringt, was Sie nicht ganz nach Belieben Ihr Eigenthum nennen dürften. Wäre dem nicht so, so würde ich mich schämen zu unterzeichnen als

Ihr unveränderlicher Freund

M. Bramble.

London, den 8. Juli.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein lieber Philipps!

In meinem Letzten erzählte ich Ihnen, daß ich einen Abend in der Gesellschaft von Schriftstellern zugebracht habe, die einander mit eifersüchtiger Angst zu betrachten schienen. Mein Oheim wunderte sich nicht im Geringsten, als ich ihm sagte, daß ich mir durchaus andere Begriffe von ihrer Unterhaltung gemacht habe. „Es kann Einer,“ sagte er, „auf dem Papier sehr unterhaltend und lehrreich seyn, und im gewöhnlichen Umgang der langweiligste Zipfel von der Welt. Auf der andern Seite habe ich die Bemerkung gemacht, daß diejenigen, die im Umgang am meisten glänzen, im Sternbild des Genies gewöhnlich nur Sterne zweiter Größe sind. Ein kleines Magazin von Ideen wird leichter in

Ordnung gehalten und ausgekramt, als ein großes, das vollgepackt ist. Sehr selten findet man in den Gesprächen und der äußeren Erscheinung eines guten Schriftstellers etwas Außerordentliches, während ein schlechter Autor sich meistens durch irgend eine Eigenheit oder Lächerlichkeit auffallend macht. Aus diesem Grunde glaube ich, es müßte nichts Unterhaltenderes geben, als eine Gesellschaft Autoren aus dem vierten und fünften Stockwerk."

Meine Neugierde wurde durch diesen Wink gewaltig angeregt, und als ich meinen Freund Dyck Ivy zu Rathe zog, unternahm er es, mir gleich am folgenden Tage, d. h. am letzten Samstag, darüber Gewißheit zu verschaffen. Er führte mich zum Mittagessen zu Herrn S., den wir Beide längst aus seinen Schriften kennen. Er wohnt an einem äußern Ende der Stadt und jeden Sonntag steht sein Haus allen unglücklichen Brüdern vom Gänsekiel offen, die er dann mit Ochsenfleisch, Pudding und Kartoffeln, mit Portwein, Punsch und dem besten Biere aus Calverts Keller bewirthet. Er hat den ersten Tag der Woche zur Ausübung seiner Gastfreundlichkeit festgesetzt, weil einige seiner Gäste aus Gründen, die ich nicht näher zu entwickeln brauche, an andern Tagen keinen Gebrauch davon machen könnten. Ich wurde höflich empfangen in einer zwar einfachen, aber anständigen Wohnung, die hinten hinaus in einen Garten ging, welcher in vortrefflicher Ordnung gehalten war; und in der That erblickte ich keine äußern Zeichen der Autorschaft weder im Hause noch an unserm Wirth, einem der wenigen Schriftsteller, die auf eigenen Füßen stehen, und weder vom Winke eines eigensinnigen Mäcen, noch von der Grille eines hochweisen Buchhändlers abhängen. Wenn indeß der Gastgeber nichts Auffallendes an sich hatte, so machten seine Gäste diesen Mangel mehr als zur Genüge wieder gut.

Um zwei Uhr Nachmittags saßen wir zu zehn bei Tische, und ich glaube, das ganze Königreich könnte keine solche Sammlung von Originalen mehr aufbringen. Ihre Art, sich zu kleiden, will

ich nicht unter ihre auffallenden Eigenheiten rechnen, da diese auch zufällig seyn konnte. Was mir hauptsächlich in die Augen stach, waren Narrheiten, die ihren Ursprung in der Affectation gehabt hatten und ihnen jetzt durch Gewohnheit zur andern Natur geworden waren. Einer von ihnen hatte beim Essen die Brille auf der Nase, ein Anderer den Hut bis über die Augen hereingedrückt, obgleich der Erstere, wie Ivy mir gesagt hat, dafür bekannt ist, daß er ein wahres Falkenauge besitzt, wenn sich ein Gläubiger in der Nähe blicken läßt; und vom Andern weiß man, daß er niemals eine Schwäche oder einen Schaden an seinen Augen gefühlt hat, außer vor etwa fünf Jahren, als sie ihm ein Komödiant, mit dem er beim Trunk Händel bekam, blau malte. Ein Dritter trug Schnürstiefel und ging an Krücken, weil er vor langen Jahren einmal das Bein gebrochen hatte; jetzt aber konnte nicht leicht Jemand mit größerer Behendigkeit über einen Stuhl wegspringen, als er. Ein Vierter affektirte einen solchen Widerwillen gegen das Land, daß er darauf bestand, mit dem Rücken gegen die Fenster zu sitzen, die nach dem Garten gingen, und als Blumenkohl auf den Tisch kam, fuhr er schnell mit seinem Riechfläschchen an die Nase, um nicht ohnmächtig zu werden; und doch war dieses zarte Herrchen der Sohn eines Taglöhners in einem Dorfe, war an einer Hecke geboren und manches Jahr auf dem Felde wild unter den Eseln herumgelaufen. Ein Fünfter spielte den Zerstreuten; wenn man ihn anredete, antwortete er immer verkehrt. Zuweilen fuhr er plötzlich in die Höhe und stieß einen schrecklichen Schwur aus, zuweilen fing er an, aus vollem Halse zu lachen, dann faltete er auf einmal die Arme und seufzte, dann zischte er wieder wie fünfzig Schlangen.

Anfangs hielt ich ihn wirklich für verrückt, und da er dicht neben mir saß, fing ich an, für meine Sicherheit einigermaßen zu bangen; allein unser Gastgeber, der dieß bemerkte, versicherte mich laut, ich habe durchaus nichts zu befürchten. „Der liebe Herr,“

sagte er, „quält sich, eine Rolle zu spielen, wozu er nicht die mindeste Befähigung besitzt: wenn er auch noch so gerne möchte, so bleibt es ihm einmal schlechterdings unmöglich, sich wahnsinnig zu stellen; seine Phantasie ist viel zu flach, um bis zur Raserei entzündet werden zu können.“ — „Se — se — sehr richtig bem — bemerkt,“ sagte ein Mann in abgetragenem Rock mit verschossenen Tressen; „unter zwa — zwa — zwanzig meinen neunz — neunzehn, aff — affektirter Wahnsinn sey Wi — W — Witz.“ — „Und affektirtes Stottern,“ versetzte unser Gastgeber, „ein Beweis von köstlichem Humor, obschon, weiß Gott, nicht die entfernteste Verwandtschaft zwischen beiden besteht.“ Dieser Spaßvogel hatte, wie es scheint, einige mißlungene Versuche gemacht, als Redner zu glänzen, und dann seine Zuflucht zu diesem Fehler genommen, vermittelst dessen er ohne den geringsten Aufwand von Genie die Gesellschaft manchmal zum Lachen brachte; und nun war ihm dieses ursprünglich affektirte Gebrechen so zur Gewohnheit geworden, daß er es nicht mehr ablegen konnte.

Ein gewisses schielendes Genie, das beim Essen gelbe Handschuhe trug, hatte sich bei seiner ersten Bekanntschaft mit S. dermaßen geärgert, weil er ganz wie andere Leute aussah und sprach, aß und trank, daß er sich nie ohne Verachtung über ihn äußerte, und ihn nie wieder besuchen wollte, bis er endlich nachstehenden Beweis für seine Sonderlingsnatur geliefert hatte. Ein Poet, Namens Wat Wyvil, hatte mehrere unglückliche Versuche gemacht, in den nähern Umgang mit S. aufgenommen zu werden, und gab ihm endlich durch einen Dritten zu verstehen, er habe ein Lobgedicht und eine Satyre auf ihn geschrieben; wenn er ihm Zutritt in seinem Hause gestatten wolle, so solle das erste alsbald in die Presse wandern; wenn er aber beharrlich seine Freundschaft ausschlage, so werde er unverzüglich die Satyre herausgeben. S. gab zur Antwort, er betrachte Wyvils Lobgedicht als ein Pasquill und werde es demgemäß mit der Hundspeitsche ahnden; wenn er aber

die Satyre drucken lasse, so verdiene er vielleicht sein Mitleid und habe dann nichts von seiner Rache zu fürchten. Wyvil überlegte sich die Alternative und beschloß, zu Herrn S. Kränkung das Lobgedicht drucken zu lassen, wofür er dann wirklich eine tüchtige Tracht Prügel empfing. Er erhob also eine Injurienklage gegen seinen Beleidiger, und dieser nahm ihn nun, um einem verdrießlichen Prozesse auszuweichen, zu seinen Gunsten auf. Dieses sonderbare Benehmen gewann Herrn S. die Aussöhnung des gelbbehandschuhten Philosophen, der ihm nunmehr einiges Genie zuerkannte, und von der Zeit an freundschaftlichen Umgang mit ihm pflog.

Begierig zu erfahren, welchen Zweigen der Wissenschaft meine Mitgäste ihre verschiedenen Talente zuwenden, hielt ich mich an meinen mittheilsamen Freund Dick Ivy, der mir zu verstehen gab, die meisten von ihnen seyen entweder wirkliche oder wenigstens gewesene Buchmachergesellen, oder Taglöhner bei angesehenen Autoren, für welche sie übersetzt, verglichen und compilirt haben; alle zusammen seyen zu verschiedenen Zeiten bei unserm Wirth in Lohn und Brod gestanden, obschon sie jetzt in den verschiedenen Zweigen der Literatur ihre eigenen Werkstätten aufgeschlagen haben. Nicht nur ihre Talente, sondern auch ihre Dialekte waren so verschieden, daß unser Gespräch nicht undeutlich an die babilonische Sprachverwirrung erinnerte. Wir hatten den irischen und schottischen Dialekt, nebst einer Menge Fremdwörter, die mit dem mißtönendsten Geschrei hervorgeschnauft wurden; denn da alle zugleich sprachen, so hatte Niemand Aussicht, gehört zu werden, wenn er nicht noch lauter schrie, als die Andern. Das muß ich indeß gestehen, daß ihre Gespräche nichts weniger als pedantisch waren; alle gelehrten Forschungen wurden sorgfältig vermieden, und man bemühte sich nur, witzig zu seyn; auch gelang dieß wirklich manchmal, es kamen mehrere drollige Einfälle zum Vorschein, die viel zu lachen gaben; wenn einer den Beleidigten spielen und

die Schranken des Anstandes aus den Augen lassen wollte, so wurde er nachdrücklich von dem Gastgeber zurechtgewiesen, der eine Art väterliche Gewalt über diese reizbaren Leutchen ausübte.

Der gelehrteste Philosoph von der ganzen Versammlung, der wegen Atheismus von der Universität ausgestoßen wurde, ist bereits ziemlich weit mit seiner Widerlegung von Lord Bolingbroke's metaphysischen Werken, und seine Schrift soll eben so geistreich als orthodox seyn; zu gleicher Zeit aber schwebt ein Prozeß wegen öffentlicher Friedensstörung gegen ihn ob, weil er an einem Sonntag in einem Bierhaus gotteslästerliche Reden geführt hat. Der Schotte ertheilt Unterricht über die Aussprache des Englischen und gibt seine Lectionen jetzt auf Subscription heraus.

Der Irländer ist ein politischer Schriftsteller und bekannt unter dem Namen Mylord Potatoe. Er hat eine Flugschrift zur Vertheidigung eines Ministers herausgegeben, in der Hoffnung, sein Eifer werde ihm mit einer guten Stelle oder Pension belohnt werden; als er aber sah, daß man ihn ganz und gar vernachläßigte, so sprengte er aus, die Schrift sey von dem Minister selbst, und schrieb eine Antwort auf sein eigenes Machwerk. In dieser redete er den Verfasser mit Mylord an, und zwar mit solcher Ernsthaftigkeit, daß das Publikum den Betrug hinunterschluckte, und die ganze Auflage wegkaufte. Die weisen Politiker der Hauptstadt erklärten, beide Werke seyen meisterhaft geschrieben, und freuten sich über die läppischen Träumereien eines unwissenden Dachstübchenschmierers, als wären es die tiefsinnigsten Speculationen eines ergrauten, in alle Kabinetsgeheimnisse eingeweihten Staatsmannes. In der Folge ward dieser Betrug entdeckt, und unser irländischer Pamphletist hat von seiner angemaßten Wichtigkeit nichts mehr aufzuweisen, als den Spottnamen Mylord und den obersten Sitz am Tische in seiner Garküche im Schustergäßchen.

Mir gegenüber saß ein Piemontese, der das Publikum mit einer launigen Satyre, betitelt: Waage der englischen

Dichter, beschenkt hat: ein Werkchen, das für die große Bescheidenheit und den Geschmack seines Verfassers, besonders aber auch für seine genaue Bekanntschaft mit den Schönheiten der englischen Sprache das günstigste Zeugniß ablegt. Der weise Mann, der an der ἀγροφοβία oder Feldundgartenscheu krank ist, hat so eben eine Abhandlung über praktische Landwirthschaft vollendet, obgleich er in seinem Leben niemals gesehen hat, wie das Korn wächst, und den Unterschied unter den Feldfrüchten so wenig kennt, daß ihn unser Wirth vor der ganzen Gesellschaft zu der Erklärung trieb, ein Gerstenpudding sey der beste Reispudding, den er jemals gegessen habe.

Der Stotterer war mit seinen Reisen durch Europa und einen Theil von Asien beinahe zu Ende, ohne jemals über die Freiheiten der Kingsbench hinausgekommen zu seyn, ausgenommen zu Zeiten der Quartalgerichte, wo ihn ein Gerichtsdiener begleitete. Was den kleinen Tim Cropdale, das witzigste Mitglied der ganzen Gesellschaft, betrifft, so hatte er glücklich eine jungfräuliche Tragödie bis zur Katastrophe durchgeführt, und verspricht sich von ihrer Aufführung eine reiche Ernte an Geld und Ruhm. Tim hatte sich's ein manches Jahr mit Romanschreiben sauer werden lassen, und für jeden Band fünf Pfund bekommen; allein diesen Zweig des literarischen Erwerbs haben jetzt die weiblichen Schriftsteller an sich gerissen, die bloß im Interesse der Verbreitung tugendhafter Grundsätze schreiben, und zwar mit so viel Anmuth, Geist, Delikatesse und Kenntniß des menschlichen Herzens, zugleich auch so ganz mit der heitern Ruhe des vornehmen Lebens, daß der Leser nicht nur von ihrem Genie entzückt, sondern auch durch ihre Moral gebessert und bekehrt wird.

Nach Tisch verfügten wir uns in den Garten, wo ich bemerkte, daß Herr S. in einer abgelegenen kleinen Allee von Nußbäumen Allen nacheinander besonders Audienz gab, worauf sie sich ohne weitere Ceremonien wegschlichen; indeß wurden sie bald von frischen

Rekruten aus derselben Race wieder ersetzt, die kamen, um einen Nachmittagsbesuch abzustatten; unter diesen ein stattlich gekleideter Buchhändler, Namens Birkin, der seinen eigenen Wallachen ritt und in hübschen neuen Stiefeln mit dicken, silbernen Sporen erschien. Es hatte seinen eigenen Grund, daß sich diese Hebamme der Musen die Bewegung zu Pferd machte, denn er war zu fett zum Gehen, und mußte von Tim Cropdale mehrere Hiebe über seine unbehülfliche Dicke und seine Unbrauchbarkeit zum Fußgänger aushalten. Birkin, den es in die Nase stach, daß ein armer Autor so ausgelassen seyn sollte, über einen tausend Mal reichern Mann Witze zu reißen, sagte ihm, er sey nicht so unbehülflich, um sich nicht vom Gericht zu Marshalsea einen Befehl auswirken und ihn selbst damit einholen zu können, wofern er nicht nächster Tage zu ihm komme, und die Druckkosten von seiner letzten Ode auf den König von Preußen bezahle, wovon er nur drei Exemplare abgesetzt habe, und zwar eines davon an den Methodisten Whitefield. Tim stellte sich, als ob er diese Pille ohne Widerwillen verschluckte, und gab zur Antwort, er erwarte tagtäglich aus Potsdam ein Dankgedicht von Seiner preußischen Majestät, welche recht wohl wisse, daß man Poeten mit ihrer eigenen Münze bezahlen müsse; indeß wette er mit ihm um eine Bowle Punsch, Abends bei Ashlevy zu trinken, wer von ihnen beiden zuerst um den Garten herum laufe, und zwar wolle er in Stiefeln laufen, und Birkin nur in Strümpfen. Der Buchhändler, der sich auf seine Behendigkeit etwas zu Gut that, ließ sich überreden, die Wette anzunehmen, und übergab Cropdale alsbald seine Stiefel, worin dieser große Aehnlichkeit mit Capitain Pistol in Heinrich dem Vierten hatte.

Nachdem Alles in Ordnung gebracht war, jagten sie mit großer Heftigkeit dahin, und bei der zweiten Runde hatte Birkin sichtbarlich einen Vorsprung, „mit seinem Fette die magere Erde beträufelnd, als er dahinschnaubte.“ Cropdale bezeigte keine Lust,

ihm den Sieg länger streitig zu machen, sondern schlüpfte durch die Hinterthüre des Gartens, die nach einer Wiese und von da auf die Heerstraße führte. Die Zuschauer fingen an zu hallohen: „Er ist entsprungen!“ und Birkin setzte ihm eiligst nach; kaum war er aber zwanzig Schritte auf der Wiese gelaufen, so trat er sich einen Dorn in den Fuß und hinkte ächzend vor Schmerz und fluchend vor Aerger nach dem Garten zurück. Nachdem ihn nun der Schottländer, der seine Lehrjahre als Chirurg bestanden hatte, von dem Dorn befreit, blickte er wild um sich und rief: „Wahrhaftig, der Kerl wird doch kein solcher Spitzbube seyn, daß er mit meinen Stiefeln geradezu davon läuft!“ Als unser Wirth die zurückgelassenen Schuhe besichtigt hatte, die indeß diesen Namen kaum verdienten, sagte er: „Nicht wahr, Her Birkin, Ihre Stiefel waren von Kalbsleder?“ — „Kalbsleder oder Kuhleder,“ erwiederte dieser, „ich werde ihm schon ein Stückchen Schaafleder ausfindig machen, das ihm Drangsal genug bereiten soll. Ich habe zwanzig Pfund an seinem Possenspiele verloren, das ich auf Ihr Zureden in meinen Verlag nahm. Seine verdammte Ode hat mich um fünf weitere Pfund gebracht, und nun noch dieses paar Stiefel dazu, die mich dreißig Schillinge kosten und noch nagelneu sind. Allein diese Stiefelgeschichte ist der helle Betrug, und Zuchthaus- oder Landesverweisungsarbeit. Ich will ihn in Old-Bailey verklagen; ja Herr S., ich will ... Ich will mich rächen, und sollte ich in Folge des Prozesses mein ganzes Guthaben an ihn verlieren.“

Herr S. sagte für den Augenblick kein Wort, sondern ließ ihm ein paar andere Schuhe bringen; sodann befahl er dem Bedienten, seine Kleider auszubürsten, und ihm ein Glas Rumpunsch zur Stärkung zu bringen, das denn auch die Flammenglut seines Zorns einigermaßen abzukühlen schien. „Am Ende,“ sagte jetzt unser Wirth, „ist die Sache weiter nichts als ein lustiger Schwank, ob sie gleich einen viel ernsteren Namen verdient, wenn man die

Absicht in Betracht zieht. Ohne Zweifel hat Cropdale bei keinem Schuhmacher mehr Kredit, und nun ist er auf dieses sinnreiche Mittel verfallen, zu neuen Schuhen zu kommen, in der Ueberzeugung, Herr Birkin, den man als Freund heiterer Scherze kennt, werde über die Schnurre lachen, sobald sein erster Zorn verraucht sey. Cropdale lebt im buchstäblichen Sinn des Wortes von seinem Witz und hat ihn schon an allen seinen Freunden hinter einander geübt. Von mir borgte er einmal meinen Klepper, um auf fünf oder sechs Tage nach Salisbury zu reisen, und auf dem Rückwege verkaufte er ihn in Smithfield. Dieß war ein Spaß so ernsthafter Natur, daß ich in der ersten Aufwallung meines Zorns daran dachte, ihn wegen Pferdediebstahls zu belangen, und als meine Hitze einigermaßen verbraust war, gelobte ich ihm, weil er mir absichtlich überall aus dem Wege ging, bei der nächsten Gelegenheit wenigstens von seinem Rücken Genugthuung zu nehmen. Eines Tages, als ich ihn von ferne in einer Gasse auf mich zukommen sah, begann ich, mein spanisches Rohr in Bereitschaft zu setzen, und lief im Schatten eines Lastträgers, damit er mich nicht früh genug entdecken möchte, um Reißaus nehmen zu können; aber siehe da, in dem Augenblick, als ich das Werkzeug der Züchtigung in der Luft schwingen wollte, war mein Tim Cropdale in einen armen blinden Mann verwandelt, der seinen Weg mit einem langen Stock von Haus zu Haus suchte, und statt der Augen ein paar lichtlose Kugeln im Kopf herumdrehte. Es fiel mir sehr auf's Herz, daß ich im Begriff gewesen war, meine Rache so unvorsichtiger Weise an einem unschuldigen Mann zu üben; aber am andern Tage überredet Tim einen meiner Freunde, zu mir zu gehen und ihm Verzeihung auszuwirken, zugleich aber sollte er mir einen in sechs Wochen fälligen Wechsel an Zahlungsstatt für meinen Klepper anbieten. Dieser Herr gab mir zu verstehen, der blinde Mann sey Niemand anders gewesen, als Cropdale, der, als er die Unmöglichkeit, mir auszuweichen, gesehen, und meine Absicht gemerkt,

sich sogleich in die vorbesagte Gestalt verwandelt habe. Diese sinnreiche List gefiel mir so gut, daß ich meine Verzeihung zusicherte; den Wechsel aber schlug ich wohlweislich aus, um immer eine Kapitalklage gegen ihn und damit eine Bürgschaft für sein künftiges Wohlverhalten in Händen zu haben. Allein mein schlauer Timotheus wollte sich mir unter keinen Umständen anvertrauen, bis der Wechsel angenommen wäre. Dann erst erschien er vor meiner Thüre als blinder Bettler, und wußte meinen Bedienten, der ein alter Bekannter und Saufbruder von ihm war, so schön hinters Licht zu führen, daß ihm der Kerl die Thüre vor der Nase zuschlug, und sogar mit einer Tracht Prügel drohte. Als ich das Gezänke auf dem Gang hörte, ging ich hinaus, und da mir sogleich die Figur von der Gasse wieder einfiel, redete ich ihn mit seinem eigenen Namen an, so daß mein Bedienter vor Verwunderung Maul und Nase weit aufsperrte."

Birkin erklärte, er lasse sich einen Scherz so gerne gefallen als ein Anderer, fragte aber zugleich, ob ihm Niemand von der Gesellschaft Cropdale's Wohnung sagen könne, weil er ihm Vorschläge zur Auslieferung seiner Stiefel machen wolle, ehe sie in ganz fremde Hände gerathen. „Ich will ihm," sagte er, „gern ein paar neue Schuhe geben und eine halbe Guinee dazu, wenn ich nur meine Stiefel wieder bekomme, die mir so gut passen, wie Handschuhe; ich bekomme meiner Lebtage keine besseren mehr." Das stotternde Genie erklärte, das einzige Geheimniß, das Cropdale immer bei sich verwahrt habe, sey der Ort seiner Wohnung, er glaube übrigens, daß er während der Sonnenhitze sein Nachtlager auf einem Schusterladen nehme, oder zähme er sich auch wohl eine herumziehende Nymphe al fresco unter dem Portal der Martinskirche. „Der Teufel soll ihn holen!" rief der Buchhändler; „ich wollte, er hätte meine Peitsche und Sporen auch mitgenommen, so könnte er doch in Versuchung gerathen, wieder einmal ein Pferd zu stehlen, das ihn bei schöner Gelegenheit an den Galgen trüge."

Nach dem Kaffee verabschiedete ich mich von Herrn S. unter schuldigen Danksagungen für alles Genossene. Ich war mit dem ganzen Tage sehr wohl zufrieden, nur blieb mir immer unklar, wie ein in der literarischen Welt angesehener Mann auf diese Art mit einem Rudel Tintenkleckser in Verbindung treten mochte, die aller Wahrscheinlichkeit nach niemals im Stande seyn werden, sich durch eigene Arbeiten die mindeste Bedeutung zu erwerben. Ich fragte hierüber meinen Begleiter Dick Ivy, der mir folgende Antwort gab: „Man sollte wohl denken," sagte er, „S. habe seine eigenen Absichten dabei, wenn er diesen Leuten, von denen er weiß, daß sie eben so schlechte Menschen als schlechte Schriftsteller sind, seine Hülfe und seinen Schutz angedeihen läßt; allein wenn er irgend eine Absicht für sich selbst dabei hat, so wird er sich sehr betrogen finden; denn sollte er so eitel seyn, zu glauben, er könne sie zur Ausführung seiner auf Nutzen oder Ehrgeiz berechneten Entwürfe benützen, so sind sie hinwiederum schlau genug, ihn während dieser Zeit gehörig auszubeuten. Unter der ganzen Gesellschaft, die Sie heute gesehen haben, ist mit Ausnahme von mir kein einziger, der nicht allerlei Verbindlichkeiten gegen ihn hätte. Den Einen hat er aus den Klauen der Gerichtsdiener erlöst und hernach seine Schulden bezahlt; einen Andern hat er in sein Haus aufgenommen und von Kopf zu Fuß gekleidet, als er in Folge einer Parlaments-Akte zum Besten zahlungsunfähiger Schuldner halbnackt aus dem Gefängniß entlassen wurde; einen Dritten, der nichts mehr als eine wollene Nachtmütze besaß, in einem Dachstübchen hinten hinaus im Mezgergäßchen wohnen und von Schaafsfüßen leben mußte, nahm er in seinen Sold, gab ihm freies Quartier und setzte ihn in den Stand, als anständiger Mensch aufzutreten, ohne die Furcht vor den Häschern beständig im Auge haben zu müssen. Ist einer in Verlegenheit, so hilft er ihm mit Geld aus, wenn er selbst welches hat, oder mit seinem Kredit, wenn er nicht bei Kasse ist. Fehlt es ihnen an Arbeit, so gibt er ihnen entweder

in seinen eigenen Diensten etwas zu thun, oder empfiehlt er sie Buchhändlern zur Ausführung des einen oder andern Entwurfs, den er in ihrem Interesse ausgesonnen hat. An seinem Tische, der zwar einfach, aber doch hinlänglich besetzt ist, sind sie immer willkommen und er erweist ihnen alle möglichen Gefälligkeiten; dafür aber bedienen sie sich mit der muthwilligsten Vertraulichkeit seines Namens; ja sie tragen kein Bedenken, sich das Verdienst von einigen seiner Schriften anzumaßen, auch weiß man, daß sie schon hie und da die Ausgeburten ihres eigenen Gehirns für Arbeiten aus seiner Feder verkauft haben. Der Schotte, den Sie bei Tisch sahen, gab sich einmal in einem Bierhaus in Westsmithfield für Herrn S. aus, und ein Kuhmelker schlug ihm ein paar Löcher in den Kopf, weil er unehrerbietig von der christlichen Religion sprach; nun belangte er ihn unter seinem eigenen Namen, und der Beklagte war froh, als er gegen Erlegung von zehn Pfund Schmerzengeld die Klage zurücknahm."

Ich bemerkte, all diese scheinbare Freigebigkeit des Herrn S. lasse sich leicht erklären, wenn man annehme, daß sie ihm unter vier Augen schmeicheln, und öffentlich seine Gegner bekämpfen; und doch müsse ich mich wundern, wenn ich daran denke, daß ich diesen Schriftsteller schon oft in Zeitungen, Gedichten und fliegenden Blättern auf's Giftigste angegriffen gefunden habe, während keine einzige Feder zu seiner Vertheidigung eingetaucht worden sey. „Sie werden sich," antwortete er, „noch mehr wundern, daß diese giftigen Angriffe größtentheils von eben diesen Schriftstellern herrühren, die Sie heute an seinem Tische gesehen haben, und daß er die Liebesdienste, die sie ihm erweisen, recht gut kennt, denn es lauert immer Einer dem Andern auf und verräth ihn." — „Aber," rief ich, „das heißt ja dem Teufel die Feuergabel umsonst nachtragen. Was können sie für Gründe haben, ihren Wohlthäter zu begeifern, wenn er ihnen gar nichts in den Weg legt?" — „Neid," antwortete Dyck, „Neid ist die Quelle

dieses Uebels. Im Uebrigen wird ihre Galle auch durch seine kritische Geißel aufgerührt. S. redigirt ein literarisches Journal, in dem ihre Produkte nothwendig vor den Richterstuhl kommen müssen, und obgleich manche von ihnen mit wirklich unverdienter Glimpflichkeit und Gunst behandelt worden sind, so hat doch die leiseste Erinnerung, die schlechterdings nicht zu vermeiden war, wenn der Recensent seine Ansprüche auf Einsicht und Unparteilichkeit einigermaßen behaupten wollte, die Herzen dieser Autoren mit solchem Groll angefüllt, daß sie sogleich in anonymen Briefen, Satyren und Schmähschriften Rache genommen haben. Dieß geht so weit, daß mit Ausnahme einiger weniger Freunde, welche wissen, daß sie von seinem kritischen Messer nichts zu besorgen haben, alle übrigen noch lebenden Schriftsteller, gute, schlechte und mittelmäßige, seine Feinde geworden sind, und Sie müssen einen gescheidteren Mann als ich bin fragen, welchen Vortheil oder welches Vergnügen er davon hat, ein solches Hornissennest gegen sich aufgehetzt zu haben."

Ich gestand, dieß erfordere allerdings einiges Nachdenken, drückte aber dennoch den Wunsch aus, die wahren Gründe zu erfahren, warum er sein freundschaftliches Verhältniß mit solchen Buben fortsetze, die eben so undankbar als unbedeutend seyen. Dyck erwiederte mir, er könne selbst keinen vernünftigen Grund dafür anführen: die Wahrheit zu sagen, sey Hr. S. im Leben der allerunverbesserlichste Thor, den man finden könne; denn ob er gleich Wunder was von seiner feinen Menschenkenntniß glaube, so gehe er doch höchst abgeschmackt mit seinen Gunstbezeugungen um und verschwende sie gewöhnlich an die unwürdigsten unter denen, die ihn darum ansuchen. Diese unbillige Bevorzugung Einzelner sey indeß nicht sowohl seinem Mangel an Einsicht als an Entschlossenheit zuzuschreiben, denn er besitze nicht Kraft genug, die Aufdringlichkeit des elendesten Kerls abzuweisen, und da er den Werth des Geldes gar nicht kenne, so sey es weiter kein

großes Verdienst, daß er es so leicht wegschenke; im Uebrigen kitzle es seine Eitelkeit, sich fortwährend von einer solchen Schaar literarischer Handlanger umschmeichelt zu sehen, auch mache es ihm ohne Zweifel Vergnügen, wenn sie einander beständig in den Haaren liegen, und endlich erfahre er durch ihre Angebereien Alles, was im Quartier der Buchmacher vorgehe, auch sey er halb und halb entschlossen, zur Belustigung des Publikums einige Geschichtchen darüber herauszugeben.

Bei dieser Erklärung konnte ich mich des Verdachts nicht erwehren, Dick selbst müsse auch Einiges gegen Herrn S. auf dem Herzen haben, weil er sein Benehmen der allerschlechtesten Deutung unterwarf, deren es überhaupt fähig war, und vermittelst einiger Querfragen kam ich zu der Entdeckung, daß er mit der Recension seines letzten Werkes im Review nicht ganz zufrieden war, obgleich es in Folge der Fürbitte des Verfassers bei dem Kunstrichter eine höchst glimpfliche Behandlung erfahren hatte. So viel bleibt jedenfalls gewiß, daß Herr S. auch seine Schwächen und Launen hat, im Uebrigen ist er, man mag sagen was man will, ein gebildeter Mann, der sich auf heitere Scherze versteht; auch finde ich nicht im Geringsten, daß er herrschsüchtig, grausam oder unversöhnlich wäre.

Ich habe mich nun so lange mit Schriftstellern aufgehalten, daß Sie vielleicht auf den Argwohn gerathen, ich gedenke mich selbst in die geehrte Brüderschaft aufnehmen zu lassen; allein wenn ich auch wirklich einige Befähignng zu diesem Berufe in mir verspürte, so ist es doch jedenfalls nur ein verzweifeltes Hülfsmittel gegen das Hungersterben, und für Alter oder Krankheiten ist nicht im Mindesten gesorgt. Salomon, ein Mann von achtzig Jahren, sitzt gegenwärtig in einem Dachstübchen und trägt für einen modernen Geschichtschreiber, der sein Enkel seyn könnte, Materialien zusammen, den Bogen für eine Guinee, und Psalmonazar, der sich mit aller Einfachheit und Enthaltsamkeit eines Morgenländers ein halbes

Jahrhundert lang in der literarischen Mühle abgequält hat, lebt jetzt von der Mildthätigkeit einiger weniger Buchhändler, so daß er sich nothdürftig durchschlägt, ohne der Gemeinde zur Last zu fallen. Ich dächte, Guy, der selbst Buchhändler war, hätte wenigstens einen Flügel seines Spitals für herabgekommene Schriftsteller bestimmen sollen; aber freilich gibt es im ganzen Königreich kein Spital, Collegium oder Arbeitshaus, das groß genug wäre, alle Armen von dieser Gilde in sich zu fassen, indem sie aus dem Auswurfe aller übrigen Professionen besteht.

Ich weiß nicht, ob Sie einiges Ergötzen finden werden an diesem Berichte über eine närrische Race von Sterblichen, deren ganzes Seyn und Wesen indeß, ich kann es nicht läugnen, höchlichst interessirt hat

Ihren ergebensten

H. Melford.

London, den 10. Juni.

An Miß Lätitia Willis in Gloucester.

Meine liebste Letty!

Ich habe Etwas auf dem Herzen, das ich mir nicht getrauen würde mit der Post zu schreiben; da aber Frau Brentwood wieder nach Hause reist, so ergreife ich diese Gelegenheit, mein armes, unter Furcht und Kummer erliegendes Herz gegen Sie auszuschütten. O Letty! was für ein erbarmungswürdiger Zustand ist es, keine Freundin zu haben, der man seinen Kummer klagen, bei der man sich Raths erholen kann! Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe angedeutet, daß ein gewisser Herr Barton eine ganz auffallende Höflichkeit gegen mich gezeigt habe. Ich kann jetzt seine wahre Meinung nicht länger verkennen, er hat sich in aller Form als meinen Verehrer erklärt, und als er nach tausend Liebes-

beweisen merkte, daß ich seiner Leidenschaft Kälte entgegensetze, so hat er Lady Griskin um ihre Vermittelung angegangen, und diese hat sich seiner Sache als warmer Advokat angenommen. Aber, meine theuerste Willis, die gute Frau überschreitet offenbar ihre Befugniß. Sie nimmt nicht nur über das große Vermögen, die gewichtigen Verbindungen und den unbescholtenen Charakter des Herrn Barton den Mund zu voll, sondern gibt sich auch die Mühe, mich förmlich ins Gebet zu nehmen, und vor zwei Tagen erklärte sie mir rund heraus, ein Mädchen von meinen Jahren könne unmöglich so vielen Rücksichten widerstehen, wenn ihr Herz nicht zum Voraus vergeben sey.

Dieser Vorwurf trieb mir eine solche Röthe ins Gesicht, daß sie nothwendig meine Verwirrung bemerken mußte, und pochend auf diese Entdeckung bestand sie darauf, ich solle ihr die Neigung meines Herzens offenbaren. Allein ob ich gleich nicht Selbstbeherrschung genug hatte, um meine Bewegung zu verhehlen, so bin ich doch kein solches Kind mehr, um Geheimnisse der Art einer Person mitzutheilen, die sie ganz gewiß zu meinem Nachtheil anwenden würde. Ich sagte ihr, es sey kein Wunder, wenn ich aus der Fassung komme, da sie ein Gespräch auf die Bahn gebracht, das sich für meine Jahre und meine wenige Erfahrung durchaus nicht zieme; ich wolle gern glauben, daß Herr Barton ein sehr ehrenwerther Mann sey, auch sey ich ihm für seine gute Meinung von mir sehr verbunden, allein die Neigungen des Herzens seyen etwas Unwillkürliches und das meinige habe bis jetzt noch nichts für ihn empfunden. Sie schüttelte den Kopf mit einer so mißtrauischen Miene, daß ich davor zitterte; dann bemerkte sie, wenn mein Herz noch frei wäre, so würde es sich dem Ausspruch der Klugheit unterwerfen, zumal, wenn derselbe von denjenigen bestätigt werde, welche das Recht haben, über mein Betragen zu wachen. In dieser Bemerkung ist offenbar die Absicht ausgesprochen, meinen Oheim oder meine Tante, vielleicht auch meinen Bruder

für Herrn Bartons Interesse zu gewinnen, und ich fürchte sehr, meine Tante ist bereits gewonnen. Gestern Vormittag ging er mit uns im Park spazieren, und auf dem Heimweg führte er uns in einen Galanterieladen, wo er ihr eine sehr hübsche Schnupftabacksdose und mir ein goldenes Etui schenkte, was ich aber beharrlich ausschlug, bis sie mir bei Strafe ihres Mißfallens befahl, es anzunehmen. Da es sich indessen mit meinen Begriffen von Schicklichkeit durchaus nicht vereinigen wollte, ein solches Geschenk anzunehmen, so äußerte ich mein Bedenken darüber meinem Bruder, und dieser sagte, er wolle den Oheim darum fragen, denn offenbar ist er der Ansicht, Herr Barton sey mit seinen Geschenken etwas voreilig gewesen.

Der Himmel weiß, was das Resultat dieser Berathschlagung seyn mag; ich fürchte nur, sie wird eine Erklärung mit Herrn Barton herbeiführen, der ohne Zweifel seine Absicht gestehen und ihre Einwilligung zu einer Verbindung nachsuchen wird, die meine Seele verabscheut. Denn, meine theuerste Letty, es steht nicht in meiner Macht, Herrn Barton zu lieben, selbst wenn mein Herz von jeder andern Neigung unberührt wäre. Nicht als ob ich etwas Unangenehmes an seiner Person bemerkt hätte, allein es fehlt ihm ganz und gar an jenem unnennbaren Zauber, der das entzückte Gemüth fesselt und beherrscht; mir wenigstens kommt es durchaus so vor. Wenn er aber auch alle einnehmenden Eigenschaften hätte, die ein Mann besitzen kann, so würde er doch durchaus nichts gegen die Beständigkeit vermögen, die, wie ich mir schmeichle, ein charakteristischer Theil meiner Natur ist. Nein, meine geliebte Willis, mag mir auch, woran ich nicht zweifle, die Zudringlichkeit dieses Herrn und ein Gewaltspruch von Seiten meiner Verwandten neue Stürme zuziehen, mein Herz ist keines Tausches fähig.

Sie wissen, daß ich nicht an Träume glaube, und dennoch hat mich einer, den ich in der letzten Nacht hatte, sehr beun-

ruhigt. Es war mir, als sey ich in einer Kirche, wo eine gewisse Person, die Sie wohl kennen, im Begriff stand, mit meiner Tante getraut zu werden; Herr Barton war der Priester, und ich armes Mädchen stand halbnackt, ohne Schuhe und Strümpfe, in einem Winkel und weinte. Ich weiß zwar wohl, daß es höchst kindisch ist, solche eitle Trugbilder zu Herzen zu nehmen; aber dennoch hat dieser Traum, meiner ganzen Vernunft zum Trotz, einen solchen Eindruck auf mein Gemüth gemacht, daß ich anfange, sehr traurig zu werden. Freilich habe ich noch eine andere wesentliche Ursache zur Betrübniß, denn, meine geliebte Freundin, ich habe einige religiöse Skrupel, die mir schwer auf dem Gewissen liegen. Ich bin auf vielfaches Zureden in eine Methodisten-Versammlung gegangen, wo ich eine Rede hörte, die mich in der innersten Seele ergriff. Ich habe recht herzlich um Erleuchtung gebetet, allein ich verspüre immer noch nichts von jenen innerlichen Bewegungen, jenen Gnadenwirkungen, welche die Merkmale eines wiedergebornen Geistes sind, und deßwegen fange ich an, eine erschreckliche Angst über den Zustand meiner armen Seele zu empfinden. Einige Personen aus meiner Familie sind vorzüglicher Gnaden gewürdigt worden, namentlich meine Tante und ihre Kammerjungfer Winifred Jenkins; beide reden manchmal, wie wenn sie wirkliche Eingebungen hätten. Und so wird es mir wohl weder an Ermahnungen noch an Beispielen fehlen, um meine Gedanken zu reinigen und von den Eitelkeiten dieser Welt abzuziehen, die ich auch gerne fahren lassen wollte, wenn es in meiner Macht stände; allein um dieses Opfer zu bringen, muß ich zuvor durch den Beistand von Oben dazu geschickt gemacht werden, und dieser ist vor der Hand noch nicht verliehen

Ihrer unglücklichen Freundin

Lydia Melford.

London, 10. Juni.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein liebster Philipps!

Kaum hatte ich Ihren Brief in Händen, so ging ich an die Besorgung Ihres Auftrags. Mit Hülfe meines Wirths zum goldenen Ochsen machte ich den Aufenthaltsort Ihres entlaufenen Bedienten ausfindig und wusch ihm gehörig den Kopf wegen seiner Untreue. Der Kerl gerieth in sichtliche Verwirrung, als er mich erblickte, läugnete aber mit vieler Dreistigkeit Alles rund ab, bis ich ihm sagte, wenn er die Uhr, welche ein Familienstück sey, herausgäbe, so könne er das Geld und die Kleider behalten und damit zum Teufel gehen, ohne daß man ihm etwas in den Weg lege; wofern er aber diesen Vorschlag nicht annehme, so werde ich ihn unverzüglich dem Constabler übergeben, den ich zu diesem Ende mitgebracht, und dann werde er ohne Gnade vor Gericht gestellt. Nach einigem Bedenken verlangte er im Nebenzimmer ein paar Worte mit mir allein zu sprechen. Hier zog er nun die Uhr nebst Zugehör heraus, und ich habe sie unserm Wirth eingehändigt, der sie Ihnen mit der ersten sichern Gelegenheit übermachen wird. So viel von Geschäften.

Ihre Behauptung, daß Sie meine Briefe mit Vergnügen lesen, könnte mich beinahe eitel machen, denn ich weiß nur zu gut, daß sie nichts von Bedeutung und Interesse enthalten, und also muß Ihr Vergnügen nicht sowohl aus dem Inhalt als aus der Darstellung entspringen, die allerdings ganz mein eigen ist. Indem ich nun durch den Beifall einer Person, deren feinen Geschmack und vollendetes Urtheil ich nicht länger in Zweifel ziehen kann, dergestalt aufgemuntert werde, will ich getrost zur Fortsetzung unserer Memoiren schreiten. Da es beschlossen ist, daß wir in der nächsten Woche nach Yorkshire abreisen, so ging ich

heute früh mit meinem Oheim aus, um einen Wagen zu besehen, den ein Sattler in der Nachbarschaft zu verkaufen hat. Als wir ein schmales Gäßchen hinter Longacre hinabgingen, sahen wir einen Haufen Volks vor einer Thüre stehen, die, wie es scheint, zu einer Methodistenversammlung führte, und man sagte uns, ein Livree-Bedienter predige gegenwärtig der Versammlung vor. Neugierig, diese Erscheinung mit anzusehen, drängten wir uns mit vieler Mühe hinein, und wer meinen Sie wohl, daß der Prediger gewesen sey? Niemand anders als Humphry Klinker in leibhaftiger Gestalt. Er war eben mit seinem Vortrag zu Ende und hatte einen Psalm angegeben, dessen erste Strophe er mit ganz besonderer Anmuth vorsang. Aber hatten wir uns verwundert, Klinker auf der Kanzel zu sehen, so war unser Erstaunen noch weit größer, als wir das ganze weibliche Personal aus unserer Familie unter der Zuhörerschaft erblickten. Unsere Augen schauten Lady Griskin, Jungfer Tabitha Bramble, Jungfer Winifred Jenkins, meine Schwester Liddy und Herrn Barton, welche sämmtlich in größter Andacht mitsangen.

Ich konnte bei diesem spaßhaften Anblick kaum das Lachen halten, aber der alte Herr betrachtete die Sache von einem ganz andern Gesichtspunkt. Für's Erste ärgerte er sich über die Verwegenheit seines Lakaien, dem er mit so gebieterischer Stimme zuherrschte, er solle herabkommen, daß Humphry es nicht für rathsam hielt, Gehorsam zu verweigern. Er stieg augenblicklich herab und die ganze Versammlung gerieth in Bewegung. Barton machte ein erbärmliches Schaafsgesicht, Lady Griskin flatterte mit ihrem Fächer, Fräulein Tabby ergrimmte im Geist, Liddy wurde bald roth, bald bleich, und Jungfer Jenkins schluchzte, als ob ihr das Herz zerspringen wollte. Mein Oheim bat die Damen ziemlich spöttisch um Verzeihung, daß er sie in ihrer Andacht gestört, und sagte, er brauche den Prediger sehr nothwendig, dem er sofort befahl, einen Miethwagen herbeizuschaffen. Sobald dieser am

Ende des Gäßchens vorfuhr, hob er Liddy hinein, meine Tante und ich folgten, und so fuhren wir nach Hause, ohne weitere Notiz von der übrigen Gesellschaft zu nehmen, die in stiller Verwunderung zurückblieb.

Da Herr Bramble bemerkte, daß Liddy in großen Aengsten war, nahm er eine sanftere Mime an und sagte ihr, sie solle unbesorgt seyn, denn er hege nicht den mindesten Groll über das, was sie gethan habe. „Ich habe," sagte er, „nichts dagegen einzuwenden, wenn Du Lust an der Gottesfurcht hast; nur glaube ich, daß mein Bedienter für eine andächtige Seele von Deinem Geschlecht und Stand kein passender Gewissensrath ist, wenn nicht anders, wie ich gerne glaube, Deine Tante allein diese Maschine in Bewegung gesetzt hat." Jungfer Tabitha antwortete nichts, sondern warf das Weiße ihrer Augen in die Höhe, als ob ihr Herz gegen Himmel seufzte. Die arme Liddy sagte, sie mache keinen Anspruch auf das Prädikat einer andächtigen Seele; sie habe gedacht, es sey nichts Schlimmes, eine fromme Rede anzuhören, wenn sie auch von einem Bedienten gehalten werde, zumal da ihre Tante zugegen gewesen sey; wenn sie nun aber aus Unwissenheit gefehlt habe, so hoffe sie, er werde es ihr verzeihen, da sie den Gedanken nicht ertragen könne, seinen Unwillen auf sich gezogen zu haben. Der alte Herr drückte ihr mit einem sehr gütigen Lächeln die Hand, sagte, sie sey ein gutes Kind, und er halte sie nicht für fähig, irgend etwas zu thun, worüber er im Mindesten Ursache haben könnte, argwöhnisch oder böse zu seyn.

Als wir nach Hause kamen, befahl er Klinker, ihm auf sein Zimmer zu folgen, und redete ihn daselbst folgendermaßen an: „Da Du vom Geiste getrieben wirst, zu predigen und zu lehren, so ist es die höchste Zeit, daß Du die Livree eines irdischen Herrn und Meisters ablegst; ich wenigstens halte mich für unwürdig, einen Apostel in meinem Dienste zu haben." — „Ich hoffe," sagte Humphry, „ich habe es in meiner Schuldigkeit gegen Ew. Gnaden

nicht fehlen lassen. Ich müßte ja sonst der heilloseste Kerl seyn, wenn ich das Elend bedenke, aus dem mich Ew. Gnaden Mildthätigkeit und Barmherzigkeit befreit haben. Da ich aber eine innere Mahnung vom Geiste“ — „Eine Mahnung vom Teufel!“ schrie mein Oheim zornig. „Was Mahnung, Du Dummkopf? Wie kann ein Kerl wie Du das Recht haben, sich zum Reformator aufzuwerfen?“ — „Ich bitte Ew. Gnaden um Vergebung,“ erwiederte Klinker; „mag nicht das neue Licht der Gnade Gottes den Armen und Einfältigen in ihrer Demuth eben so gut scheinen, als den Reichen und Weisen in all ihrem Stolz auf menschliches Wissen?“ — „Was Du für das neue Licht der Gnade hältst,“ sag e sein Herr, „halte ich für ein betrügliches Irrlicht, das einen schwachen Schein durch eine Ritze in Deinen Hirnkasten fallen läßt. Kurz und gut, Meister Klinker, ich will kein Licht in meinem Hause haben, als was durch die Fenster fällt, wofür ich dem König die Steuer bezahle; es müßte denn das Licht der Vernunft seyn, dem Du nach Deiner eigenen Erklärung nicht folgen magst.“

„Ach, gnädiger Herr,“ rief Klinker, „das Licht der Vernunft ist im Vergleich mit dem Licht, das ich meine, nichts als ein Pfennniglicht gegen die helle Mittagssonne.“ — „Sehr wahr,“ sagte mein Oheim, „das eine kann Dir den Weg zeigen, den Du zu wandeln hast, das andere aber Dein schwaches Gehirn blenden und verwirren. Hör' einmal, Klinker, entweder bist Du ein heuchlerischer Schurke oder ein wahnsinniger Enthusiast, und in diesen beiden Fällen zu meinem Dienst untauglich. Bist Du ein heiliger, frömmelnder Quacksalber, so wird es Dir ein Leichtes seyn, einfältigen Weibern und andern Leuten von verbranntem Gehirn etwas weiß zu machen, so daß sie mit Vergnügen für Dein Fortkommen sorgen werden. Bist Du aber wirklich von den Ausgeburten einer verschrobenen Einbildungskraft selbst verführt, so ist es für Dich selbst und für das allgemeine Beste gut

und nützlich, wenn Du je eher je lieber vollends ganz von Sinnen kommst. In diesem Fall mag irgend ein mitleidiges Herz dafür sorgen, daß Du ein dunkles Stübchen und frisches Stroh in Bedlam bekommst, allwo es nicht mehr in Deiner Macht stehen wird, andere ehrliche Leute mit Deinem fanatischen Unsinn anzustecken; denn wenn Du noch gerade so viel Verstand übrig behältst, um den Charakter eines auserwählten Werkzeugs in den Versammlungen der Gläubigen zu behaupten, so wirst Du sammt Deinen Zuhörern Dich so lange von einem Irrwisch herumführen lassen, bis ihr Alle zusammen bis über die Ohren in einen Morast frömmelnder Raserei versinket, und dann wirst Du Dich vielleicht aus Verzweiflung erhenken." — „Ach, davor wolle mich der liebe Gott aus Barmherzigkeit bewahren," rief der erschreckte Klinker. „Es kann wohl seyn, daß ich in den Stricken der Versuchung des Satans liege, der mich gerne an eine Klippe des geistlichen Hochmuths werfen möchte, damit ich daran Schiffbruch leide. Ew. Gnaden sagen, ich sey entweder ein heuchlerischer Schurke oder ein Tollhäusler; da ich nun Ew. Gnaden heilig versichern kann, daß ich kein Schurke bin, so folgt daraus, daß ich ein Narr seyn muß, und deßwegen bitte ich Ew. Gnaden auf den Knieen, meinen Zustand wohl zu überlegen, damit man Mittel zu meiner Heilung anwenden kann."

Der Squire konnte nicht umhin, die Einfalt des armen Burschen zu belächeln, und versprach, für ihn zu sorgen, wenn er sich sein Geschäft recht angelegen seyn lasse, und nicht mehr dem neuen Lichte der Methodisten nachrenne. Allein Jungfer Tabitha ärgerte sich über seine Demuth, die sie als Armuth des Geistes und weltliche Gesinnung erklärte. Sie machte ihm herbe Vorwürfe, daß er nicht Muth genug habe, für sein Gewissen zu leiden. Wenn er auch, meinte sie, wegen Zeugschaft für die Wahrheit seinen Platz verlieren sollte, so würde die Vorsehung nicht ermangeln, ihm einen andern, vielleicht noch einträglicheren, anzu-

weisen; und nun zog sie sich mit der Erklärung, es sey nicht sehr angenehm, in einem Hause zu wohnen, wo eine Inquisition bestehe, in großer Aufregung in ein anderes Zimmer zurück.

Mein Oheim sandte ihr einen bedeutungsvollen Blick nach und fuhr dann also gegen den Prediger fort: „Du hörst, was meine Schwester sagt. Kannst Du bei mir nicht unter den Bedingungen leben, die ich vorgeschrieben habe, so liegt der Weinberg des Methodismus offen vor Dir, und sie scheint große Lust zu besitzen, Dir des Tages Last und Hitze zu bezahlen.“ — „Ich möchte,“ antwortete Humphry, „mit Wissen und Willen nicht gern eine Seele auf Gottes Erdboden beleidigen; das gnädige Fräulein ist immer sehr gütig gegen mich gewesen, seit wir nach London kamen, und sicherlich ist ihr Herz zu andächtigen Uebungen auserwählt; und sie und Lady Griskin singen Psalmen und geistliche Lieder so schön, wie zwei Cherubin. Indeß bin ich auch Ew. Gnaden zu Liebe und Gehorsam verbunden. Es würde sich für einen armen unwissenden Burschen, wie ich bin, nicht schicken, mit Herren von Stand und Gelehrsamkeit disputiren zu wollen. Wenn es auf Weisheit ankommt, so bin ich gegen Ew. Gnaden nur ein dummes Vieh, und gebe mich also gefangen. Mit Gottes Hülfe will ich Ihnen bis an's Ende der Welt folgen, wenn Ew. Gnaden nicht glauben, es sey schon so weit mit mir, daß man mich nicht mehr frei herumlaufen lassen könne.“

Sein Herr versprach, ihn noch einige Zeit auf Probe zu behalten, dann verlangte er zu wissen, wie Lady Griskin und Herr Barton dazu gekommen seyen, die fromme Gesellschaft zu verstärken. Humphry erzählte, die Lady sey es eben gewesen, die meine Tante und Schwester zuerst zur Andachtsübung mitgenommen habe, er habe sie dahin begleitet, und seine eigene Andacht sey durch eine Predigt des Herrn W. entzündet worden; auf diesem neuen Pfade sey er durch die Postille des Predigers, die er gekauft und mit vielem Eifer studirt habe, bestärkt worden; seine

Reden und Gebete haben auch Jungfer Jenkins und die Hausmagd zu derselben Denkungsart gebracht; was aber Herrn Barton betreffe, so habe er ihn heute zum ersten Mal in der Versammlung gesehen, und er sey mit Lady Griskin gekommen. Humphry gestand ferner, er sey durch das Beispiel und den Erfolg eines Leinewebers, der ein gewaltiger Prediger vor dem Herrn sey, ermuthigt worden, gleichfalls die Rednerbühne zu besteigen; gleich bei seinem ersten Versuche habe er einen so mächtigen Trieb in sich verspürt, daß er wirklich geglaubt habe, der Geist des Herrn sey über ihn gekommen; sofort habe er sowohl bei Lady Griskin als auch in verschiedenen andern Privathäusern den Andachtsübungen beigewohnt.

Als mein Oheim hörte, daß die gnädige Frau die erste Triebfeder in diesem Uhrwerk war, so dachte er sich sogleich, sie habe Klinker nur als untergeordnetes Werkzeug zur Ausführung irgend eines Planes benützt, mit dessen wahrem, geheimem Zweck er gänzlich unbekannt sey. Er bemerkte, Ihro Gnaden Gehirn sey weiter nichts als eine vollständige Projektenmühle, und sie und Tabby hätten ohne Zweifel einen geheimen Vertrag abgeschlossen, dessen eigentlichen Endzweck er nicht ergründen könne. Ich sagte ihm, meiner Ansicht nach sey der Anschlag der Tante Tabitha nicht so schwer zu merken: sie wolle offenbar das Herz des Herrn Barton in ihren Schlingen fangen, und aller Wahrscheinlichkeit nach leihe ihr hiebei Lady Griskin jeden erdenklichen Vorschub; aus dieser Voraussetzung lasse sich auch ihre Bemühung erklären, ihn zum Methodismus zu bekehren, denn dadurch werde eine geistige Annäherung herbeigeführt, die man am Ende leicht mit einer ehelichen Verbindung krönen könne.

Mein Oheim schien mit großem Behagen diesen Plan in seinen Gedanken weiter auszuspinnen, allein ich gab ihm zu verstehen, Herr Barton habe sein Herz bereits vergeben und erst gestern meiner Schwester Liddy ein Etui geschenkt, zu dessen An=

nahme die Jungfer Tante sie genöthigt, ohne Zweifel, damit sie sich nicht zu genieren brauche, zu gleicher Zeit eine Schnupftabaks-Dose einzusacken; meine Schwester habe mir die Sache erzählt, worauf ich Herrn Barton zu einer Erklärung aufgefordert und dieser sich ausgesprochen habe, er hege ganz ehrliche Absichten und hoffe, ich werde dieser Verbindung nichts in den Weg legen; sofort habe ich ihm für die Ehre, die er unserer Familie zudenke, gedankt, übrigens mit dem Bemerken, man müsse darüber nothwendig ihren Oheim und ihre Tante zu Rathe ziehen, da diese die Vormünder seyen. Wenn sie ihre Einwilligung geben, so habe ich für meine Person nichts gegen seinen Vorschlag einzuwenden; im Uebrigen sey ich überzeugt, daß man meiner Schwester in einer Sache, von der das ganze Glück ihres Lebens abhänge, nicht den mindesten Zwang anthun werde; darauf habe er mich versichert, daß es ihm niemals einfallen werde, sich das Ansehen eines Vormunds zu Nutzen zu machen, wenn seine Bewerbungen der jungen Dame selbst nicht angenehm seyn sollten, und er werde stehenden Fußes Herrn und Fräulein Bramble um Erlaubniß bitten, meiner Schwester Liddy Hand und Vermögen anzubieten.

Der Squire war gegen die Vortheile einer solchen Verbindung nicht unempfindlich, und erklärte, er werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um sie zu Stande zu bringen; als ich ihm aber bemerkte, von Liddy's Seite scheine einige Abneigung stattzufinden, so sagte er, er wolle sie selbst darüber ausholen, und wenn ihr Widerwille der Art sey, daß er sich nicht leicht beseitigen lasse, so gedenke er Herrn Bartons Antrag in aller Höflichkeit abzulehnen, denn seiner Ansicht nach dürfe ein Mädchen bei der Wahl eines Gatten die Gefühle ihres Herzens schlechterdings keiner Rücksicht aufopfern. „Liddy," sagte er, „ist nicht in so schlechten Umständen, daß sie um einen solchen Preis ihre Kniee vor dem Mammon beugen sollte." Ich halte es für so gut als ausgemacht, daß die ganze Sache in Rauch aufgehen wird, obgleich

von den Regionen der Jungfer Tabby her ein Sturm im Anzug zu seyn scheint, denn sie saß in mürrisch würdevollem Schweigen bei Tische und geht offenbar mit Beschwerden und Zänkereien schwanger. Da sie Herrn Barton gewiß zu ihrer eigenen Beute ausersehen hat, so kann sie seine Bewerbung um Liddy unmöglich begünstigen, und deßhalb erwarte ich, daß seine Liebeserklärung gegen meine Schwester ganz außerordentliche Folgen haben wird. Diese Erklärung wird ohne Zweifel in aller Form abgegeben werden, sobald der Liebhaber Entschlossenheit genug gesammelt haben wird, dem Sturm, den Fräulein Tabby's Enttäuschung nach sich ziehen muß, die Stirne zu bieten; denn ihre Absichten auf seine Person können ihm unmöglich entgangen seyn. Die näheren Umstände der Entwickelung sollen Ihnen zur gehörigen Zeit berichtet werden; einstweilen verbleibe ich wie immer

Ihr ergebenster

H. Melford.

London, den 10. Juni.

An Doctor Ludwig.

Mein liebster Ludwig!

Die betrügliche Windstille war von kurzer Dauer. Ich bin abermals in ein Meer von Widerwärtigkeiten gestürzt, und meine Schmerzen im Magen und den Eingeweiden haben sich auf's Neue eingestellt, so, daß ich am Ende vielleicht nicht einmal im Stande bin, meinen beabsichtigten Ausflug zu machen. Was für ein Satan hat mich auch besessen, daß ich mit einer Koppel Weibsbilder auf diese Hetzjagd gehen mußte? Gestern kam meine köstliche Schwester, die, beiläufig gesagt, seit einiger Zeit eine erklärte Methodistin ist, in Begleitung des Herrn Barton auf mein Zimmer und verlangte in gar vornehmem Tone geneigtes Gehör. „Bruder,“

sagte sie, „dieser Herr hat Dir einen Vorschlag zu machen, den Du, wie ich mir schmeichle, um so annehmbarer finden wirst, als er Dich von einer überlästigen Gesellschafterin befreit.“ Sodann nahm Herr Barton ungefähr folgendermaßen das Wort: „Allerdings, Herr Bramble, trage ich herzliches Verlangen, mit Ihrer Familie in nähere Verbindung zu treten, und ich hoffe, Sie werden keine Ursache finden, mit Ihrem Ansehen dazwischen zu treten.“ — „Ansehen! Ansehen!“ unterbrach ihn Tabby mit einiger Wärme; „ich weiß durchaus von keinem Ansehen, das er bei dieser Gelegenheit geltend zu machen berechtigt wäre. Wenn ich ihm die Höflichkeit erweise, ihn von dem Schritte zu benachrichtigen, den ich zu thun gesonnen bin, so ist dieß Alles, was er vernünftiger Weise erwarten kann. Er würde, denke ich, gegen mich auch nicht mehr thun, wenn er Lust hätte, eine Verbindung einzugehen. Kurz und gut, Bruder, ich weiß die ausgezeichneten Vorzüge des Herrn Barton so wohl zu schätzen, daß ich mich habe überreden lassen, meinen Entschluß, Jungfer zu bleiben, aufzugeben und mein Lebensglück in seine Hände zu legen, indem ich ihm ein gesetzmäßiges Recht über meine Person und mein Vermögen übertrage. Man braucht weiter nichts mehr, als den Ehe-Contract ausfertigen zu lassen, und Du wirst mir einen Gefallen erweisen, wenn Du mir hiezu einen Rechtsgelehrten vorschlägst.“

Sie können sich denken, welche Wirkung diese Ouverture auf mich hervorbrachte, da ich den Erklärungen meines Neffen zufolge erwartete, Barton werde in aller Form als Liddy's Liebhaber auftreten. Ich konnte nicht umhin, in stiller Verwunderung bald Tabby, bald ihren vorgeblichen Bräutigam anzugaffen, welcher letztere mehrere Minuten lang dastand, wie die Butter in der Sonne, und in blödsinnig tölpischer Verwirrung den Kopf hängen ließ, dann aber auf einmal, unter dem Vorwand eines plötzlichen Schwindels, fortrannte. Fräulein Tabitha zeigte sich sehr zärtlich besorgt, und verlangte, er solle sich eines Bettes im Hause

bedienen; allein er bestand darauf, heimzugehen, um gewisse Tropfen zu sich zu nehmen, die er für dergleiche Fälle besitze, und damit beruhigte sich endlich seine Amorosa. Inzwischen war ich sehr in der Klemme, denn obschon ich die Wahrheit vermuthete, wußte ich doch nicht, wie ich mich gegen Tabby benehmen sollte, als Hieronimus hereintrat und mir sagte, er habe so eben Herrn Barton bei Lady Griskin vorfahren gesehen. Dieser Umstand schien einen Besuch von Ihrer Herrlichkeit vorzubedeuten, womit wir denn auch in weniger als einer halben Stunde beehrt wurden. „Ihr lieben Leutchen," sagte sie, „wie ich sehe, sind hier recht artige Irrungen vor sich gegangen, und ich komme, um Ihnen auf die wahre Bahn zu helfen." Mit diesen Worten überreichte sie mir folgendes Billet:

„Verehrtester Herr!

Sobald ich mich von der äußersten Verwirrung, in welche der unglückselige Irrthum Ihrer Fräulein Schwester mich gestürzt, einigermaßen erholt hatte, hielt ich es für Schuldigkeit, Sie zu versichern, daß meine Pflichtbezeugungen gegen Fräulein Bramble niemals die Schranken der gewöhnlichen Höflichkeit überschritten haben, und daß mein Herz unveränderlich an Miß Liddy Melford hängt, wie ich die Ehre hatte, ihrem Bruder zu erklären, der mich darüber befragte. Lady Griskin ist so gütig gewesen, nicht nur die Besorgung dieses Billets, sondern auch die unangenehme Mühwaltung zu übernehmen, Fräulein Bramble die Augen zu öffnen, und sie zu versichern, daß ich zwar die tiefste Ehrerbietung und Verehrung für sie hege, daß aber mein Herz nicht mehr in meiner Gewalt steht.

Ihr ganz ergebenster Diener

Ralph Barton."

Als ich dieses Billet durchlaufen hatte, sagte ich der gnädigen Frau, ich wolle sie nicht länger abhalten, den Freundschaftsdienst, den sie über sich genommen, zu erfüllen, und ging mit Jerom in ein

anderes Zimmer. Hier vernahmen wir nun bald, daß die Unterredung zwischen den beiden Damen sehr lebhaft wurde, und zuletzt hörten wir ganz deutlich gewisse zärtliche Ausdrücke, deren schleunige Unterbrechung uns die Rücksicht auf den Anstand zur Pflicht machte. Als wir in das Disputirzimmer traten, fanden wir, daß Liddy sich unter die Streitenden gemischt hatte und zitternd zwischen ihnen stand, als fürchtete sie, dieselben möchten es nicht bei bloßen Worten bewenden lassen, sondern zu handgreiflichen Demonstrationen schreiten. Lady Griskins Gesicht glich dem Vollmond in einem Sturmwind, es war funkelnd, feurig und unheilverkündend; Tabby dagegen war bleich vor Grimm, und ihr Gesicht drohte Unglück und Zwietracht. Unsere Ankunft machte dem gegenseitigen Schimpfen ein Ende; die gnädige Frau wandte sich zu mir und sagte: „Herr Vetter, ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Ihre Fräulein Schwester die Mühe, die ich mir gegeben habe, Ihrer Familie zu dienen, mit großem Undank belohnt.“ — „Meine Familie,“ rief Tabby mit einer Art hysterischen Gelächters, „meine Familie ist Ihnen äußerst verbunden, Mylady, allein wir haben keinen Anspruch auf die Dienste einer so vornehmen Zwischenträgerin.“ — „Bei all' dem, mein gutes Fräulein Tabitha Bramble,“ erwiederte Lady Griskin, „werde ich mich mit dem Gedanken beruhigen, daß die Tugend ihr eigener Lohn ist, und es soll nicht meine Schuld seyn, wenn Sie fortfahren, sich lächerlich zu machen. Herr Bramble, dem die Sache unmöglich gleichgültig seyn kann, wird ohne Zweifel all seinen Einfluß aufbieten, um eine eben so ehrenvolle als vortheilhafte Verbindung zwischen Herrn Barton und seiner Nichte zu befördern; auch werde ich wohl behaupten dürfen, daß Miß Liddy gegen einen Vorschlag nichts einzuwenden hat, der in jeder Beziehung darauf berechnet ist, sie glücklich zu machen?“ — „Ich bitte sehr um Verzeihung,“ rief Liddy mit großer Lebhaftigkeit, „ich kann von diesem Vorschlag nur Elend erwarten, und ich hoffe,

meine Vormünder werden zu viel Mitleid mit mir haben, um den Frieden meiner Seele irgend einer andern Rücksicht auf Rang oder Vermögen aufzuopfern.“ — „Auf Ehre, Miß Liddy!“ sagte Lady Griskin, „Sie haben sich das Beispiel Ihrer lieben Tante sehr zu Herzen genommen. Ich verstehe Sie recht gut und werde mich zur gehörigen Zeit darüber erklären. Inzwischen will ich mich Ihnen Allen bestens empfehlen. Gnädiges Fräulein, Ihre ganz unterthänigste und ergebenste Dienerin!“ sagte sie, indem sie sich dicht vor meine Schwester stellte, und einen so tiefen Knicks machte, daß ich glaubte, sie wolle sich niederkauern. Tabby erwiederte diese Ehrenbezeugung mit der gleichen Feierlichkeit, und der Ausdruck der beiden Gesichter, während sie in dieser Stellung waren, hätte einen recht artigen Gegenstand für den unvergleichlichen Pinsel eines Hogarth gegeben, wenn in diesen Zeiten des entarteten Geschmacks jemals ein solcher Künstler wieder aufstehen könnte.

Hieronimus begleitete die Dame nach Hause, um Herrn Barton gelegentlich sein Etui wieder zuzustellen, und ihm den guten Rath zu geben, er möchte von seiner Bewerbung abstehen, da sie seiner Schwester durchaus unangenehm sey. Gegen diese war er jedoch bei seiner Zurückkunft äußerst aufgebracht. Lady Griskin hat ihn versichert, Liddy habe ihr Herz bereits einem Andern geschenkt, und da ihm hiebei unwillkürlich Wilsons Bild vor die Seele trat, so gerieth sein Familienstolz in Bewegung. Er schwur, Rache an dem Landstreicher zu nehmen, und schien sehr geneigt, in vornehmem gebieterischem Tone mit seiner Schwester zu sprechen, allein ich verlangte, er solle seinen Zorn unterdrücken, bis ich selbst sie unter vier Augen darüber befragt hätte.

Das arme Kind gestand, als ich ihr ernsthaft zusetzte, unter einer Fluth von Thränen, Wilson sey wirklich nach Bristol gekommen, und habe als verkleideter Schacherjude sogar unsere Wohnung betreten; indeß sey unter ihnen weiter nichts vorgefallen,

als daß sie ihn gebeten habe, er möchte sich sogleich entfernen, wenn ihm an ihrer Ruhe irgend gelegen sey; darauf habe er sich auch unsichtbar gemacht, nachdem er die Kammerjungfer meiner Schwester zu überreden gesucht, ihr einen Brief zuzustellen; diese habe sich indeß beharrlich geweigert, und sich bloß zu der Botschaft verstanden, daß er ein Edelmann von guter Familie sey, und unter seinem wahren Namen demnächst als Brautwerber auftreten werde. Sie gestand, obgleich er in diesem Punkte sein Wort nicht gehalten habe, so sey er ihrem Herzen doch nicht gleichgültig; dabei aber versprach sie auf's Feierlichste, sich künftig weder mit ihm noch mit irgend einem andern Liebhaber im Mindesten einzulassen, ohne mein und ihres Bruders Wissen und Genehmigung.

Durch diese Versicherung hat sie ihren Bruder wieder ausgesöhnt, allein der hitzköpfige Knabe ist mehr als je gegen Wilson in Feuer und Flammen, denn er betrachtet ihn jetzt als einen Betrüger, der schamlose Absichten auf die Ehre seiner Familie hege. Was Barton betrifft, so fühlte er sich sehr beleidigt, als man ihm sein Geschenk wieder zustellte, und ihn mit seinen Bewerbungsversuchen dermaßen abfahren ließ; doch ist er nicht der Mann, der sich über ein solches Mißgeschick zu Tode grämen würde, und ich weiß nicht, ob es ihm nicht eben so lieb seyn wird, von Liddy einen Korb bekommen zu haben, als wenn man ihm erlaubt hätte, seine Bewerbungen auf die Gefahr hin fortzusetzen, täglich und stündlich die Rache und Heimtücke von Fräulein Tabitha befürchten zu müssen, welche sich nicht ungestraft hintansetzen läßt. Ich hatte nicht viel Zeit, über diese Vorfälle moralische Betrachtungen anzustellen, denn auf einmal kam ein Constabler nebst einem Häscher in's Haus, und zeigte mir eine Vollmacht vom Richter Buzzard, den Koffer meines Bedienten Humphry Klinker zu durchsuchen, den man so eben als Straßenräuber festgesetzt hatte. Dieser Umstand brachte das ganze Haus in Verwirrung. Meine Schwester schalt den Constabler aus, wie er sich er=

frechen könne, in einem solchen Auftrag die Wohnung eines Edelmanns zu betreten, ohne zuvor um Erlaubniß nachgesucht und sie erhalten zu haben; ihre Zofe fiel vor Schreck in Ohnmacht, und Liddy vergoß Thränen des Mitleids über den unglücklichen Klinker, in dessen Koffer sich jedoch nichts vorfand, was den Verdacht des Diebstahls bestätigt hätte.

Ich für meinen Theil zweifelte keinen Augenblick daran, man müsse den Burschen mit einem Andern verwechselt haben, und ging auf der Stelle zum Richter, um seine Loslassung auszuwirken, allein ich fand die Sache weit ernsthafter, als ich vermuthet hatte. Der arme Klinker stand, umringt von Diebsfängern, zitternd vor den Schranken, und nicht weit von ihm ein dicker, vierschrötiger Kerl von Postillon, sein Ankläger, der ihn auf der Straße gepackt hatte und eidlich versicherte, besagter Klinker habe am 15. März dieses Jahrs auf der schwarzen Haide einen Herrn in einer Postchaise beraubt, welche er, der Postillon, gefahren habe. Diese eidliche Aussage reichte hin, um den Haftbefehl zu rechtfertigen, und also wurde er in das Clerkenwell-Gefängniß geschickt, wohin ihn Hieronimus in einer Chaise begleitete, um ihn dem Gefangenwärter besser zu empfehlen, damit er es ihm nicht an denjenigen Bequemlichkeiten mangeln läßt, die der Ort gestattet.

Die Zuschauer, die sich versammelt hatten, um den Straßenräuber zu sehen, waren scharfäugig genug, etwas höchst Spitzbübisches in seinem Gesichte zu entdecken, das — mit ihrer gütigen Erlaubniß — das ächte und gerechte Bild der Einfalt ist; auch der Richter legte ihm einige Antworten sehr nachtheilig aus und sagte, sie schmecken nach der zweideutigen Ausdrucksweise eines geübten Sünders, während es nach meiner Ansicht weit gerechter und menschlicher gewesen wäre, sie der Verwirrung zuzuschreiben, in die ein armer Bursche vom Land in einem solchen Falle nothwendig gerathen muß. Ich bin noch immer von seiner Unschuld

überzeugt, und in diesem festen Glauben kann ich nicht umhin, meine äußersten Kräfte aufzuwenden, damit kein Justizmord an ihm verübt wird. Morgen werde ich meinen Neffen zu dem Herrn schicken, der bestohlen worden seyn soll, und ihn um die Menschenfreundlichkeit bitten, den Gefangenen persönlich zu besuchen; im Fall er dann den Räuber nicht in ihm erkennt, so wird er wohl so billig seyn, als Zeuge für ihn aufzutreten. Indeß mag es mit Klinker gehen, wie es will, die verdammte Geschichte wird mir jedenfalls unerträglichen Verdruß bereiten. Ich habe mir bereits dadurch, daß ich aus dem Gerichtszimmer, wo ich im Gedränge stark geschwitzt hatte, schnell an die freie Luft ging, einen abscheulichen Schnupfen zugezogen, und ob ich gleich vom Podogra bis jetzt frei bin, was ich leider Gottes nicht auf die Dauer hoffen kann, so muß ich doch noch einige Wochen in London bleiben, bis in Rochester über den armen Teufel erkannt wird, so daß meine beabsichtigte Expedition nach dem Norden höchst wahrscheinlich zerplatzt wie eine Saifenblase.

Wenn Sie in Ihrer philosophischen Brieftasche irgend etwas auffinden, was mich inmitten dieser meiner Bedrängnisse und Beängstigungen einigermaßen zu trösten vermag, so theilen Sie es doch gefälligst mit

Ihrem unglücklichen Freund

M. Bramble.

London, den 12. Juni.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein lieber Wat!

Das Possenspiel ist zu Ende, es wird jetzt ein anderes Stück von ernsterem Gepräge aufgeführt. Unsere Tante hat einen ver-

zweifelten Angriff auf Barton gemacht, so daß ihm nichts übrig blieb, als sie im Besitz des Schlachtfeldes zu lassen und mit seinen Absichten auf Liddy hervorzurücken, die aber mit vieler Entschiedenheit Nein sagte. Lady Griskin war hiebei mit solchem Eifer als sein Advokat und Agent aufgetreten, daß sie der Jungfer Tabitha in die Haare gerieth, und die beiden frommen Seelen einander auf eine Art ausschimpften, die ohne das Dazwischentreten meines Oheims leicht zu Thätlichkeiten hätte führen können. Ein Zufall, der uns Alle in Sorgen und Unruhe gesetzt, hat sie indeß wieder zu Freundinnen gemacht. Sie müssen nämlich wissen, daß der arme Prediger Humphry Klinker seinem geistlichen Berufe gegenwärtig bei den Missethätern im Clerkenwell-Gefängnisse nachkommt. Ein Postillon hat ihn eidlich eines Raubes bezüchtigt, deßwegen konnte keine Bürgschaft für ihn angenommen werden, und er mußte, trotz aller Vorstellungen meines Oheims, in den Kerker wandern.

Wenn man Alles überlegt, kann der arme Kerl unmöglich schuldig seyn, und doch ist er, fürchte ich, nicht ganz sicher vor dem Galgen. Bei dem ersten Verhör antwortete er mit solcher Zögerung, Verwirrung und Zurückhaltung, daß die Meisten von der zusammengelaufenen Volksmasse ihn wirklich für einen Spitzbuben hielten, und die Bemerkungen des Richters bestätigten ihre Meinung. Außer meinem Oheim und mir war nur noch ein einziger Mensch da, der von dem Angeklagten günstig zu denken schien. Es war dieß ein wohlgekleideter junger Mann, den wir, nach den verfänglichen Fragen, die er an den Kläger stellte, zu urtheilen, für einen Studenten aus irgend einem Juristenkollegium hielten. Er gab dem Richter freimüthige Erinnerungen wegen einiger lieblosen Folgerungen, die er ohne gehörigen Grund zu Ungunsten des Gefangenen gezogen, und wagte es sogar, mit seiner hochrichterlichen Weisheit über gewisse Rechtspunkte zu disputiren.

Mein Oheim ärgerte sich über die zusammenhangslosen und schwankenden Antworten Klinkers, der in Gefahr schien, ein Opfer seiner eigenen Einfalt zu werden, dermaßen, daß er ihm zurief: „In Gottes Namen, wenn Du unschuldig bist, so sag's." — „Nein!" erwiederte Klinker, „Gott bewahre mich davor, daß ich mich unschuldig nennen sollte, da doch mein Gewissen mit Sünden beschwert ist." — „Wie? Du hast also den Raub begangen?" — „Nein gewiß nicht; Gott sey Lob und Dank, von dieser Sünde bin ich frei."

Hier bemerkte der Richter, der Mann scheine geneigt, ein Geständniß zu machen, und befahl dem Aktuar, seine Beichte sogleich zu Protokoll zu nehmen; allein Humphry erklärte, er halte die Beichte für einen papistischen Kunstgriff, den die babilonische Hure erfunden habe. Der Rechtskandidat versicherte, der arme Kerl sey non compos, und sprach dem Richter zu, ihn als geisteskrank freizulassen. „Sie wissen sehr gut," setzte er hinzu, „daß der Gefangene den fraglichen Raub nicht begangen hat."

Die Häscher, die ihn eingebracht hatten, grinsten einander an, und der Richter Buzzard versetzte in sehr unwilligem Tone: „Herr Martin, seyen Sie so gut, und bekümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten. Ich werde Sie dieser Tage zu überführen wissen, daß ich mich auf die meinigen verstehe." Kurz, es half Alles nichts: der Haftbefehl wurde ausgefertigt, und der arme Klinker unter Aufsicht des Constablers in einer Miethkutsche nach dem Gefängnisse geschafft, wohin ihn Ihr gehorsamer Diener begleitete. Unterwegs wunderte ich mich nicht wenig, diesen Handlanger der Gerechtigkeit zu dem Gefangenen sagen zu hören, er solle nur guten Muthes seyn, denn er werde ohne allen Zweifel mit ein paar Wochen Gefängniß davonkommen. Er sagte, Seine Gestrengen wissen recht gut, daß Klinker unschuldig, und daß der wahre Straßenräuber, der die Chaise bestohlen, niemand Anders

sey, als derselbe Herr Martin, der so wacker für den ehrlichen Humphry gesprochen.

Stutzig über diese Kunde fragte ich: „Warum aber läßt man ihn dann so frei herumgehen, und behandelt diesen armen unschuldigen Burschen als Verbrecher?“ — „Wir kennen,“ sagte er, „alle Schritte und Tritte des Herrn Martin ganz genau; allein wir haben noch nicht genug Beweise in der Hand, um ihn zu überführen, und der Richter mußte wohl oder übel diesen jungen Mann festsetzen lassen, weil der Postillon geschworen hat, er sey der Räuber.“ — „Wenn also,“ entgegnete ich, „dieser Schuft von einem Postillon auf seinem Meineid beharrt, so kann er einen unschuldigen Burschen an den Galgen bringen?“

Der Constabler meinte, er würde Zeit genug haben, sich auf das hochnothpeinliche Verhör vorzubereiten, und könne dann unschwer ein Alibi nachweisen; vielleicht würde aber auch Martin über einer andern Schlechtigkeit ertappt und überwiesen, und in diesem Falle könne man ihn dazu bringen, daß er sich selbst zu dem Raube bekenne; oder endlich, wenn Alles fehlschlagen und der Zeuge bei seiner Aussage gegen Klinker bleiben sollte, so könne ihn das Gericht der Gnade des Königs empfehlen, was in Betreff seiner Jugend und des Umstandes, daß er zum ersten Mal eines Verbrechens schuldig geworden sey, wohl seine guten Folgen haben werde.

Humphry gab zu, er wisse sich nicht zu erinnern, wo er am Tage des Raubs gewesen sey, und noch viel weniger sey er im Stande, von sechs Monaten her dergleichen Sachen mit Beweisen zu belegen; er könne nur so viel sagen, daß er damals das Fieber gehabt habe, aber dennoch dabei ausgegangen sey. Darauf seufzte er mit gen Himmel gerichteten Augen: „Herr, Dein Wille geschehe! Wenn dieses Leiden über mich ergehen soll, so hoffe ich dem Glauben keine Schande zu machen, den ich trotz aller Unwürdigkeit öffentlich bekenne.“

Als ich meine Verwunderung zu erkennen gab, wie der Ankläger auf seiner Aussage gegen Klinker beharren könne, ohne von dem wahren Räuber, der ihm vor den Augen gestanden und in der That nicht die mindeste Aehnlichkeit mit Humphry hatte, irgend Notiz zu nehmen, so gab mir der Constabler, der selbst ein Diebsfänger war, zu verstehen, Herr Martin verstehe unter allen Heerstraßenrittern, die er jemals gekannt, seine Sache am allerbesten; er habe von jeher auf eigene Faust gehandelt, ohne Gehülfen oder Bundesgenossen anzunehmen, auch gehe er immer nur mit kühlem Blute und nüchternem Muthe an's Werk; seine Herzhaftigkeit und Geistesgegenwart haben ihn nie verlassen; sein ganzes Auftreten sey das eines feingebildeten Mannes, und sein Benehmen sey frei von aller Grausamkeit oder Rohheit; auch behänge er sich niemals mit Uhren, Ringen und dergleichen Kostbarkeiten, stecke keine Banknoten zu sich, sondern habe immer klingende Münze in der Tasche, und zwar nur solche, die im Königreich gäng und gebe sey; überdieß wisse er sich selbst und sein Pferd so vortrefflich zu verstellen, daß es nach der That rein unmöglich sey, den Einen oder das Andere wieder zu erkennen. „Dieser große Mann," sagte er, „hat seit nicht mehr als fünfviertel Jahren auf etwa zehn Meilen um London herum sämmtliche Heerstraßen beherrscht, und in dieser Zeit mehr gethan, als alle seine Zunftgenossen zusammen; er verfährt mit denen, die ihm in die Hände fallen, so säuberlich, daß sie keine Lust haben, ihn im Geringsten zu beunruhigen, aber bei all' dem ist er doch nahe am Ende seiner Laufbahn. Er flattert jetzt um den Richter herum, wie eine Mücke um das Licht. Es sind ihm so viele Leimruthen gelegt, daß ich baare hundert Pfund wetten will, er baumelt noch vor Weihnachten."

Soll ich Ihnen gestehen, daß diese Schilderung eines Spitzbuben, dessen Benehmen vor Gericht ich mit eigenen Augen geschaut hatte, mir eine warme Theilnahme am Schicksal des armen Martin einflößte, den die Natur zu einem brauchbaren und ehren=

haften Mitglied der Gesellschaft bestimmt zu haben scheint, die er jetzt ausplündert, um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen? Wie es scheint, war Martin einige Zeit als Commis bei einem Holzhändler, und hatte dessen Tochter sinnlich geheirathet, weßwegen er verabschiedet und seine Frau aus dem Hause gestoßen wurde. Sie überlebte dieß nicht lange, Martin aber wurde Glücksjäger und wußte seine Bedürfnisse auf keine andere Art zu befriedigen, als daß er die Heerstraße wählte, auf welcher er bis jetzt mit ungemeinem Erfolge gearbeitet hat. Er macht dem Herrn Richter Buzzard, dem Obergeneral der Diebsfänger unserer Hauptstadt, regelmäßig seine Aufwartung, und zuweilen schmauchen sie ganz freundschaftlich ein Pfeifchen zusammen, wobei sich die Unterhaltung gewöhnlich um die Erfordernisse zu gerichtlich gültigen Beweisen dreht.

Der Richter hat ihn treuherzig gewarnt, auf seiner Hut zu seyn, und Martin hatte sich's gesagt seyn lassen. Er hat bis jetzt mit einer Gewandtheit, die dem Genie eines Cäsar oder Turenne Ehre machen würde, alle Bemühungen und Künste Buzzards und seiner Spürhunde vereitelt; allein er hat eine Schwachheit an sich, die beinahe alle Helden seiner Gattung an's Messer geliefert hat, nämlich eine unbändige Verehrung für das schöne Geschlecht, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er an dieser leicht verwundbaren Seite gefaßt werden.

Dem sey, wie ihm wolle, ich sah den armen Klinker dem Kerkermeister von Clerkenwell überliefern, dessen Wohlwollen ich ihm so nachdrücklich empfahl, daß er ihn auf's Gastfreundlichste aufnahm, obgleich die Natur der Umstände gebot, ihm ein eisernes Kleid anzuziehen, worin er eine höchst klägliche Erscheinung bildete. Dem armen Teufel schien die Güte meines Oheims eben so nahe zu Herzen zu gehen, als sein eigenes Unglück. Als ich ihn versicherte, daß man Alles thun werde, um seine Befreiung auszuwirken, und inzwischen seine Gefangenschaft erträglich zu machen,

fiel er auf die Kniee, küßte meine Hand, badete sie mit seinen Thränen und sagte schluchzend: „O gnädigster Herr, was soll ich sagen! — Ich kann — kein — ich kann nicht sprechen! Mein armes Herz will mir zerspringen vor Dankbarkeit gegen Sie und meinen lieben — großmüthigen und edlen Wohlthäter.“

Ich versichere Sie, der Auftritt war so rührend, daß ich froh war, als ich mich losgerissen hatte, um zu meinem Oheim zurückzukehren, der mich Nachmittags mit einem Briefe zu einem gewissen Herrn Mead sandte, demselben, der auf der schwarzen Haide bestohlen worden war. Da ich ihn nicht zu Hause traf, ließ ich eine Karte zurück, worauf er heute früh zu uns kam und sehr gern auf unsern Wunsch einging, daß er den Gefangenen besuchen möchte. Inzwischen war Lady Griskin gekommen, um Fräulein Tabitha ihr feierliches Beileid wegen dieser häuslichen Widerwärtigkeit zu bezeugen, und die kluge Jungfrau, deren Zorn sich nunmehr abgekühlt hatte, hielt es für rathsam, Ihro Gnaden so höflich zu begegnen, daß auf der Stelle eine Versöhnung zu Stande kam. Die beiden Damen beschloßen, den armen Gefangenen persönlich zu trösten, und Herr Mead und ich begleiteten sie nach Clerkenwell, indeß mein Oheim wegen einiger unbedeutender Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden zu Hause bleiben mußte.

Der Gefängnißwärter, der uns zu Clerkenwell die Thüren öffnete, sah auffallend mürrisch aus, und als wir nach Klinker fragten, sagte er: ich wollte, er wäre beim Teufel; daß ist nichts als ein Singen und Beten, so lange der Kerl im Hause ist. Hol ihn der Satan! Auf diese Art muß unsere Wirthschaft zu Grunde gehen. Wir haben kein Fäßchen Bier und keine zwölf Flaschen Wein verkauft, seitdem er sein Willkomm bezahlt hat. Die Herren berauschen sich jetzt mit nichts mehr, als mit ihrer verfluchten Religion. Ich für mein Theil glaube, daß Ihr Bursche einen Bund mit dem Teufel hat. Zwei oder drei alte Buschklepper, die

so viel Courage haben, als irgend Einer, der jemals auf der Heerstraße herumgeritten ist, haben die ganze Nacht durchgeheult. Wenn wir den Kerl nicht bald durch ein habeas corpus oder sonst auf eine Art los werden, so will ich mich hängen lassen, wenn noch ein Fünkchen ächten Muths zwischen unsern vier Wänden bleibt. Dann haben wir keine Seele mehr, die unserer Gesellschaft Ehre machen, oder wie ein Engländer von ächtem Schrot und Korn aus der Welt gehen wird. Der Teufel soll's holen, sie werden dann auf dem Karren nichts als winseln, wie die Weiber, und wir alle werden am Ende sterben, wie langweilige Leineweber die Psalmen ableiern."

Kurz, wir fanden, daß Humphry eben jetzt den Verbrechern im Gewölbe eine Predigt hielt, und daß die Frau und Tochter des Kerkermeisters nebst der Kammerjungfer meiner Tante, Winifred Jenkins, und unsere Hausmagd unter den Zuhörern waren, deren Zahl wir sofort verstärkten. Ich habe in meinem Leben nichts Malerischeres gesehen, als diese Versammlung von Spitzbuben, die mit ihren Ketten rasselten, in ihrer Mitte den Redner Klinker, der mit inbrünstigem Eifer die Qualen der Hölle schilderte, mit denen in der Schrift die Missethäter bedroht sind, nämlich die Mörder, die Räuber, die Diebe, die Hurer und Ehebrecher. Die verschiedenartigste Aufmerksamkeit spiegelte sich auf den Gesichtern dieses Gesindels, und bildete eine Gruppe, an der sich der Pinsel eines Raphael nicht hätte schämen dürfen. Auf dem einen las man Bewunderung, auf dem andern Zweifel, auf einem dritten Leichtsinn, auf einem vierten Verachtung, das fünfte verrieth Angst, das sechste Spott, das siebente bittern Unwillen. Jungfer Winifred Jenkins schwamm in Thränen, und wollte der Last ihrer Betrübniß beinahe erliegen, ob über ihre eigenen Sünden oder über Klinkers Unglück vermag ich nicht zu sagen. Die übrigen Damen schienen mit einem Gemisch von Verwunderung und Andacht zuzuhören. Die Frau des Kerkermeisters erklärte, er sey ein

Heiliger, der im Feuer der Trübsal geläutert werde, und sagte, sie wünsche von ganzem Herzen, daß in allen Gefängnissen von England eine so gute Seele seyn möchte, wie er.

Als Herr Mead den Prediger sehr aufmerksam betrachtet hatte, erklärte er, derselbe habe so wenig Aehnlichkeit mit seinem Räuber auf der schwarzen Haide, daß er mit gutem Gewissen auf seine Unschuld schwören könne. Indessen hatte Humphry selbst seine Furcht vor dem Galgen so ziemlich verloren, denn seine Mitgefangenen hatten ihn am Abend vorher auf's Feierlichste verhört und freigesprochen, auch er einige von ihnen bereits zum Methodismus bekehrt. Er stattete uns nun den gehörigen Dank für die Ehre unseres Besuchs ab, und erhielt die Erlaubniß, den Damen die Hände zu küssen, die ihn versicherten, er könne sich auf ihre Freundschaft und ihren Schutz verlassen. Lady Griskin ermahnte in ihrem frommen Eifer seine Mitgefangenen, sie möchten sich die theure Gelegenheit zu Nutzen machen, so lange sich ein solcher Heiliger mitten unter ihnen in Banden befinde, und ein neues Leben beginnen, wenn ihnen am Heil ihrer armen Seelen gelegen sey; dieser Vermahnung suchte sie denn auch durch ein Geschenk größere Wirksamkeit zu verschaffen.

Während sie, Tante Tabby und die zwei Mädchen im Wagen zurückfuhren, begleitete ich Herrn Mead zum Richter Buzzard, der nach Vernehmung seiner Erklärung sagte, sein Eid sey gegenwärtig von keinem Nutzen, aber beim Hauptverhör könne er einen sehr wesentlichen Zeugen für den Gefangenen abgeben. Es scheint somit dem guten Klinker nichts übrig zu bleiben, als Geduld, und in der That wird diese Tugend als Medizin uns allen sehr nöthig seyn, besonders dem alten Oheim, der nun einmal seinen Kopf auf die Reise nach Schottland gesetzt hat.

Während wir den ehrlichen Humphry in Clerkenwell besuchten, empfing mein Oheim einen noch weit außerordentlicheren Besuch zu Hause. Herr Martin, dessen ich bereits so ehrenvolle Erwäh-

nung gethan habe, bat um Erlaubniß, seine Aufwartung machen zu dürfen, und wurde eingelassen. Er sagte ihm, da er bei Herrn Buzzard bemerkt habe, daß ihm die Geschichte mit seinem Bedienten nahe zu Herzen gehe, so wolle er ihn nur versichern, daß er für Klinkers Leben nicht das Mindeste zu fürchten habe, denn falls sich möglicher Weise auch Geschworne finden könnten, die ihn auf solche Zeugnisse hin für schuldig erklärten, so wolle er, Martin, einen Menschen vor's Gericht stellen, dessen Aussage ihn so rein machen solle, wie die Sonne am hellen Mittage. Ich will doch nicht hoffen, daß der Kerl romanhaft genug ist, sich selbst zum Raube zu bekennen. Er sagte, der Postillon sey ein heilloser Kerl, der früher selbst in des Diebeshandwerk gepfuscht, und zu Old-Balei sein Leben nur dadurch gerettet habe, daß er seine Kameraden verrathen; jetzt habe er nur aus Armutb den verzweifelten Streich gewagt, das Leben eines unschuldigen Menschen wegzuschwören, in der Hoffnung, im Fall seiner Verurtheilung den Angeberlohn davon zu tragen; allein er werde sich elendiglich getäuscht finden, denn der Richter und seine Mirmidonen seyen entschlossen, in diesem Erwerbszweig keine Schmuggler zuzulassen; er zweifle durchaus nicht, daß sie Stoff genug finden werden, den Kläger selbst in die Falle zu locken, ehe man das nächste Mal die Gefängnisse leere. All' diese Umstände, sagte er, seyen dem Richter sehr wohl bekannt, und seine Strenge gegen Klinker sey nichts anders gewesen, als ein Wink an seinen Herrn, ihm als Anerkennung seiner Rechtschaffenheit und Menschenfreundlichkeit heimlich ein Geschenk in die Hand zu drücken.

Dieser Wink sagte indeß dem Geschmack des Herrn Bramble so ganz und gar nicht zu, daß er mit großer Hitze erklärte, er wolle sich lieber Zeitlebens in London aufhalten lassen, so sehr er es verabscheue, als sich dadurch, daß er der Bestechung der Richter durch sein eigenes Beispiel das Wort rede, die Möglichkeit verschaffen, morgen früh abzureisen. Da er indeß gehört hatte, wie

günstig Herrn Meads Aussage für den Gefangenen ausgefallen ist, so hatte er sich entschlossen, einen Rechtsgelehrten um Rath zu fragen, auf welche Art sich seine baldige Befreiung bewerkstelligen lasse. Ich zweifle nicht, daß die unangenehme Geschichte nächster Tage abgehandelt werden wird, und in dieser Hoffnung treffen wir bereits Anstalten zu unserer Reise. Wenn unsere Bemühungen nicht fehl schlagen, so werden wir das Feld geräumt haben, ehe Sie etwas Weiteres hören von

Ihrem ergebensten Freund

H. Melford.

London, den 12. Juni.

An Doctor Ludwig.

Gott sey Dank, liebster Ludwig, die Wolken haben sich verzogen und es blüht mir jetzt die heiterste Aussicht auf meinen Sommerfeldzug, den ich hoffentlich morgen werde beginnen können. Ich habe in Klinkers Sache einen Advokaten angenommen, und inzwischen ist ein für ihn sehr günstiger Umstand eingetreten. Der Kerl, der ihn angeklagt, ist in seine eigene Grube gefallen. Vor zwei Tagen wurde er wegen Straßenraubs ergriffen und auf die Aussage eines Mitschuldigen hin eingesetzt. Klinker wurde auf sein Ansuchen um die Rechtswohlthat des habeas corpus vor den Lord Oberrichter gebracht, der auf das Zeugniß des beraubten Herrn, daß Klinker nicht der Mann sey, der ihn auf der Heerstraße angehalten, so wie in Betracht des Charakters und der gegenwärtigen Umstände des Postillons, Befehl gab, meinen Bedienten gegen Bürgschaft loszulassen, und so ist er denn wieder frei, zur unaussprechlichen Freude aller meiner Hausgenossen, bei denen er sich außerordentlich beliebt gemacht hat, nicht allein durch seine Willigkeit und Dienstfertigkeit, sondern auch durch sein Talent zu predigen, zu beten und zu singen; denn dieses hat er so vorzüglich an

den Mann zu bringen gewußt, daß selbst Tabby in ihm ein auserwähltes Rüstzeug verehrt. Wäre bei seiner übermäßigen Frömmigkeit im Mindesten etwas von Affektation oder Heuchelei, so würde ich ihn nicht in meinen Diensten behalten; allein so weit ich urtheilen kann, ist der Charakter des Burschen schlichte, ehrliche Einfalt, angefeuert von einer Art Enthusiasmus, der ihn zu außerordentlicher Dankbarkeit und Treue gegen seine Wohlthäter stimmt.

Da er ein vortrefflicher Reiter ist, und sich auf die Roßarzneikunde versteht, so habe ich einen tüchtigen Wallachen für ihn gekauft, auf dem er uns begleiten und unterwegs ein Auge auf das Zugvieh haben soll, im Fall der Fuhrmann nachläßig ist. Mein Neffe, der sein eigenes Pferd reiten wird, hat einen Bedienten auf Probe angenommen, der so eben mit seinem vorigen Herrn Sir William Strollop von Reisen gekommen ist, und für dessen Ehrlichkeit dieser bürgt. Der Kerl heißt Dutton, scheint aber ein Petitmaitre zu seyn. Er parlirt französisch, weiß seine Kratzfüße zu machen, lächelt mit grace, zuckt die Achseln, und nimmt seine Prise Tabak à la mode de France, am meisten aber thut er sich auf seine Kunst und Fertigkeit im Frisiren zu Gute. Wenn mich der Anschein nicht sehr trügt, so ist er in jeder Beziehung das wahre Widerspiel von meinem Humphry Klinker.

Meine Schwester hat sich mit Lady Griskin wieder auf einen freundschaftlichen Fuß gestellt, obgleich ich ehrlich gestehen muß, daß es mir nicht sehr leid gethan hätte, wenn alle weitere Verbindung mit dieser Dame unterblieben wäre; allein Herr Barton, der, wie ich höre, auf die Sommermonate nach seinem Landsitz in Berkshire abgereist ist, wird Tabby nie und nimmermehr verzeihen. Ich kann mich der Vermuthung nicht erwehren, daß in dem Friedensvertrag, den die beiden Damen neulich ratifizirt haben, ein Artikel aufgenommen ist, vermöge dessen die Lady alles Mögliche aufzubieten hat, um meiner Schwester Tabitha zu einem

angenehmen Lebensgefährten zu verhelfen, da sie bis jetzt mit ihren ehelichen Absichten immer so übel gefahren ist, und an ihrem Glück in diesem Punkt verzweifeln zu wollen scheint. Vielleicht ist der freundlichen Vermittlerin ein schöner Kuppelpelz zugesagt, den sie aber auch ehrlich verdient hat, wenn sie einen Mann finden kann, der seine fünf Sinne hat, und sich aus Liebe oder Eigennutz mit Jungfrau Tabitha ins Joch der Ehe spannen läßt.

Ich spüre, daß mein Gemüth und meine Gesundheit in Wechselwirkung zu einander stehen, d. h. Alles, was meine Seele beunruhigt, bringt auch eine schmerzhafte Empfindung in meinem Körper hervor, und meine physischen Leiden werden auffallend durch solche Veranlassungen gemildert, welche die Wolken des finstern Unmuths zerstreuen. Die Gefangennehmung Klinkers brachte die Symptome hervor, deren ich mich in meinem Letzten erwähnte, und seit seiner Freilassung sind sie wieder verschwunden. Ich muß freilich gestehen, daß ich einige Mal von der Ginsengtinktur, die ich nach Ihrer Vorschrift bereiten ließ, genommen und dieselbe dem Magen ungemein zuträglich gefunden habe; allein die Schmerzen und Uebelkeiten stellten sich nach kurzen Unterbrechungen immer wieder ein, bis die Angst meiner Seele gänzlich entfernt war, und nun erst befinde ich mich wieder vollkommen wohl und gesund. Wir haben hier seit zehn Tagen so schönes Wetter, daß die Londoner darüber erstaunen und fürchten, es bedeute etwas. Wenn Sie in Wales dasselbe Glück haben, so hoffe ich, daß Barns mein Heu bereits getrocknet und eingeheimst hat. — Da wir mehrere Wochen lang unterwegs seyn werden, so kann ich nicht hoffen, wie gewöhnlich Briefe von Ihnen zu erhalten; indeß werde ich Ihnen wie bisher von jedem Orte schreiben, wo wir uns einigermaßen aufhalten, damit Sie unsere Spur nicht verlieren, im Fall es nothwendig seyn sollte, irgend Mittheilungen zu machen

Ihrem stets getreuen Freunde M. Bramble.

London, den 14. Juni.

An Jungfer Marie Jones zu Brambletonhall.

Mein liebstes Miekchen!

Da meine Base Jenkins Gerathe zu euch Reiset, So schüke ich Ihr zum Angedengen einen Schildkrotenenkamm, ein paar Ellen Grünes band und eine Bredigt von Der nichtigkeit der guten Werge, die in Unserer häutigen versamlung gebredigt worden Ist; auch Ist dabei noch ein Abcbuch vor Salomeh, daß Sie das lesen Lernen kan, denn Ich bin Ganz in angst und Sorgen vor den Zustand ihrer Armen Seele und Was sent die Beschäftigungen dieses lebens Gegen den sorgen vor den Unsterblichen theil des Menschen? Was ist das leben anders als ein Jammerthal? O Miekchen, die Ganze Vamilie hat eine harte Prüfungsstunde aushalten müssen. Der Mosjöh Klinker ist in eine harte anfechtung Gefallen, aber die Pforten der Helle haben Ihn doch nicht überwältigen können. Seine Dugend ist wie Klares gold, das siebemal im Feuer Geläutert worden ist. Sie hatten Ihn eingesperrt als Einen Müssetäther, der gestohlen hätte, und ward vor den Richter Bußhard geführt, und Der ließ ihn Ins gefängniß schleppen, und der arme liebe Mensch mußte Ihr ketten und Bande Tragen wegen des falschen Aids, den ein Weltkind geschworen, der ihm um Kainslohn das Leben abschwören wollte.

Der Skweir that was Er aus Allen kreften konnte, aber es half Nix, man Legte ihm ketten an Hende und Füse, und mußte Sizen unter den gemeinen Uebelthätern, als ein frommes Lamm under Wölfen und Tygern. Der liebe Gott weis, wie es dem Frommen jüngling Gegangen seyn möchte, wenn sich unser herr nicht An einen Mann gewendet hette, der schon fenfhundert Jahre bei dem alten herrn Old Bailey Gedient hat, und Apias Korkus haißt, und Gott sey bei Uns! ein Zauberer seyn Soll. Aber wenn er auch einer Ist, das wais ich gewiß, daß er es Nicht mit dem bösen Feinde hält, denn sunst hätte er gewiß nicht

den Mosjöh Klinker herausgefochten, wie er that, Troz den stainernen Mauern, den eisernen Riegeln und den Doppelten schlessern, die Ihr aufsprangen, als er nur ein Wort Sagte, denn der alte böse Widersacher hat kainen greßern Feind auf Erden, als unsern Mosjöh Klinker, der wahrlich ein recht gewaltiger arbeiter im Weinberge des herrn ist. Ich sage hier nur, was Meine liebe Frälen gewöhnlich Sagt, bei der Es auch schon bereits zum Durchbruch gekommen ist; und ich hoffe, daß ich, so Unreine ich bin, durch Kämpfen und Ringen auch noch werde auserwählt werden. Miß Liddy hat ein Paar große Erweckungen gehabt, ist aber noch zu verschrocken; doch glaube ich steif und fest, daß sie und wir alle mit einander durch Klinkers bearbaitung dereinst Gesegnete früchte der Besserung und Reue tragen werden. Der Alte herr aber und der junge Skweir oh die haben noch kein Füngchen von dem neuen Lichte gesehen. Ich fürchte immer, Ihre herzen sind verhärtet durch weltliche Weisheit, die Doch, wie die Hailige bübel sagt, vor Gottes Augen stinkende Thorheit ist.

O Maria Jones, bete Sie ohne Unterlaß und bereite Sie sich vor, daß das wunderthätige Werkzeug nicht vergebens an Ihr arbeite, das, wie ich hoffe, diesen Wenter an ihr und an Uns allen In Brambletonhall Geschäftig seyn soll. Morgen Sollen wir in einer vierspännigen Schäse nach Yorkshair abfahren, und ich glaube, wir werden noch immer weiter raisen, so weit, daß ichs gar nicht versagen kann. aber laß es so weit seyn als es will, ich werde doch nie meine freunde Vergessen, und an Sie, liebe Miekchen, an Sie will ich immer denken als

Ihre liebe Freundin

Winifred Jenkins.

London, den 14. Juni.

An Frau Gwillim, Haushälterin zu Brambletonhall.

Meine liebe Frau Gwillim!

Ich muß es Ihr nur Sagen, daß es Mir sähr sonderbar vorkommt, daß ich auf meinen Brief, den ich Ihr vor einigen Wochen von Bath aus geschrieben habe, gar keine antwort Erhalten, wo ich Ihr wegen dem sauren Bier Geschrieben habe, wegen dem Genserich und wegen den Mädchens, daß sie den Butter nicht essen und daß er nicht weggegossen Werden soll. Wir werden jetzt eine Lange raise nach dem Nordpool antreten, deßwegen will Ich sie ernstlich vermahnt Haben, daß sie Ihre beiden Augen in die hant nimmt, damit es in unserer Abwessenheit fein ordentlich zugeht im hause. Denn Sie muß wissen, daß Sie von Ihrem haushalten nicht nur Ihrem irdischen herrn Rechenschaft geben muß, sondern auch dem herrn, der oben im Himmel ist; und wann Sie als eine gute und getreue Magd erfunden wird, so wird Ihr Lohn im himmel Groß seyn. Ich hoffe, wenn wir wieder Zu hause kommen, so sollen vierhundert Pfund Käße für den Markt fertig seyn, und so viel Gesponnene wolle, daß ein Halb Duzend Matrazen daraus gemacht werden Können, und daß ich bis zur Martinimesse einen hübschen pfennig Buttermilchsgeld beisammen habe, denn die Zwei Ferkel soll man jetzt anfangen Buchelen und Eichelen fressen Lassen.

Ich habe deßwegen auch an den herrn Dokter geschrieben, aber der ist nicht so höflich gewesen zu thun, als ob er meinen Brief empfangen hette, und deßwegen will ich ihn meiner lebtag Mit keinem mehr beehren, und wenn er mich auf den knieen darum bäte. Sie wird wohl Thun, wenn Sie ein wachsames Auge auf den Taglöhner Williams hat; der ist so einer von Seinen kreaturen und ich glaube, im Grund nicht viel besser als er selbst. Gott bewahre mich, daß ich ein unchristliches Herz haben Sollte! Nein, das gewiß nicht, allein die Christenliebe fängt im eigenen hause

an, und es gibt wahrhaftig kein christlicheres Werk, als wenn man Seine Familie von Solchem ohngeziefer reinigt. Ich will hoffen, daß die gescheckete Kuh jetzt bei dem Pfarrhagen gewesen ist, daß die alte Kosel wieder geworfen hat, und daß Dick schon gut mausen kann. Sei Sie ja so gut, Frau Gwillim, und richte Sie alles auf's Beste ein, sey Sie so sparsam als möglich, und Halte Sie die Mägde fleißig zur arbeit an. Wenn ich einmal gute Gelegenheit hette, so wollte ich ihnen schöne geistliche lieder zum singen schicken, statt der Gottlosen weltlichen; so dieß aber nicht möglich ist, so müsset ihr euch begnügen mit dem Gebet und der Fürbitte

Ihrer aufrichtigen Freundin

Tabitha Bramble.

London, den 14. Juni.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein bester Philipps!

Vierundzwanzig Stunden nach Abgang meines letzten Schreibens an Sie wurde Klinker wieder freigegeben und sein Ankläger, wie Martin vorhergesagt hatte, auf die Erklärung unverwerflicher Zeugen hin wegen Straßenraubs in Verhaft genommen. Er war schon einige Zeit in den Stricken der Diebsfänger-Gesellschaft, die ihn jetzt für seine Vermessenheit, ihr in's Handwerk pfuschen zu wollen, gezüchtigt und auf die Aussage eines Mitschuldigen nach Newgate in's Gefängniß überantwortet hat. Da der Postillon längst im schwarzen Register stand, so nahm der Lord Oberrichter keinen Anstand, Klinker gegen Bürgschaft zu entlassen, zumal, da Herr Mead seine Erklärung, daß besagter Klinker nicht die Person sey, die ihn auf der schwarzen Haide beraubt, eidlich erhärtete.

Als der ehrliche Kerl nach Hause kam, äußerte er ein sehnliches Verlangen, seinem Herrn die Aufwartung machen zu dürfen. Hier aber verließ ihn seine Suada, jedoch sein Schweigen war äußerst pathetisch; er fiel ihm zu Füßen, umfaßte seine Kniee und vergoß eine Fluth von Thränen, so daß meinem Oheim selbst das Wasser in die Augen trat. Er nahm in sichtlicher Verwirrung eine Prise, dann griff er in die Tasche und gratulirte ihm etwas gehaltvoller als mit bloßen Worten zu seiner wiedererlangten Freiheit. „Klinker,“ sagte er, „ich bin so fest von Deiner Ehrlichkeit und Deinem Muth überzeugt, daß ich im Sinn habe, Dich zu meiner Leibwache auf der Heerstraße zu ernennen.“

Demgemäß bekam er ein Paar Pistolen nebst einem Karabiner, den er über die Schulter hing, und nachdem alle Vorbereitungen im Reinen waren, machten wir uns am letzten Donnerstag, Morgens sieben Uhr, auf den Weg. Der alte Herr und die drei Frauenzimmer fuhren; Humphry ritt einen tüchtigen schwarzen Wallachen, den man für ihn gekauft hatte; ich selbst war ebenfalls zu Pferde, deßgleichen mein neuer Bediente, den ich auf Probe angenommen habe. Er nennt sich Herr Dutton, ist so eben von Reisen zurückgekommen, und der geckenhafteste Kerl, den ich je gesehen habe. Er trägt einen Solitair, schminkt sich und schnupft mit allen Grimassen eines französischen Marquis. Gegenwärtig trägt er indeß einen Reitrock, Kanonen, Lederhosen, eine Scharlachweste mit goldenen Litzen, einen Tressenhut, einen Hirschfänger, eine französische Courierpeitsche und eine Zopfperücke.

Wir waren noch keine drei Meilen gekommen, als mein Pferd ein Eisen verlor, so daß ich in Barnet anhalten und ein anderes aufschlagen lassen mußte, indeß die Kutsche langsam weiter fuhr. Etwa eine Viertelmeile vor Hatfield hielt der Postillon auf einmal an und benachrichtigte Klinker, hinter einem schmalen Wegchen erblicke er zwei verdächtige Burschen zu Pferd, die einen Anfall auf die Kutsche zu beabsichtigen scheinen. Humphry meldete

dieß sogleich meinem Oheim, mit der Versicherung, daß er bis auf den letzten Blutstropfen ihm zur Seite stehen werde; zugleich nahm er seinen Karabiner von der Schulter, und machte sich fertig zum Kampfe. Der Squire hatte Pistolen in den Kutschetaschen und traf alsbald Anstalten, sie zu brauchen; allein seine Begleiterinnen ließen dieß nicht zu, denn sie fielen ihm alle Drei um den Hals und erhoben ein jammervolles Klagegeschrei. In diesem Augenblick erschien — wer meinen Sie wohl? — der Haideritter Martin. Er ritt auf den Wagen zu und bat die Damen, sich nur einen Augenblick zu fassen, sodann zog er ein Pistol aus dem Busen und forderte Klinker auf, ihm zu folgen. Sie zogen gegen die Gaudiebe los, um ihnen eine Schlacht zu liefern, allein diese nahmen querfeldein Reißaus, nachdem sie noch in großer Entfernung ihre Pistolen abgefeuert hatten. Während Martin und Klinker noch auf ihrer Verfolgung begriffen waren, kam ich dazu und erschrack nicht wenig über das Geschrei in der Kutsche, wo ich meinen Oheim in der heftigsten Wuth fand, ohne Perücke und mit Händen und Füßen beschäftigt, sich von Tabby und den beiden andern Mädchen loszuwickeln, Bemühungen, die er mit den kräftigsten Flüchen unterstützte. Ehe ich noch Zeit hatte, mich in's Mittel zu schlagen, kamen die Verfolger von ihrer Jagd zurück, und Martin, der sich als ein Muster von Höflichkeit zeigte, meldete uns, die Gauner seyen entronnen, und er halte sie für liederliche Lehrbursche aus London. Er lobte Klinkers Muth und sagte, wenn wir es ihm erlauben wollen, so werde er sich die Ehre geben, uns nach Stevenage zu begleiten, allwo er Geschäfte habe.

Der Squire war, als er sich wieder gefaßt und in eine halbwegs erquicklichere Lage gebracht hatte, der Erste, der über seine Situation lachte; allein es hielt schwer, bis man Tabby's Arme von seinem Hals losflechten konnte; Liddy zitterte, so daß ihr die Zähne klapperten, und die Jenkins war mit ihrem gewöhnlichen Zufall bedroht. Ich hatte meinem Oheim erzählt,

was mir der Constabler von Martins Charakter gesagt hatte, und die Eigenthümlichkeit desselben hatte ihn sehr stutzig gemacht. Er konnte dem Burschen nicht wohl einen Anschlag auf unsere so zahlreiche und wohlbewaffnete Gesellschaft zutrauen, dankte ihm daher für den so eben erwiesenen Dienst und sagte, seine Gesellschaft werde ihm sehr angenehm seyn, wenn er in Hatfield bei uns vorlieb nehmen wolle. Diese Einladung wäre den Damen wohl nicht angenehm gewesen, wenn sie um die wirkliche Profession unseres Gastes gewußt hätten, allein nur mein Oheim und ich waren im Besitz dieses Geheimnisses. Tante Tabitha war indeß auf keinerlei Weise von der Stelle zu bringen, so lang geladene Pistolen in der Kutsche waren; sie wurden also aus Gefälligkeit gegen sie und die beiden andern Mädchen losgeschossen.

Nachdem man ihr hierin zu Willen gelebt, ward sie sehr aufgeräumt, und benahm sich bei Tische äußerst höflich und gefällig gegen Herrn Martin, dessen feine Lebensart und angenehme Unterhaltung ihr ausnehmend zu behagen schien. Nach dem Essen kam der Wirth im Hofe zu mir und fragte mich mit einem bedeutsamen Blicke, ob der Herr, der den Fuchsen reite, zu unserer Gesellschaft höre. Ich verstand, was er sagen wollte, und antwortete: Nein, er sey auf der Haide zu uns gestoßen und habe uns zwei Bursche fortjagen helfen, die ausgesehen haben, wie Straßenräuber. Er nickte dreimal ganz deutlich mit dem Kopfe, als wollte er sagen, er kenne den Vogel. Sodann erkundigte er sich, ob nicht einer von den Gaunern eine falbe Stute und der Andere einen kastanienbraunen Wallachen mit einer weißen Bläße geritten habe, und als man beide Fragen mit Ja beantwortete, versicherte er mich: diese haben erst heute früh einen Postwagen ausgeplündert. Ich fragte meinerseits, ob er Herrn Martin kenne, worauf er wiederum dreimal nickte und zur Antwort gab, er habe den edlen Herrn schon gesehen.

Ehe wir Hatfield verließen, fixirte mein Oheim den Freund

Martin mit einem Ausdruck im Blick, der sich leichter denken als beschreiben läßt, und fragte ihn, ob er oft diese Straße wandere, worauf dieser mit einem Blick, welcher das vollkommenste Verständniß der Bedeutung dieser Frage verrieth, erwiederte, er habe in dieser Gegend des Landes nur sehr selten zu thun. Kurz, der Glücksritter beehrte uns mit seiner Gesellschaft bis in die Nähe von Stevenage, woselbst er sich von der Gesellschaft im Wagen und mir sehr höflich verabschiedete, und auf einem Querwege gegen ein Dorf linker Hand zuritt. Beim Abendessen ergoß sich Tante Tabby in Lobeserhebungen über Martins Verstand und feine Lebensart; ja sie schien es sehr zu bedauern, daß sie keine weiteren Gelegenheiten hatte, mit seinem Herzen einige Pröbchen anzustellen. Am andern Morgen war mein Oheim nicht wenig überrascht, als ihm der Hausknecht ein Billet folgenden Inhalts zustellte:

„Hochzuverehrender Herr!

„Als ich die Ehre hatte, Sie in Hatfield zu sprechen, konnte ich aus Ihren Blicken leicht ersehen, daß mein Stand Ihnen nicht unbekannt ist, und ich bin gewiß, Sie werden die Versicherung nicht befremdend finden, daß ich meine gegenwärtige Lebensweise herzlich gern gegen jede ehrliche Beschäftigung vertauschen würde, sie mag so niedrig seyn, als sie will, wenn ich mich nur dabei mäßig satt essen und sicher schlafen kann. Vielleicht denken Sie, ich wolle Ihnen schmeicheln, wenn ich sage, daß ich von dem Augenblick an, da ich Zeuge Ihrer großmüthigen Verwendung für Ihren Bedienten war, eine ganz ausnehmende Hochachtung und Verehrung für Ihre Person empfunden habe, und doch ist es die reinste Wahrheit. Ich würde mich höchst glücklich schätzen, wenn Sie mich in Ihren Dienst und Schutz nehmen wollten, sey es nun als Hausvogt, Schreiber oder Gesindeaufseher: Stellen, für die ich alle die nöthigen Fähigkeiten zu besitzen glaube; an Dankbarkeit und Treue würde ich es gewiß niemals fehlen

lassen. Ich sehe zwar recht wohl ein, wie weit Sie von den gewöhnlichen Regeln der Klugheit abweichen müssen, wenn Sie meine Versicherungen auch nur einer Probe werth erachten wollen; allein ich betrachte Sie auch nicht als einen Mann von gewöhnlicher Denkungsart, und der höchst kitzliche Stand meiner Verhältnisse wird mich gewiß entschuldigen, wenn ich mich an ein von Wohlwollen und Mitgefühl durchwärmtes Herz wende. Da ich vernommen habe, daß Sie ziemlich weit gegen Norden zu reisen gedenken, so werde ich eine Gelegenheit suchen, Ihnen wieder zu begegnen, bevor Sie die schottische Gränze erreichen; ich hoffe, Sie werden bis dahin einiger Erwägung gewürdigt haben die höchst unglücklichen Umstände

Ihres ganz gehorsamsten und ergebensten Dieners

Eduard Martin."

Als der alte Herr diesen Brief gelesen hatte, übergab er ihn mir, ohne eine Silbe zu sprechen, und als ich ebenfalls damit fertig war, sahen wir beide einander stillschweigend an. Aus einem gewissen Funkeln in seinen Augen ersah ich, daß sein Herz lauter für den armen Martin sprach, als er mit seiner Zunge ausdrücken wollte, und dieß war auch durchaus meine Empfindung, wie er sich durch dieselbe Art gegenseitiger Mittheilung überzeugte. „Was sollen wir thun," sagte er, „um den armen Sünder vom Galgen zu retten, und in ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu verwandeln? Und doch sagt das Sprüchwort: Hilf einem Dieb vom Galgen, so wird er dir die Gurgel abschneiden." Ich sagte ihm, meiner Ueberzeugung nach sey Martin der Mann, das Sprüchwort Lügen zu strafen, und ich für mein Theil wolle gern bei jedem Schritt zu seinen Gunsten mitwirken. Wir beschloßen nun, die Sache noch näher zu überlegen, und setzten indeß unsere Reise fort. Die Wege waren von dem vielen Regen das Frühjahr hindurch so schlecht geworden, daß trotz unseres langsamen Fahrens das Stoßen und Schütteln des Wagens meinem Oheim gewaltige

Schmerzen verursachte, und ihn in eine äußerst schlechte Stimmung versetzte, bis wir endlich hier in Harrigate anlangten. Dieser Ort liegt etwa drei kleine Meilen von der Poststraße ab, zwischen Wetherby und Boroughbridge.

Das Harrigater Wasser, das wegen seiner Wirksamkeit gegen den Scharbock und andere Krankheiten so gepriesen wird, entspringt einer reichen Quelle in der Vertiefung einer brachliegenden Allmand, um welche herum zur Bequemlichkeit der Brunnengäste eine Menge Häuser gebaut, aber nur wenige davon bewohnt sind. Der größere Theil der Gesellschaft quartirt sich in den fünf Wirthshäusern ein, die in den verschiedenen Gegenden des Angers liegen, und von wo aus sie jeden Morgen in ihren eigenen Wagen nach der Quelle fahren. Die Gäste in jedem Wirthshaus bilden eine besondere Gesellschaft für sich und speisen zusammen; sie haben ein geräumiges, gemeinschaftliches Zimmer, wo sie im bequemen Morgenkleide an abgesonderten Tischen von acht bis eilf Uhr frühstücken, wie es jedem Einzelnen genehm ist. Hier trinkt man auch Nachmittags seinen Thee und Abends wird Karten gespielt oder auch wohl getanzt. Uebrigens herrscht hier ein Brauch, den ich nicht anders als einen Verstoß gegen die gute Sitte nennen kann. Nämlich die Damen haben der Reihe nach Theegesellschaften zu geben, und selbst Mädchen von sechszehn Jahren sind von dieser schändlichen Auflage nicht frei. Jeden Abend ist in einem der fünf Gasthöfe ein Subscriptionsball, wobei die ganze Gesellschaft aus den übrigen gegen Einlaßkarten erscheinen kann, und in der That, was Lustbarkeiten und Zerstreuungen anbelangt, so steht Harrigate dem weltberühmten Bath sehr nahe, nur mit dem Unterschiede, daß hier ein weit geselligerer und zutraulicherer Ton herrscht. Eines der Wirthshäuser ist bereits voll bis ans Dach und zählt nicht weniger als fünfzig Gäste, von denen jeder seine eigene Bedienung mitgebracht hat. Im unsrigen wohnen erst sechsunddreißig Fremde, und es würde mir leid thun, wenn

die Zahl sehr zunähme, da sich ein starker Zuwachs mit unserer Bequemlichkeit schlecht vertrüge.

Gegenwärtig ist die Gesellschaft angenehmer, als man von einem zufälligen Zusammentreffen von Leuten, die einander wildfremd sind, eigentlich erwarten kann. Es scheint jedem Einzelnen daran gelegen zu seyn, gute Nachbarschaft mit den Uebrigen zu zu halten, und die Pflichten der Geselligkeit gegen diejenigen auszuüben, die ihrer Gesundheit wegen hieher kommen. Ich sehe mehrere Gesichter, die wir in Bath verlassen haben, obgleich die meisten aus den nördlichen Gegenden kommen, und die Heilkraft dieser Wasser namentlich aus Schottland Viele herüberlockt. Bei einer so reichen Auswahl muß es nothwendig auch Originale geben, unter denen Tante Tabby nicht das unansehnlichste ist. Einer Dame von ihren Absichten und ihrem Temperament kann ein Ort, wo beide Geschlechter so frei mit einander verkehren, nicht unangenehm seyn. Sie hat sich schon über Tisch mehrere Male mit einem lahmen Pfarrer von Northumberland über die Wiedergeburt und die Nichtigkeit der guten Werke herumgezankt, und wurde dabe von einem alten schottischen Juristen in einer Knotenperücke unterstützt, der zwar keine Zähne mehr hat, auch seine Gliedmaßen nicht mehr rühren kann, aber gleichwohl eine große Geläufigkeit der Zunge entwickelt. Er hat ihr so dicke Complimente über ihre Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gemacht, daß er ihr Herz erobert zu haben scheint, und sie behandelt ihn ihrerseits mit einer Aufmerksamkeit, die einen Plan auf seine Person vermuthen läßt; allein beim Lichte besehen ist er ein zu alter Fuchs, als daß er nicht jede Schlinge, die sie ihm etwa legen wird, schon von Weitem riechen sollte.

Wir sind nicht Willens, uns lang in Harrigate aufzuhalten, obgleich es vor der Hand unser Hauptquartier ist, von wo aus wir einige Ausflüge zu zwei oder drei reichen Verwandten machen werden, die in dieser Grafschaft wohnen. Grüßen

Sie mir alle Freunde im Collegium und erlauben Sie mir stets zu seyn

Ihr ergebenster

H. Melford.

Harrigate, den 23. Juni.

An Doctor Ludwig.

Mein lieber Doctor!

Wenn wir die Weg- und Brücken-Gelder in Betracht ziehen, die wir jeden Augenblick bezahlen müssen, so haben wir hier zu Lande große Ursache, uns über schlechte Heerstraßen zu beklagen. Zwischen Newark und Wetherby hat mir das Stoßen und Herumwerfen des Wagens mehr zugesetzt, als in meinem ganzen übrigen Leben zusammen genommen, und doch habe ich ein ganz bequemes, gut hängendes Fuhrwerk, und meine Postillone sind immer sehr behutsam gefahren. Ich bin nunmehr im Neuen Wirthshause zu Harrigate glücklich unter Dach und Fach gekommen, und muß sagen, daß mich nicht sowohl Gesundheitsrücksichten hieher geführt haben, als bloße Neugierde. Nachdem ich aber alle Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieses Ortes gehörig in's Auge gefaßt, kann ich mir keinen vernünftigen Grund denken, warum immer so viele Leute hieher kommen, außer es geschieht aus eigensinniger Laune, einer Tugend, die zu den wesentlichsten Bestandtheilen unseres Nationalcharakters zu gehören scheint.

Harrigate ist ein wilder Anger, wüste und leer, ohne Busch und Baum, ohne alle Spuren von Kultur; die Leute, die hier die Wasserkur brauchen wollen, werden in elende Wirthshäuser zusammengedrängt, wo die paar halbwegs erträglichen Zimmer von den alljährlichen Gästen und Hausfreunden in Beschlag genommen sind, die übrigen Alle aber mit schmutzigen Löchern vorlieb nehmen

müssen, wo sie weder Raum, noch Luft, noch irgend Bequemlichkeiten haben. Mein Zimmer hat etwa zehn Quadratschuhe, und wenn mein Feldbett aufgeschlagen ist, so bleibt gerade so viel Raum übrig, daß man zwischen ihm und dem Feuer hindurch gehen kann. Man sollte freilich denken, um Johannis brauche man kein Feuer mehr, allein das Klima ist hier so rauh und so weit gegen andere zurück, daß eine Esche, die unser Wirth vor meinem Fenster gepflanzt hat, eben erst anfängt, Blätter zu treiben, und ich mir jeden Abend noch recht gern eine Bettflasche gefallen lasse.

Was das Wasser betrifft, dem man so viele Wunderkuren zuschreibt, so habe ich einmal davon getrunken, und der erste Schluck hat mich auf immer von dem Wunsche geheilt, diese Medizin zu wiederholen. Die Einen sagen, es rieche nach faulen Eiern, Andere vergleichen es mit dem Spülicht einer schmutzigen Flinte. Im Allgemeinen hält man dafür, daß es stark mit Schwefel geschwängert sey, und Doctor Shaw sagt in seinem Buch über mineralische Wasser, er habe Schwefelflocken in der Quelle schwimmen sehen. Allen Respekt vor dem gelehrten Herrn, aber ich für mein Theil habe noch nie weder in noch neben der Quelle etwas Schwefelähnliches gesehen, und eben so wenig davon gehört, daß man jemals Schwefelsalz aus dem Wasser extrahirt hätte. Was den Geruch betrifft, so riecht es, wenn mir ein Urtheil nach meinen eigenen Sinnen erlaubt ist, durchaus wie Seewasser, und sein Salzgeschmack scheint deutlich genug zu erklären, daß es nichts Anderes ist, als im Eingeweide der Erde verfaultes Salzwasser. Ich mußte mit der einen Hand die Nase zuhalten, indeß ich mit der andern das Glas zum Munde führte, und nachdem ich es mit Mühe und Noth hinuntergewürgt, kam es meinem Magen sehr hart an, die Ladung bei sich zu behalten. Die einzigen Wirkungen, die es für mich hatte, waren Uebelkeit, Bauchgrimmen und ein unüberwindlicher Eckel. Mein Magen kehrt sich noch um, wenn ich nur daran denke. Die Welt läßt sich in ihrer

närrischen Sucht nach Sonderbarkeiten jämmerlich an der Nase herumführen. Ich glaube einmal nicht anders, als daß dieses Wasser seinen Ruf großentheils seinem abscheulichen Geschmack verdankt. Nach derselben Analogie hat ein deutscher Arzt Schierling und andere Gifte als Specifica in die Materia Medica eingeführt. Ich bin überzeugt, daß alle Kuren, die man dem Harrigater Wasser zuschreibt, eben so gut und unendlich angenehmer durch innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Seewassers zu Stande gebracht worden wären. So viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß dieses den Geschmacks- und Geruchs-Organen bei weitem nicht so zuwider, als Laxier weniger heftig und an andern medizinischen Eigenschaften reichhaltiger ist.

Vor zwei Tagen machten wir einen kleinen Ausflug zu dem Squire Burdock, der ein Geschwisterkind von meinem Vater zur Frau hat, eine Erbin, die ihm eine jährliche Rente von tausend Pfund zubrachte. Dieser Herr ist im Parlament ein erklärter Gegner des Ministeriums, und da er ein großes Vermögen besitzt, so setzt er eine Ehre darein, auf dem Lande zu leben und die alte englische Gastfreundschaft aufrecht zu erhalten. Beiläufig gesagt, dieß ist eine Redensart, deren sich die Engländer selbst sowohl in Wort als Schrift häufig bedienen; außerhalb der Insel aber habe ich sie nie anders, als im ironischen oder satyrischen Sinn gehört. Es sollte mich weit mehr freuen, in den Memoiren von Ausländern, die unser Land besucht haben, und also wirklich Gegenstände und compctente Richter dieser Tugend waren, aufgezeichnet zu finden, worin die Gastfreundlichkeit unserer Voreltern eigentlich bestanden, als in den Reden und Schriften moderner Engländer, welche dieselbe nur nach Theorien und Muthmaßungen darzustellen scheinen. So viel ist gewiß, daß wir im Ausland im Allgemeinen für Leute gelten, denen dieser Vorzug ganz und gar abgeht, und ich bin auf meinen Reisen noch nie in ein Land gekommen, wo ich nicht bedeutende Personen getroffen hätte, die sich über ungastliche Be-

handlung in Großbritannien beklagten. Ein Franzose, Italiener oder Deutscher kann einen Engländer auf's Freundschaftlichste aufnehmen und Monate lang beherbergen; wenn er dann später einmal seinen Gast in London antrifft, so wird er von ihm in irgend ein Wirthshaus zu Tisch gebeten, bekommt Rostbeef und Butter zu essen, einen abscheulichen Portwein zu trinken, und darf seinen Antheil an der Zeche so gut bezahlen, wie ein Anderer.

Um jedoch von dieser Digression, welche mir das Gefühl für die Ehre meines Vaterlandes eingegeben, zurückzukommen, so war mein Vetter in Yorkshire ehedem ein gewaltiger Fuchsjäger vor dem Herrn; jetzt aber ist er zu fett und unbehülflich geworden, um über Gräben und Schlagbäume zu setzen, dessenungeachtet hält er sich immer noch ein Rudel Hunde, die sämmtlich sehr gut dressirt sind, und sein Jäger muß ihm alle Abende die Jagdgeschichte des Tags erzählen, die er ihm in einem höchst wichtigen Tone und in den närrischsten Ausdrücken vorträgt. Während er sich dieser Ohrenweide erfreut, läßt er sich von einem Stallknecht den breiten Rücken kratzen. Dieser Kerl verspürt, wie es scheint, wenig Lust, anderes Vieh, als das in seinem Stalle zu striegeln, und hat deßhalb seine Nägel so spitzig eingekerbt, daß auf jeden Strich Blut nachfolgte. Er hoffte, auf diese Art den unangenehmen Dienst los zu werden, allein der Erfolg widersprach gänzlich seiner Erwartung. Sein Herr erklärte, er sey der beste Kratzer im ganzen Hause, und seitdem darf keiner von der übrigen Dienerschaft mehr einen Nagel an seinen Leichnam setzen.

Die gnädige Frau Base ist sehr stolz, aber nicht gerade steif oder unzugänglich. Im Gegentheil empfängt sie sogar Leute, die ihr an Reichthum nachstehen, mit einer gewissen vornehmen Höflichkeit; dafür glaubt sie aber auch ein Recht zu haben, sich die beleidigendsten Freiheiten gegen sie zu erlauben, und sie ermangelt niemals, ihr Bewußtseyn größeren Mammons empfindlich genug hervorzukehren. Kurz, sie spricht von keiner lebendigen Seele

etwas Gutes und hat auf der ganzen Gotteswelt keinen einzigen Freund. Ihr Eheherr haßt sie wie Gift und Popperment, allein obgleich zuweilen die Bestialität so gewaltig bei ihm vorschlägt, daß er seinen Willen durchsetzt, so schmiegt er sich doch gewöhnlich in ihr Joch und fürchtet sich wie ein Schulbube vor der Geißel ihrer Zunge. Auf der andern Seite scheut sie sich, ihn zu weit zu treiben, damit er nicht einen verzweifelten Versuch macht, ihr Joch gänzlich abzuschütteln. Deßhalb sieht sie ganz gelassen zu, wenn er sein Festhalten an der Freiheit eines englischen Grundbesitzers täglich und stündlich dadurch beweist, daß er bei Tisch Alles sagt und thut, was seiner viehischen Laune irgend Befriedigung gewähren oder seine körperliche Bequemlichkeit befördern kann. Das Haus ist groß, aber weder geschmackvoll noch gemächlich eingerichtet. Es sieht aus, wie ein großer Gasthof voller Fremden, welche an dem reichlich mit Speisen und Getränken besetzten Wirthstische essen und wo bloß der Wirth entbehrlich wäre; denn ich möchte lieber bei einem Einsiedler mit Kräutern und Wurzeln vorlieb nehmen, als mir bei einem solchen Schweine mit dem feinsten Wildpret gütlich thun. Seine Bedienten könnte man füglich mit den Kellnern und Hausknechten in einem Gasthof vergleichen, wenn sie nur dienstwilliger und weniger raubgierig wären; allein sie sind größtentheils unverschämt, nachläßig und so hungrig, daß ich im vornehmsten Gasthof zu London wohlfeiler wegkomme, als auf dem Schlosse meines Vetters in Yorkshire. Der Squire ist indeß nicht bloß mit einem Weibe beglückt, sondern auch mit einem einzigen Sohne gesegnet, der zweiundzwanzig Jahre alt, erst kürzlich als Geigenvirtuos aus Italien zurückgekommen ist, und keine Gelegenheit vorüberläßt, die vollständigste Verachtung gegen seinen eigenen Vater an den Tag zu legen.

Als wir anlangten, war eben eine fremde Familie auf dem Schloß, um besagten Virtuosen zu besuchen, mit dem sie zu Spaa Bekanntschaft gemacht hatte. Es war der Graf Melville mit seiner

Gemahlin, beide im Begriff, nach Schottland zu reisen. Herrn Burdock war ein Anfall zugestoßen, der sowohl den Grafen als mich vermocht haben würde, alsbald wieder umzukehren, allein der junge Herr und seine Mutter bestanden darauf, wir sollen über Mittag bleiben, und ihre Heiterkeit schien durch diese Begebenheit so wenig gelitten zu haben, daß wir die Einladung annahmen. Der alte Squire war nämlich Nachts vorher in einer Postchaise nach Hause gebracht worden, und zwar mit so übel zugerichtetem Kopfe, daß man glaubte, er habe alle seine Sinne verloren, und er bis jetzt kein Wort gesprochen hatte. Ein Apotheker vom Lande, Namens Grieve, der in einem benachbarten Dorfe wohnte, war zu Hülfe gerufen worden, hatte ihm zur Ader gelassen, warme Umschläge um den Kopf gelegt, und erklärt, es sey weder Fieber, noch sonst ein schlimmes Symptom vorhanden, außer dem Verlust der Sprache, wofern er anders dieses Vermögen wirklich verloren habe. Der junge Squire aber erklärte, der Doctor sey ein Ignorantaccio, der Hirnschädel habe einen Sprung und man müsse unverzüglich zum Trepaniren schreiten. Seine Mutter, die derselben Meinung war, hatte einen Expressen nach York zu einem Wundarzt geschickt, um die Operation vorzunehmen, und dieser war mit seinen Lehrjungen und Instrumenten bereits angelangt. Nachdem er den Kopf des Patienten befühlt, hob er an, seine Bandagen auszukramen; allein Grieve blieb beharrlich bei seiner Erklärung, daß kein Sprung vorhanden sey, und führte als Hauptbeweis für seine Ansicht den Umstand an, daß der Squire die Nacht durch tief geschlafen hatte, ohne durch Verwirrungen oder Zuckungen unterbrochen zu werden. Der Yorker Wundarzt sagte, er könne nicht eher wissen, ob der Schädel wirklich zersprungen sey, bis er die Haut vom Kopf abgelöst habe; übrigens sey die Operation für alle Fälle gut, indem sie das Blut wegschaffe, das entweder über oder unter der dura mater aus den Gefässen getreten seyn müsse. Die Lady und ihr Sohn waren

vollkommen damit einverstanden, man solle das Experiment machen, und Grieve wurde mit nicht undeutlichen Zeichen der Verachtung entlassen, die er vielleicht seinem schlichten Aufzug zuzuschreiben hatte. Er schien von mittlerem Alter zu seyn, und trug seine eigenen schwarzen Haare, ohne irgend eine künstliche Beihülfe. Seiner Kleidung nach hätte man ihn für einen Quäker halten können, allein er hatte nichts von der Steifheit dieser Sekte an sich; im Gegentheil war er bescheiden, ehrerbietig und außerordentlich schweigsam.

Wir ließen die Damen allein und begaben uns in's Zimmer des Patienten, allwo die Instrumente und Bandagen auf einer großen zinnernen Platte in Ordnung ausgebreitet lagen. Der Operateur warf Rock und Perücke ab, und rüstete sich mit einer Schlafmütze, Schürze und Arbeitsärmeln aus, indeß der Lehrjunge und der Bediente den Squire beim Kopfe nahmen, um ihn in die gehörige Lage zu versetzen. Allein was geschah? Der Patient sprang plötzlich in seinem Bette auf, packte mit herkulischen Fäusten jeden der Gehülfen bei der Kehle, und schrie mit bellender Stimme: „Habe ich so lang in Yorkshire gelebt, um mich von Lumpenkerls, wie Ihr seyd, trepaniren zu lassen?“ Sodann sprang er auf den Boden, und zog zum Erstaunen von uns Allen ganz ruhig seine Beinkleider an. Der Chirurg bestand noch immer auf seiner Operation und behauptete, es liege jetzt zu klar am Tage, daß das Gehirn verletzt sey, die Bedienten sollen ihn nur wieder in's Bett schaffen; allein Niemand wollte es wagen, diesen Befehl zu vollziehen, oder sich auch nur einzumischen, bis endlich der Squire ihn sammt seinen Gehülfen aus der Thüre stieß und den ganzen Apparat zum Fenster hinauswarf. Nachdem er solchergestalt sein hausherrliches Ansehen wieder befestigt, und sich mit Hülfe eines Bedienten vollends angekleidet hatte, stellte ihm sein Sohn den Grafen, meinen Neffen und mich vor, und er empfing uns mit seiner gewöhnlichen bäuerischen Höflichkeit. Sodann

wandte er sich mit sarkastischer Gebärde an Signor Macaroni und sagte zu ihm: „Ich will Dir etwas sagen, Dick, man muß Einem nicht gleich den Schädel anbohren, wenn er ein paar Löcher im Kopfe hat, und ich werde jetzt Dich sammt Deiner Mutter überführen, daß ich so viele Schliche kenne, als irgend ein alter Fuchs in seinem Holze."

Wir erfuhren nachher, er habe im Wirthshaus mit einem Acciser Streit bekommen, denselben auf ein Stockduell gefordert, aber dabei den Kürzern gezogen, und die Schaam über diese Niederlage habe ihm die Zunge gebunden. Seine Gemahlin, die über seinen Unfall keinen Kummer empfunden hatte, äußerte auch keine Freude, als sie von dieser plötzlichen Genesung hörte. Sie hatte sich mit meiner Schwester und Nichte ein wenig in's Gespräch eingelassen, aber mehr in der Absicht, ihrem Muthwillen freien Lauf zu gönnen, als aus irgend einer Rücksicht der Hochachtung für unsere Familie. Sie sagte, Liddy sehe aus wie eine Hexe, und befahl ihrer Kammerfrau, sie noch vor Tisch anders zu frisiren; mit Tabby dagegen wollte sie sich nicht abgeben, da sie bald merkte, daß sie sich nicht ungestraft zum Zorn reizen ließ. Ueber Tisch erkannte sie mich insofern an, daß sie sagte, sie habe von meinem Vater gehört, doch konnte sie eine Andeutung nicht unterdrücken, daß er mit ihrer Familie zerfallen sey, weil er ein Mädchen in Wales ohne Vermögen geheirathet habe. Sie wurde etwas unangenehm in ihren genauen Erkundigungen über unsere häuslichen Umstände, und fragte auch unter Anderem, ob ich meinen Neffen zum Juristen zu machen denke. Ich sagte ihr, da er so viel habe, um als unabhängiger Mann leben zu können, so solle er weiter kein Geschäft treiben, sondern auf seinen Gütern wirthschaften; überdieß besitze ich gegründete Hoffnung, ihm dereinst einen Sitz im Parlament zu verschaffen. „So sagen Sie mir doch, Vetter," fuhr sie fort, „wie hoch mögen sich seine jährlichen Renten belaufen?" Als ich ihr antwortete, mit dem, was ich ihm geben könne,

mögen sie vielleicht mehr als zweitausend Pfund betragen, so erwiederte sie mit einem höhnischen Kopfschütteln: „Bei einem so armseligen Einkommen dürfte es ihm wohl unmöglich seyn, seine Unabhängigkeit zu behaupten.“

Bei dieser anmaßenden Bemerkung stieg mir das Blut in's Gesicht, und ich entgegnete ihr, ich habe die Ehre gehabt, mit ihrem Herrn Vater im Parlament zu sitzen, während er wenig mehr als die Hälfte dieses Einkommens sein genannt habe; deßungeachtet habe sich im ganzen Hause kein unabhängigeres und der Bestechung weniger zugängliches Mitglied gefunden. „Das mag wohl seyn,“ rief der Squire, „aber die Zeiten haben sich geändert. Wir Landedelleute leben heut zu Tage auf einem ganz andern Fuße. Mein Tisch allein kommt mich jedes Quartal auf volle tausend Pfund, obschon mir fast Alles im Hause wächst, obschon ich meine Weine selbst verschreibe und Alles von der ersten Hand beziehe. Freilich thue ich auch etwas für die Ehre von Altengland, und mein Haus steht Jedermann offen, der mich mit seinem Besuch beehren will.“ — „Wenn das der Fall ist,“ sagte ich, „so wundert es mich, daß Sie mit so Wenigem ausreichen; allein man kann nicht jedem Edelmann zumuthen, daß er zur Bequemlichkeit der Reisenden eine Art Herberge eingerichtet haben soll; auch ist das wahr, wenn Jedermann ebenso wirthschaften wollte, so würden Sie keine solche Menge Gäste an Ihrem Tische haben, und somit könnte auch Ihre Gastfreundschaft nicht so hell zur Ehre der ganzen Gesellschaft hervorleuchten.“ Der junge Squire, den diese ironische Bemerkung kitzelte, rief: „O che burla!“ Seine Mutter maß mich stillschweigend mit trotzigem Blicke, der Herr des Hauses selbst aber ergriff einen Humpen und sagte zu mir: „Ihr gutes Wohlseyn, Vetter Bramble, ich habe immer gehört, die Luft in den wälischen Gebirgen sey ein Bischen scharf und schneidend.“

Der Graf von Melville gefiel mir sehr gut; er ist ein gescheidter,

gebildeter Mann, der sich mit vielem Anstand zu benehmen weiß, und die Gräfin ist die liebenswürdigste Dame, die ich je gesehen habe. Nachmittags verabschiedeten sie sich, und der junge Herr stieg zu Pferde, um ihren Wagen durch den Park zu begleiten, indeß einer von ihren Bedienten nach dem Wirthshause ritt, um ihre übrigen Leute, die sie dort zurückgelassen hatten, aufbrechen zu heißen. Kaum hatten sie den Rücken gekehrt, als der Lästerungsteufel in unsere Wirthin und meine Schwester Tabby fuhr. Die Erste meinte, die Gräfin sey zwar ein hübsches Stück Fleisch, ermangle aber gänzlich aller feinen Bildung und benehme sich deßwegen immer höchst einfältig. Der Squire sagte, er gebe sich zwar in der Regel mit keiner andern Zucht ab, als der Füllenzucht; allein die Dirne wäre doch recht schön, wenn sie nur ein Bischen mehr Leib hätte. „Schön!“ rief Tabby, „ja sie hat allerdings ein paar schwarze Augen im Kopf, aber diesen fehlt aller Ausdruck, und außerdem hat sie keinen einzigen regelmäßigen Zug im Gesichte.“ — „Ich weiß nicht,“ versetzte unser Wirth, „was man in Wales ein regelmäßiges Gesicht nennt, aber in Yorkshire könnte sie sich schon sehen lassen.“ Sodann wandte er sich an Liddy: „Und was sagen Sie dazu, mein hübsches Gelbschnäbelchen? Was ist Ihre Ansicht von der Gräfin?“ — „Ich,“ erwiederte Liddy, bis über die Ohren roth werdend, „ich halte sie für einen Engel.“ Tabby gab ihr einen derben Verweis, daß sie sich in Gesellschaft so frei ausdrücke, und die Dame vom Hause sagte in einem höhnischen Tone, das Fräulein scheine ihr in einer Pension auf dem Lande erzogen worden zu seyn.

Unsere Unterredung wurde schnell durch den jungen Squire unterbrochen, der geisterbleich in den Hof hereingesprengt kam, und rief, der Wagen sey von einer großen Anzahl Straßenräuber angefallen worden. Mein Neffe und ich stürzten hinaus, und fanden sein eigenes und seines Bedienten Pferd gesattelt im Stalle, mit Pistolen in den Halftern. Wir saßen sogleich auf und befahlen

Klinker und Dutton, schleunigst nachzufolgen, allein trotz aller unserer Eile war das Gefecht bereits zu Ende, als wir ankamen, und der Graf befand sich nebst seiner Gemahlin sicher und wohlbehalten in Grieve's Haus, der sich bei dieser Gelegenheit außerordentlich hervorgethan hatte. Beim Herumfahren um eine Wiese gegen das Dorf zu, wo die Dienerschaft des Grafen geblieben war, erschienen plötzlich zwei Räuber zu Pferde mit gespannten Pistolen; der Eine hielt den Kutscher in Respekt und der Andere forderte dem Grafen sein Geld ab, indeß der junge Squire spornstreichs davon jagte, ohne sich auch nur umzusehen. Der Graf bat den Dieb, sein Pistol wegzuhalten, weil es seiner Gemahlin so viel Angst mache, und händigte ihm ohne den geringsten Widerstand seine Börse ein; allein der Schurke wollte sich mit dieser obwohl ansehnlichen Beute nicht zufrieden geben, und verlangte auch noch die Ohrringe und das Halsband der Gräfin, worüber diese ein heftiges Angstgeschrei erhob. Jetzt gerieth ihr Gemahl in Wuth, rang dem Kerl sein Pistol aus der Hand, hielt es ihm in's Gesicht, und drückte los; allein der Räuber, der wohl wußte, daß es nicht geladen war, zog ein anderes aus dem Busen, und würde ihn aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Stelle erschossen haben, wäre sein Leben nicht durch eine wunderbare Fügung gerettet worden. Zufälliger Weise kam in diesem Augenblick der Apotheker Grieve des Wegs gegangen, lief auf die Kutsche zu, und schlug mit einem Knotenstock, der einzigen Waffe, die er besaß, den Räuber auf den ersten Schlag zu Boden; sodann ergriff er sein Pistol, und ging damit auf den Andern zu, der auf's Gerathewohl schoß, und dann ohne weitere Gegenwehr davonjagte. Der zu Boden Geworfene wurde mit Hülfe des Grafen und des Kutschers in Verwahrsam genommen, man band ihm die Füße unter dem Bauch seines eigenen Pferdes zusammen, und so führte ihn Grieve nach dem Dorfe, wohin auch der Wagen nachfolgte. Es kostete viele Mühe, die Gräfin von einer Ohnmacht zu retten,

doch brachte man sie endlich glücklich in's Haus des Apothekers, der in seinen Laden ging, um ihr ein Tränkchen zu bereiten, indeß seine Frau und Tochter ihr in einem andern Zimmer Beistand leisteten.

Ich fand den Grafen in der Küche, wo er sich mit dem Pfarrer vom Dorfe unterhielt, und ihm ein großes Verlangen bezeugte, seinen Retter zu sehen, denn er hatte bis jetzt kaum Zeit gefunden, ihm für den wichtigen Dienst zu danken, den er ihm und seiner Gemahlin geleistet. Als eben die Tochter mit einem Glas Wasser vorüberging, konnte Herr von Melville nicht umhin, ihre wirklich höchst reizende Gestalt zu bewundern. „Ja," sagte der Pfarrer, „das ist das schönste und zugleich brävste Mädchen in meinem ganzen Kirchspiel, und wenn ich meinem Sohn eine jährliche Rente von zehntausend Pfund geben könnte, so würde ich ihm auf der Stelle erlauben, dieselbe zu ihren Füßen zu legen. Hätte Herr Grieve sich eben so viel Mühe gegeben, Geld zu erwerben, wie er alle Pflichten eines ächten Christen erfüllt hat, so wäre das gute Kind längst verheirathet." — „Wie heißt sie?" fragte ich. — „Vor sechszehn Jahren," antwortete der Pfarrer, „habe ich sie Seraphine Melvilia getauft."

„He! — Was! — Wie!" rief der Graf feurig. „Seraphine Melvilia? Haben Sie wirklich so gesagt?" — „Nicht anders," erwiederte der Pfarrer, „Herr Grieve sagte mir damals, er nenne sie so nach zwei vornehmen Personen, die sich im Ausland befinden, und denen er noch mehr als sein Leben verdanke."

Der Graf stürzte, ohne eine Sylbe weiter zu sprechen, in's Zimmer und rief: „Hier meine Theuerste, ist Deine Pathin." Frau Grieve nahm jetzt die Gräfin bei der Hand und sagte mit großer Gemüthsbewegung: „O gnädige Frau! — O Herr! — Ich bin — ich bin Ihre arme Eleonore. — Dies ist meine Seraphine Melvilia. O Kind, dieß ist der Graf und die Gräfin

von Melville, die edlen, die großmüthigen Wohlthäter Deiner ehedem so unglücklichen Eltern."

Die Gräfin stand von ihrem Sitze auf, schlug ihre Arme um den Hals der liebenswürdigen Seraphine, und drückte sie mit großer Zärtlichkeit an ihre Brust, indeß sie sich selbst in den Armen der weinenden Mutter befand. Diese rührende Scene erhielt ihre Vollendung durch die Dazwischenkunft Grieve's, der sich vor dem Grafen auf die Kniee niederwarf und zu ihm sagte: „Sehen Sie hier einen bußfertigen Sünder, der endlich ohne Schaudern zu seinem Herrn aufschauen darf." — „Ach, Ferdinand!" rief dieser, indem er ihn aufhob und in seine Arme schloß, „Spielgefährte meiner Kindheit — Genosse meiner Jugend! Ihnen also habe ich mein Leben zu verdanken?" — „Der Himmel hat mein Flehen erhört," erwiederte der Andere, „und mir eine Gelegenheit geboten, mich Ihrer Güte und Ihres Schutzes nicht gänzlich unwürdig zu zeigen." Sodann küßte er der Gräfin die Hand, indeß Herr von Melville seine Frau und liebenswürdige Tochter auf die Stirne küßte; wir andern Alle waren sehr ergriffen von dieser rührenden Erkennungsscene.

Kurz und gut, Grieve war niemand Anders als der Graf Ferdinand Fathom, dessen Abenteuer schon vor mehreren Jahren gedruckt worden sind. Er hatte sich aufrichtig zur Tugend bekehrt und einen andern Namen angenommen, um den Nachforschungen des Grafen zu entgehen, dessen großmüthige Hülfe er für die Zukunft abzulehnen entschlossen war, weil er sich nur noch auf seine eigene Thätigkeit und Rechtschaffenheit verlassen wollte. Demzufolge hatte er sich in diesem Dorfe als Wundarzt und Apotheker niedergelassen, und mehrere Jahre hindurch mit allem Elend des Mangels kämpfen müssen, das jedoch sowohl er als seine Frau mit der musterhaftesten Ergebung ertrug. Durch unermüdlichen Fleiß in seinem Berufsgeschäfte, das er mit vielem Erfolg treibt, hat er sich endlich eine ziemlich gute Praxis unter den Pächtern

und Bauern erworben, so daß er anständig davon leben kann. Man hat ihn kaum einmal lachen sehen; er ist fromm, ohne es zur Schau zu tragen, und alle Zeit, die er von seinen Berufs-Arbeiten erübrigen kann, verwendet er auf die Erziehung seiner Tochter, so wie auch auf eigene weitere Studien. Mit Einem Wort, der Abenteurer Fathom wird unter dem Namen Grieve in der ganzen Gegend als ein Wunder von Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit verehrt. Diese Einzelheiten erfuhr ich von dem Pfarrer, als wir das Zimmer verließen, um sie in ihren gegenseitigen Herzensergießungen nicht zu stören. Ohne Zweifel wird man Grieve dringend zusprechen, sein Geschäft aufzugeben und sich wieder mit der Familie des Grafen zu vereinigen, und da die Gräfin in die Tochter eigentlich verliebt zu seyn scheint, so wird sie vermuthlich darauf bestehen, daß Seraphine sie nach Schottland begleiten soll.

Nachdem wir diesen würdigen Personen unsern Glückwunsch abgestattet, kehrten wir zu unserem Squire zurück, in der Erwartung, er werde uns, da es naß und stürmisch war, einladen, die Nacht bei ihm zuzubringen. Allein es schien, als ob sich Burdocks Gastfreundlichkeit zur Ehre von Yorkshire nicht so weit erstreckte, und so reisten wir noch am Abend ab und kehrten in einem Wirthshause ein, wo ich mir eine Erkältung holte.

Um diese vielleicht wieder los zu werden, ehe sie sich mir irgendwo im Leibe festsetzen möchte, beschloß ich, einen andern Verwandten zu besuchen, einen gewissen Herrn Pimpernel, der etwa vier Meilen von dem Orte wohnte, wo wir uns gerade aufhielten. Pimpernel war als der jüngste unter vier Brüdern anfänglich zum Advokaten bestimmt gewesen; da aber seine älteren Brüder alle starben, erwarb er sich zur Ehre seiner Familie ein Richteramt, und bald nach dieser Erhöhung erbte er die sehr ansehnlichen Güter seines Vaters. Er brachte alle Ränke und Kniffe des elendesten Winkeladvokaten mit nach Hause, und überdieß eine

Frau, die er von einem Karrenbauern um zwanzig Pfund gekauft hatte; auch fand er bald Gelegenheit, sich das Patent eines wirklichen Friedensrichters zu verschaffen. Er ist nicht bloß ein Geizhals von Haus aus, sondern er verbindet mit seiner Filzigkeit auch einen wahrhaft teuflischen Despotismus. Er ist ein roher Ehemann, ein unnatürlicher Vater, ein harter Hausherr, ein unbarmherziger Grundbesitzer, ein prozeßsüchtiger Nachbar und ein parteiischer Richter. Freunde hat er keine, und was Lebensart und Gastfreundschaft betrifft, so ist mein Vetter Burdock ein Engel gegen diesen ungefälligen Knicker, dessen Haus ein lebendiges Bild von einem Gefängnisse abgibt. Unsere Aufnahme war, wie sich nach dieser Schilderung erwarten läßt. Hätte seine Frau etwas gegolten, so wären wir freundschaftlich behandelt worden. Sie ist troß ihrer niedrigen Herkunft wirklich ein artiges Weib, und in der ganzen Gegend geachtet; aber in ihrem eigenen Hause hat sie nicht Ansehen genug, um einen Trunk Tafelbier fordern zu können, geschweige denn, daß sie ihren Kindern, die wie ungestriegelte Füllen im Naturzustande herumspringen, einige Erziehung angedeihen lassen dürfte. Der Teufel hole ihn, er ist ein so schmutziger Kerl, daß ich nicht die Geduld habe, mich länger mit ihm zu befassen.

Als wir wieder in die Nähe von Harrigate kamen, kündigten sich rheumatische Schmerzen bei mir an. Ein schottischer Advokat, Namens Micklewhimmen, rieth mir so dringend zu einem heißen Bade von diesem Wasser, daß ich mich bereden ließ, eine Probe zu machen. Er hatte es oft mit gutem Erfolg gebraucht, und blieb jedes Mal eine Stunde im Bad, d. h. in einem mit heißgemachtem Harrigater Wasser angefüllten Zuber. Da ich nicht einmal den Geruch von einem Glas dieses Wassers, so lang es kalt war, ertragen konnte, so werden Sie sich einbilden können, was meine Nase von dem Qualm eines heißen Bades davon auszustehen hatte. Ich wurde Abends in ein finsteres Loch unten im Hause

gebracht; hier stand der Kübel in einer Ecke und dampfte und stank, als wäre er aus dem Acheron gefüllt; in einer andern war ein schmutziges Bett mit dicken wollenen Decken, worin ich schwitzen sollte, wenn ich aus dem Bade käme. Das Herz drehte sich mir im Leibe um, als ich in diese scheußliche Badstube trat, und ich fühlte, daß die unerträglichen Ausdünstungen meinem Gehirn heftig zusetzten. Ich fluchte auf Micklewhimmen, der nicht bedacht, daß meine Organe diesseits der Tweed gebildet worden; allein ich schämte mich, auf der Schwelle wieder umzukehren und unterwarf mich dem Prozesse.

Nachdem ich über eine Viertelstunde lang in dem Kübel Alles ausgestanden hatte, um nur nicht gerade wirklich zu ersticken, wurde ich in's Bett gebracht und in die Decken gewickelt. Hier lag ich eine volle Stunde und verschmachtete beinahe vor der unerträglichen Hitze; da sich aber nicht die geringste Feuchtigkeit auf meiner Haut zeigen wollte, so schaffte man mich in meine Kammer, und hier brachte ich, ohne ein Auge zu schließen, die Nacht in einer Herzensangst zu, die mich zum elendesten Wicht von der Welt machte. Ich wäre sicherlich verrückt geworden, hätte nicht mein durch dieses stygische Bad verdünntes Blut einige Gefäße gesprengt, und einen heftigen Blutfluß herbeigeführt, der, so fürchterlich und drohend er war, doch die entsetzlichsten Wallungen dämpfte. Ich verlor bei dieser Gelegenheit über zwei Pfund und befinde mich noch immer matt und schwach; indeß glaube ich, eine kleine Bewegung wird mir wieder auf die Beine helfen, und deßhalb bin ich entschlossen, morgen über York nach Scarborough abzureisen, allwo ich durch Seebäder, auf die Sie meines Wissens so große Stücke halten, meine Fibern wieder zu stählen gedenke. Indeß gibt es eine Krankheit, für die Sie noch immer kein Specificum aufgefunden haben: ich meine das Alter, wovon Sie in dieser langweiligen, zusammenhangslosen Epistel ein untrügliches Kennzeichen erblicken; allein unheilbare Schaden müssen wir

nun einmal mit Geduld tragen, und dieß gilt sowohl Ihnen als

Ihrem ergebensten

M. Bramble.

Harrigate, den 26. Juli.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Lieber Freund!

Das Leben in Harrigate hat mir so wohl zugesagt, daß ich den Ort nur ungern verließ. Wahrscheinlich hätte auch Tante Tabby gegen unsere baldige Abreise Einwendungen gemacht, wäre nicht zwischen ihr und dem schottischen Advokaten Micklewhimmen, auf dessen Herz sie gleich am zweiten Tag nach unserer Ankunft zu operiren anfing, zufälliger Weise eine Spannung eingetreten. Dieses Original, das scheinbar weder Hände noch Füße mehr gebrauchen kann, hatte seinen anschlägereichen Kopf nicht umsonst mitgebracht. Er wußte so jämmerlich zu ächzen und zu stöhnen, daß er das Mitleid der ganzen Gesellschaft im höchsten Grad rege machte, und eine alte Dame, die das beste Zimmer im Hause inne hatte, es ihm zu seiner Bequemlichkeit und Erleichterung abtrat. Wenn sein Bedienter ihn in den Saal führte, rührten sich sogleich alle weiblichen Hände; die Eine setzte ihm einen Lehnstuhl zurecht, eine Andere klopfte ihm das Stuhlkissen auf, eine Dritte brachte ihm einen Schemel und eine Vierte ein Kissen, worauf er die Füße legen konnte. Zwei Damen, unter denen sich immer Tabby befand, führten ihn in den Speisesaal, setzten ihn sanft an den Tisch, und alle Leckerbissen, wozu er Lust blicken ließ, wurden ihm von ihren schönen Händen vorgelegt. Diese Aufmerksamkeiten bezahlte er mit einer Fluth von Complimenten und Segenswün-

schen, die durch seinen schottischen Dialekt nichts von ihrer Lieblichkeit verloren. Ganz besonders richtete er seine Huldigungen an Fräulein Tabitha, und wußte seinen Gesprächen immer religiöse Betrachtungen über die unbedingte Gnade u. s. w. einzuverleiben, denn er hatte bald ihre Neigung zum Methodismus bemerkt, wozu er sich gleichfalls in calvinistischer Manier bekannte.

Ich für meine Person konnte nicht umhin, den Rechtsverdreher für weniger gebrechlich zu halten, als er sich das Ansehen gab. Ich bemerkte, daß er es sich dreimal des Tags herzlich wohl schmecken ließ, und obgleich seine Flasche die Etikette: Magen-Tinctur führte, so sprach er ihr doch so fleißig zu, und schien mit so absonderlichem Wohlgefallen davon zu kosten, daß ich auf den Gedanken kam, dieser Trank könne unmöglich in einer Apotheke oder dem Laboratorium eines Chemikers bereitet worden seyn. Eines Tags, als er sich mit Tabitha in ein tiefes Gespräch verwickelt hatte, und sein Bedienter herausgegangen war, verwechselte ich schnell die Schilde und Plätze unserer beiden Flaschen, kostete seine Tinktur und siehe da, es war ein vortrefflicher Bordeaux. Ich reichte die Flasche alsbald einem meiner Nachbarn, und sie war ganz leer, bis Herr Micklewhimmen wieder ans Trinken dachte. Endlich kehrte er sich um, ergriff meine Flasche statt der seinigen, füllte ein großes Glas und trank die Gesundheit der Jungfer Tabitha. Kaum hatte er jedoch den Trank an seine Lippen gebracht, so merkte er, daß man ihm einen Streich gespielt hatte, und gerieth Anfangs ein wenig in Verlegenheit. Er schien in der Stille mit sich selbst zu Rathe zu gehen, und in einer halben Minute war sein Entschluß gefaßt. Er wandte sich gegen uns um und sagte: „Ich muß gestehen, der Witz des Herrn ist nicht übel, es ist ein hübscher drolliger Spaß, aber zuweilen heißt es: hi joci in seria ducunt mala. Ich will in seinem Interesse hoffen, daß er nicht den ganzen Trank zu sich genommen hat, denn dieser Bordeaux ist sehr stark über Jalappe abgezogen, und wenn er zu viel ge-

trunken hat, so könnte es leicht eine schreckliche Katastrophe in seinen Eingeweiden geben."

Bei weitem den größten Theil hatte sich ein junger Tuchmacher von Leeds zu Gemüthe geführt, der nach Harrigate gekommen war, um hier eine Rolle zu spielen; im Uebrigen ein abgeschmackter Hasenfuß. Er hatte, sowohl um seine Mitgäste auslachen, als um dem Juristen einen Possen anthun zu können, die Flasche geleert, als die Reihe an ihn gekommen war, und dann ein lautes Gelächter aufgeschlagen: aber jetzt verwandelte sich seine Lustigkeit auf einmal in Angst und Kummer. Er fing an zu speien, seine Augen zu verdrehen, und sein Gesicht zu verzerren. „Das verdammte Zeug!" rief er, „ich dachte doch sogleich, daß es einen garstigen Beigeschmack haben werde. Pah! das Sprüchwort hat wohl recht: wer einen Schottländer zum Narren halten will, muß früh aufstehen und des Teufels Großmutter mitnehmen!" — „In allem Ernst, mein lieber Herr," versetzte der Advokat, „Ihr Witz hat Ihnen einen sehr bösen Streich gespielt. Es thut mir wahrhaftig leid um Sie, denn die Sache könnte Ihnen übel bekommen. Ich kann Ihnen in dieser Gefahr keinen bessern Rath geben, als daß Sie unverzüglich einen Expressen nach Rippon zum Doctor Waugh schicken, inzwischen aber alles Oel und alle Butter, die im Hause aufzutreiben ist, zu sich nehmen, um Ihren armen Magen und Ihre Gedärme vor den Folgen der Jalappe zu verwahren, die auch mäßig genossen sehr heftig wirkt."

Der naseweise Tuchfabrikant fing bereits an, Schmerzen zu empfinden, und begab sich, über Bauchgrimmen klagend, auf sein Zimmer. Das Oel wurde verschlungen und der Doctor geholt, aber bevor er ankam, hatte der Unglückliche bereits solche Ausleerungen nach Oben und Unten gehabt, daß nichts zurückgeblieben war, was ihm hätte schaden können; gleichwohl war dieß lediglich die Wirkung seiner Einbildungskraft, denn er hatte nichts als

ächten Bordeaux getrunken, den der Advokat für seinen eigenen Gaumen aus Schottland mitgebracht. Als der Tuchmacher fand, daß ihm der Spaß so theuer zu stehen kam, und so gänzlich zu seinen Ungunsten ausfiel, reiste er am andern Morgen ab und überließ Herrn Micklewhimmen den Sieg, der indeß die Freude seines Herzens durch kein übermüthiges Frohlocken an den Tag legte. Im Gegentheil stellte er sich, als thue es ihm leid, daß der junge Mann so viel habe leiden müssen, und durch diese affektirte Mäßigung erwarb er sich neues Lob.

Etwa mitten in der Nacht, die nach diesem Auftritt folgte, geschah es, daß der Ruß in einem Kamin, das lange nicht mehr geputzt seyn mochte, Feuer fing und auf eine schreckliche Art Lärm geschlagen wurde. Alles sprang nackt aus dem Bette und in einer Minute war das Haus mit Wehgeschrei und Tumult erfüllt. Es hatte zwei Treppen, und auf diese rannten wir natürlich zu; allein sie waren beide so verrammelt von Leuten, die einander drängten und stießen, daß es unmöglich schien, durchzukommen, ohne die Damen niederzuwerfen und mit Füßen zu treten. Mitten in dieser Anarchie kam Herr Micklewhimmen, mit einem ledernen Mantelsack auf dem Rücken, so flink wie ein Ziegenbock über den Gang gerannt, und Tabby in ihrem Unterröckchen gab sich alle Mühe, ihn unter dem Arme zu fassen, um mittelst seines Schutzes möglicher Weise zu entrinnen; allein er warf sie zu Boden und rief: „Nein, nein, wahrhaftig, Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Ohne sich im mindesten an das Schreien und Flehen seiner Freundinnen zu kehren, drängte er sich mitten durch das Getümmel, warf Alles, was ihm im Wege stand, über den Haufen, und focht sich glücklich die Treppe hinab. Inzwischen hatte Klinker eine Leiter gefunden, auf welcher er in's Fenster von meines Oheims Zimmer stieg, wo wir uns Alle versammelt hatten, und machte uns den Vorschlag, wir möchten Alle nacheinander auf derselben hinabsteigen. Der Squire redete seiner Schwester zu, sie solle den Anfang

machen; allein ehe sich diese entschließen konnte, warf sich ihr Kammermädchen, Jungfer Winifred Jenkins, in einem Anfall von Angst und Schreck, zum Fenster hinaus auf die Leiter, und Klinker sprang hinab, um sie aufzufangen. Diese Nymphe war noch gerade, wie sie aus dem Bett gehüpft war; der Mond schien glänzend hell, und da eben ein frisches Lüftchen wehte, so konnte den Augen des glücklichen Klinker unmöglich irgend eine von Jungfer Winifreds Schönheiten entgehen, und sein Herz vermochte sicherlich der vereinigten Macht so vieler Reize nicht zu widerstehen; wenigstens müßte ich mich sehr täuschen, wenn er nicht von diesem Augenblick an ihr unterwürfiger Diener geworden wäre. Er fing sie in seinen Armen auf, gab ihr seinen Rock, um sie vor der Kälte zu schützen, und kletterte mit bewundernswürdiger Schnelligkeit wieder die Leiter hinauf.

In diesem Augenblick rief der Wirth mit vernehmbarer Stimme, das Feuer sey gelöscht und die Damen haben nichts mehr zu fürchten. Dieß war eine willkommene Botschaft und that augenblickliche Wirkung: das Wehgeschrei hörte auf und statt desselben ertönte ein verworrenes Gebrumme und Gezänke. Ich führte Jungfer Tabitha und meine Schwester auf ihr Zimmer, wo Liddy in Ohnmacht fiel, aber bald wieder zu sich gebracht wurde. Nun ging ich weiter, um auch den übrigen Damen meine Dienste anzubieten, im Fall sie eines Beistandes bedürftig seyn sollten. Sie huschten alle nach ihren verschiedenen Zimmern über den Gang, und da dieser von zwei Lampen erleuchtet war, so hatten meine Augen eine ziemlich hübsche Weide; allein da sie größtentheils bis auf's Hemd nackt waren und große Nachthauben auf den Köpfen hatten, so konnte ich kein Gesicht vom andern unterscheiden, und nur ein paar Wenige vermochte ich an den Stimmen zu erkennen. Diese waren im Allgemeinen höchst kläglicher Natur: die Einen weinten, die Andern schalten und Etliche beteten sogar. Ich hob eine alte Dame vom Boden auf, die niedergeworfen und jämmerlich zer-

treten worden war; dem lahmen Pastor von Northumberland war es ebenfalls nicht besser gegangen; Micklewhimmen hatte ihn niedergerannt, aber auch den wohlverdienten Lohn dafür empfangen, denn der Krüppel hatte ihm im Fallen mit seiner Krücke einen so derben Schlag auf den Kopf versetzt, daß alsbald Blut herabrann.

Was den Juristen betrifft, so wartete er unten, bis das Getümmel vorüber war, und dann stahl er sich ganz leise auf sein Zimmer, von wo aus er keinen neuen Ausfall wagte, bis Morgens um eilf Uhr, da er sich jämmerlich stöhnend und mit einer blutigen Serviette um den Kopf gebunden von seinem Bedienten und einem andern Gehülfen ins Gesellschaftszimmer führen ließ. Hier war indeß Alles ganz anders geworden. Die selbstsüchtige viehische Roheit seines Benehmens auf der Treppe hatte Aller Herzen gegen seine Künste und Listen zu Stahl und Eisen gehärtet. Da war keine Seele, die ihm einen Stuhl, ein Kissen oder einen Fußschemel angeboten hätte, so daß er sich zuletzt genöthigt sah, auf einer harten hölzernen Bank Platz zu nehmen. Unter diesen Umständen blickte er mit einem jammervollen Gesichte umher, verbeugte sich sehr tief und begann in winselndem Tone: „Ihr gehorsamster Diener, meine Damen. Feuer ist ein entsetzliches Unglück.“ — „Das Feuer läutert das Gold und prüft die Freundschaft,“ rief Tante Tabby, die Nase in die Höhe werfend. — „Allerdings,“ erwiederte Micklewhimmen, „es prüft auch den Verstand.“ — „Wenn der Verstand darin besteht, seine Freunde in der Noth stecken zu lassen, so besitzen Sie diese vortreffliche Eigenschaft in ausgezeichnetem Grade,“ entgegnete meine Tante. — „O nein, mein gnädiges Fräulein,“ sagte der Advokat, „ich weiß wohl, daß ich mir wegen der Art und Weise meiner Flucht durchaus kein Verdienst anmaßen kann. Sie werden die Güte haben, zu bemerken, meine Damen, daß es zwei verschiedene Grundsätze gibt, nach denen unsere Natur handelt: der eine heißt Instinkt,

und diesen haben wir mit den unvernünftigen Thieren gemein, und der andere heißt Vernunft. Nun sehen Sie, in gewissen großen Nothfällen, wenn die Vernunft betäubt ist, ergreift der Instinkt das Ruder, und wenn dieser die Oberhand hat, so bekümmert er sich nichts um die Berechnungen der Vernunft, mit der er überhaupt gar nicht verwandt ist; er arbeitet für nichts als für die Erhaltung der eigenen Person, und zwar greift er immer zu dem Mittel, das am sichersten und schnellsten zum Ziele führt; deßhalb, meine gnädigen Damen, bin ich, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, über das, was ich unter der Herrschaft dieser unwiderstehlichen Gewalt gethan habe, in foro conscientiae nicht zu belangen."

Hier fiel ihm mein Oheim in die Rede: „Ich möchte doch wohl wissen, ob es der Instinkt war, der Sie antrieb, mit Sack und Pack zu fliehen, denn wenn ich mich recht erinnere, hatten Sie einen Mantelsack auf der Schulter." Der Advokat erwiederte ohne langes Bedenken: „Wenn ich meine Meinung offen sagen darf, ohne in den Verdacht der Anmaßung zu gerathen, so dächte ich, es war etwas Höheres als Vernunft oder Instinkt, was mich antrieb, diese Vorsicht zu gebrauchen, und zwar aus einer doppelten Ursache. Für's Erste enthielt der Mantelsack die Urkunden über die Güter eines würdigen Edelmanns, und wenn sie verbrannt wären, so hätte dieß einen unersetzlichen Verlust verursacht. Zweitens scheint mir mein guter Engel dieses Felleisen als einen Panzer auf die Schulter gelegt zu haben, um mich gegen einen höchst unmenschlichen Schlag zu schützen, den ich von der Krücke eines hochwürdigen Geistlichen erhielt, einen Schlag, der mich trotz dieser Schutzwehr bis auf die äußere Schädelhaut gefährlich verwundet hat." — „Ihren eigenen Lehrsätzen zufolge," rief der Priester, der zufällig anwesend war, „bin ich für diesen Schlag nicht verantwortlich, denn er war Wirkung des Instinkts." — „Bitte sehr um Verzeihung, hochwürdiger Herr," erwiederte der Andere,

„der Instinkt ist bloß für die Erhaltung der Person geschäftig, und von Ihrer Erhaltung war ganz und gar nicht die Rede; Sie hatten bereits den Schaden erlitten, und deßhalb ist der Schlag auf Rechnung der Rachgier zu schreiben, die eine sündhafte Leidenschaft ist und jedem Christen schlecht ansteht, am schlechtesten aber einem protestantischen Geistlichen. Ich will Ihnen nur sagen, verehrtester Herr Doctor, wenn ich einen Prozeß anfangen wollte, so würde ich mit meiner Klage wohl nicht zurückgewiesen werden." — „Wie so?" rief der Pfarrer, „der Schaden ist auf beiden Seiten so ziemlich gleich: Sie haben ein Loch in den Kopf bekommen, und mir ist die Krücke in der Mitte entzwei gesprungen. Wenn Sie den Einen wieder gut machen, so mache ich mich anheischig, die Kurkosten für den Andern zu bezahlen."

Dieser witzige Einfall erregte ein allgemeines Gelächter auf Micklewhimmens Kosten, der sehr ernsthaft zu werden begann, als mein Oheim, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, bemerkte, der Instinkt sey auch in anderer Beziehung sehr gütig gegen ihn gewesen, denn er habe ihm wieder zum Gebrauch seiner Gliedmaßen verholfen, die er bei seinem Auszug mit so erstaunlicher Behendigkeit bewegt habe. Darauf erwiederte der Advokat, die Natur der Angst bringe es mit sich, daß sie die Nerven zu stärken pflege, und führte einige höchst auffallende Beispiele an, wo die Leute in der höchsten Angst eine ganz außerordentliche Stärke und Gewandtheit an den Tag gelegt haben, übrigens beklage er nur, daß in seinem eigenen Falle mit der Ursache auch die Wirkung wieder verschwunden sey. Der Squire sagte, er wette einen Thee für die ganze Gesellschaft, daß er einen schottischen Walzer tanzen könne, ohne einen falschen Tritt zu thun, worauf der Advokat mit lachendem Munde nach einem Spielmann verlangte. Zufällig war ein Mensch mit einer Geige in der Nähe, und nun sprang dieses Original mit der blutigen Serviette um seine schwarze Knotenperücke von der Bank auf in den Saal und tanzte

dermaßen herum, daß die ganze Gesellschaft herzlich lachen mußte. Allein Tabby's Gewogenheit hatte er ein für alle Mal verscherzt: sie wollte von keinem Instinkt hören, und der Jurist hielt es auch nicht der Mühe werth, sich mit weitläufigeren Erklärungen aufzuhalten.

Von Harrigate sind wir über York hieher gereist und gedenken uns einige Tage zu verweilen, weil beide, Oheim und Tante, gesonnen sind, das Wasser zu brauchen. Scarborough ist ein höchst unbedeutendes Städtchen, liegt aber sehr romantisch der Länge nach auf einem Felsen, welcher über der See hängt. Den Hafen bildet eine schmale Landzunge, die in gerader Richtung gegenüber von der Stadt als ein natürlicher Damm fortläuft, und auf dieser Seite liegt das Kastell, das sehr hoch und umfangreich ist, und vor der Erfindung des Pulvers für uneinnehmbar galt. Am andern Ende von Scarborough findet man zwei öffentliche Säle zum Gebrauch der Gäste, die im Sommer hieher kommen, um den Brunnen zu trinken und in der See zu baden; die Lustbarkeiten dahier haben ungefähr neben denen zu Bath feil. Der Gesundbrunnen oder sogenannte Spaa liegt ein wenig diesseits der Stadt unter einem Felsen, wenige Schritte von der See, und hieher kommen die Gäste Morgens im Negligé; man muß indeß viele Treppen hinabsteigen, was Invaliden höchst unbequem finden. Zwischen der Quelle und dem Hafen stehen längs dem Strande der Reihe nach die Bademaschinen nebst Zubehör und Bedienung in Ordnung. Sie haben ohne Zweifel noch nie eine Maschine von diesem Kaliber gesehen. Denken Sie sich einmal eine kleine, wohlverwahrte, hölzerne Kammer, die auf Rädern steht, an jedem Ende eine Thüre hat, und auf jeder Seite oben ein Fenster, unten eine Bank. Der Badgast steigt auf einigen hölzernen Tritten in dieß Zimmerchen hinauf, verschließt sich und beginnt sich auszukleiden, indeß der Aufwärter nach der Seeseite zu ein Pferd vorspannt und das Fuhrwerk so lange fortziehen läßt, bis das Wasser

gleiche Höhe mit dem Boden der Kammer hat; dann nimmt er das Pferd und spannt es am andern Ende vor. Die Person, die darinnen ist, öffnet, wenn sie sich ausgekleidet hat, die Thüre nach dem Wasser zu, allwo sie den Führer bereit findet, und sich kopfüber in's Wasser stürzt. Wenn sie genug gebadet hat, so steigt sie auf den Tritten, die man zu diesem Ende angebracht hat, in die Kammer zurück und kleidet sich allmälig wieder an, indeß das Fuhrwerk auf den trockenen Strand zurückgezogen wird. Man hat also weiter nichts mehr zu thun, als die Thüre zu öffnen und herauszugehen, wie man hineingegangen. Ist Jemand so kränklich, daß er zum Aus- und Ankleiden einer Bedienung bedarf, so ist die Kammer nöthigenfalls groß genug für ein halb Dutzend Leute. Die Damen werden von Personen ihres Geschlechts in's Wasser geführt und bedient; dieselben haben, wie die Badenden, ein flanellenes Seekleid, und auch für andere Erfordernisse im Interesse des Anstandes ist wohl gesorgt. Eine gewisse Anzahl dieser Maschinen hat Wände von Segeltuch, die in die See hineingehen, so daß die badende Person von Niemand gesehen werden kann. Das Ufer eignet sich vortrefflich zu diesem Gebrauche, denn es ist sanft abschüssig und der Sand so eben und glatt wie Sammt; allein wegen der Ebbe und Fluth kann man sich dieser Maschinen nur zu gewissen Tageszeiten bedienen und muß sich hiebei nach der Fluth bequemen. Somit sind die Badgäste genöthigt, Morgens sehr früh aufzustehen. Ich für meine Person liebe das Schwimmen als eine Leibesübung und kann mir dieses Vergnügen trotz Ebbe und Fluth zu jeder Tagszeit machen, ohne solcher Weitläufigkeiten zu bedürfen. Wie manches Mal haben wir uns nicht beide mit einander in die Isis gestürzt! Aber die See ist ein weit herrlicheres Bad, sowohl in Beziehung auf Gesundheit als auf Vergnügen. Sie können nicht glauben, wie munter und frisch man herauskommt, wie jede Nerve des Körpers gestärkt wird. Wollte ich Ihnen die Gebrechen, die tagtäglich durch das Seebad geheilt

werden, nur zur Hälfte aufzählen, so könnten Sie mit Recht sagen, Sie haben eine Abhandlung, aber keinen Brief erhalten von Ihrem ergebensten Freund und Diener

H. Melford.

Scarborough, den 1. Juli.

An Doctor Ludwig.

Mein lieber Doctor!

Ich habe von Scarborough, wo ich die letzten acht Tage zubrachte, nicht halb den Nutzen gehabt, den ich erwartete. Wir kamen von Harrigate über York hieher und verweilten uns in letzterer Stadt nur einen Tag, um das Castell, das Münster und den Assembleesaal in Augenschein zu nehmen. Ersteres war ehedem eine Festung; jetzt aber hat man ein Gefängniß daraus gemacht, und zwar in jeder Beziehung das beste, das ich im In- und Ausland gesehen habe. Es liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, hat gute frische Luft und innerhalb seiner Mauern einen geräumigen freien Platz, wo sich alle diejenigen Gefangenen, bei denen man nicht enge Verwahrung nöthig gefunden hat, im Interesse ihrer Gesundheit ergehen dürfen. Aber auch Letztere haben alle Bequemlichkeiten, die sich mit der Natur ihrer Lage vertragen. Hier werden in einer eigens dazu erbauten Häuserreihe die Assisen gehalten.

Den Münster weiß ich von andern alten Kirchen in verschiedenen Theilen des Königreichs, die man Denkmäler der gothischen Bauart zu nennen pflegt, durch Nichts zu unterscheiden, als durch seinen außerordentlichen Umfang und die Höhe seiner Thurmspitzen. Man ist indeß jetzt dahin übereingekommen, daß dieser Styl nicht sowohl gothisch als sarazenisch ist, und nach meinem Dafürhalten wurde er von Spanien aus, das großentheils unter maurischer Herrschaft stand, nach England übergepflanzt. Die britischen Bau-

meister, die ihn annahmen, scheinen nicht alles Nöthige in gehörige Erwägung gezogen zu haben. Das Klima der Länder, welche die Mauren oder Sarazenen sowohl in Afrika als in Europa besaßen, ist so außerordentlich heiß und trocken, daß Diejenigen, welche Andachtshäuser für die große Masse bauten, alle ihre Talente aufboten, um kühle Häuser zu Stande zu bringen; und zu diesem Zwecke schien sich nichts besser zu eignen, als lange, schmale, hohe und finstre Tempel, wohin keine Sonnenstrahlen dringen können, und die mit der sengenden äußern Luft wenig in Verbindung stehen, sondern im Gegentheil während der Sonnenhitze frisch und kühl sind wie tiefe Keller oder natürliche Höhlen in hohen Bergen. Ich kann mir nichts Verkehrteres denken, als diese Bauart in einem Lande wie England einzuführen, wo das Klima kalt und die Luft beständig voll Feuchtigkeiten ist, der Baumeister also vor Allem darauf denken sollte, die Leute trocken und warm zu halten. Ich war zwar nur ein einziges Mal in der Abteikirche zu Bath, aber im Augenblick, wo ich über die Schwelle trat, überlief es mich eiskalt bis ins Mark meiner Knochen. Wenn wir bedenken, daß wir in unsern Kirchen meistentheils eine dicke, faule Luft athmen, überladen mit den Ausdünstungen von Gewölben, Gräbern und Beinhäusern, sollten wir sie nicht vielmehr Magazine für rheumatische Krankheiten nennen, errichtet zum Besten der medizinischen Fakultät? Und ließe es sich nicht mit Leichtigkeit nachweisen, daß durch das Kirchgehen mehr Körper zu Schanden gerichtet, als Seelen gerettet werden, zumal im Winter, auf den man eigentlich acht Monate im Jahr rechnen muß? Ich möchte doch wissen, wie sich zarte Gewissen daran stoßen könnten, wenn die Gotteshäuser bequemer oder ungefährlicher für schwache Körper eingerichtet wären, und ob es nicht ebensowohl zur Beförderung der Andacht, als zur Erhaltung manches Menschenlebens gereichen müßte, wenn man die der öffentlichen Andacht gewidmeten Orte mit guten Fußböden belegte, vertäfelte, heizte, auslüftete und den dazu ge-

hörigen freien Platz von der Verunreinigung durch Leichname sauber erhielte? Der Gebrauch, die Todten in der Kirche zu begraben, schreibt sich aus den Zeiten des dummen Aberglaubens her und wurde von spitzbübischen Pfaffen eingeführt, welche behaupteten, der Teufel könne dem Verstorbenen nichts anhaben, wenn er in heiliger Erde begraben sey, sonst läßt sich schlechterdings kein Grund anführen, warum die Begräbnißplätze bis auf den heutigen Tag durch Gottesdienst eingeweiht werden.

Das Aeußere einer alten Domkirche muß dem Auge jedes Mannes mißfallen, der nur die geringste Idee von Schönheit und Verhältniß hat, wenn er auch von den Regeln der Baukunst selbst nichts versteht; der lange, schlanke Thurm erinnert offenbar an einen gespießten Missethäter, dem ein spitziger Pfahl durch die Schultern heraus steckt. Diese Kirchthürme sind gleichfalls von den Mohammedanern entlehnt, die in Ermangelung von Glocken solche Riesenschlösser brauchten, um das Volk zum Gebet zusammenzurufen. Sie haben indeß auch noch einen andern Nutzen: man kann darauf Beobachtungen anstellen und Signale geben; allein ich wäre dafür, daß sie nicht mit der Kirche ein Ganzes bilden sollten, weil sie sonst das Gebäude nur noch barbarischer oder sarazenischer machen.

Am Assembleesaale ist nichts von dieser arabischen Architektur zu sehen, er scheint mir nach einer Zeichnung von Palladio gebaut zu seyn und ließe sich leicht in einen eleganten Kirchensaal verwandeln; für die Art von Götzendienst, die gegenwärtig darin getrieben wird, will er nicht besonders gut taugen. Die Größe der Dachfahne verkleinert nur noch mehr die kleinen gemalten Gottheiten, die darin angebetet werden, und bei einem Balle muß die Gesellschaft aussehen, wie eine Schaar phantastischer Feen, die beim Mondenschein zwischen den Säulen eines griechischen Tempels herumschwärmen.

Scarborough's großer Ruf scheint sich zu Ende zu neigen. Aber solche Orte, Bath allein ausgenommen, haben ihre Zeit, wo

sie häufig besucht werden, und dann hören sie auf einmal auf, in der Mode zu seyn. Ich bin fest überzeugt, daß es in England wenigstens noch fünfzig eben so wirksame Gesundbrunnen gibt, wie der von Scarborough; allein sie sind einmal noch nicht in Aufnahme gekommen und werden es vielleicht auch nicht so bald, wenn nicht ein berühmter Mediziner, der mit ihren Heilkräften zu spekuliren sucht, in die große Lobposaune stößt. Dem sey wie ihm wolle, hieher werden dem angenehmen Seebade zu Liebe immer noch Leute genug reisen, so lange das Seebaden überhaupt noch im Brauche ist; indeß wäre sehr zu wünschen, daß im Interesse der alten und gebrechlichen Gäste ein bequemerer Weg nach dem Strande gemacht würde.

Ich habe hier meinen alten Bekannten H—t wieder angetroffen, von dem ich Ihnen schon oft als einem der originellsten Menschenkinder erzählt habe. Ich lernte ihn in Venedig kennen, und sah ihn hernach in verschiedenen Gegenden Italiens, wo er unter dem Spitznamen il cavallo bianco sehr bekannt war, weil er immer ein Pferd ritt, so blaß, wie der Tod in der Offenbarung. Ich habe Ihnen ja erzählt, wie er einmal in Constantinopel auf den närrischen Einfall gerieth, gegen ein paar Türken die christliche Religion zu vertheidigen: ein Disput, wodurch er sich den Zunamen: der Demonstrator, verdiente. H. erkennt zwar schlechterdings keine Religion an, als die der Natur; allein bei dieser Gelegenheit meinte er, die Ehre seines Vaterlandes mache ihm zur Pflicht, zu zeigen, daß er etwas wisse. Vor einigen Jahren ging er auf dem Kapitol in Rom auf die Büste Jupiters zu, verbeugte sich sehr tief und sagte auf Italienisch: „Ich hoffe, Signor, wenn Sie einmal Ihr Haupt wieder über das Wasser hervorbringen, so werden Sie es mir gedenken, daß ich Ihnen in Ihrer Erniedrigung meine Verehrung bezeigt habe.“ Dieser närrische Einfall wurde dem Cardinal Kämmerling hinterbracht, der ihn dem Pabst Benedikt XIV. erzählte, worauf Se. Heiligkeit lachend sagte:

„Diese englischen Ketzer meinen, sie haben ein Recht, auf ihrem eignen Weg zum Teufel zu fahren.“

In der That war H. unter allen Engländern, die ich kennen gelernt habe, der Einzige, der Entschlossenheit genug besaß, mitten unter Fremden auf seine eigene Weise zu leben, denn weder in der Kleidung, noch in der Diät, noch in der Art sich gegen Andere auszudrücken und zu benehmen, wich er auch nur um ein Tüpfelchen von der Manier ab, die er sich von Jugend auf angewöhnt hatte. Vor mehr als zwölf Jahren begann er seine Rundreisen, die er folgendermaßen ausführte. In Neapel, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, schiffte er sich nach Marseille ein, und von da fuhr er mit einem Vetturino nach Antibes. Hier setzte er über nach Genua und Lerici, von Lerici reiste er über Cambratina nach Pisa und Florenz. Nachdem er sich einige Zeit in dieser Hauptstadt aufgehalten, ging er mit einem Vetturino nach Rom, wo er einige Wochen ausruhte und dann seinen Weg nach Neapel fortsetzte, um daselbst die nächste beste Schiffsgelegenheit abzuwarten. Als er diesen Zirkel zwölfmal beschrieben, flog er neulich ab wie ein Pfeil, um auf seinem Landhaus in England nach einigen Bäumen zu sehen, die er vor mehr als zwanzig Jahren nach dem Plan der doppelten Kolonnade auf dem St. Petersplatz zu Rom gepflanzt hatte. So kam er nach Scarborough, um seinem edlen Freunde und ehemaligen Pflegling, dem Herrn Marquis von G., einen Besuch abzustatten, und ohne an die siebenzig Jahre zu denken, die er auf dem Rücken hatte, brachte er dem Gott Bacchus ein so starkes Opfer, daß er am andern Tag einen Schlaganfall bekam, der sein Gedächtniß ein wenig beschädigt hat; gleichwohl hat er alle seine Eigenheiten im vollsten Maße beibehalten und ist jetzt im Begriff, über Genf, wo er mit seinem Freund Voltaire mündlich Rücksprache nehmen will, wie man dem christlichen Aberglauben den letzten Stoß beizubringen habe, nach Italien zurückzureisen. Er gedenkt sich hier nach Hol-

land oder Hamburg einzuschiffen, denn es ist ihm höchst gleichgültig, an welchem Ende der Erde er das feste Land zuerst betritt.

Als er das letzte Mal auf Reisen gehen wollte, nahm er seinen Platz auf einem Schiff, das nach Livorno segelfertig lag, und sein Gepäck war bereits an Bord gebracht. Wie er nun in einem Boot die Themse hinabfuhr, brachte man ihn aus Versehen auf ein anderes Schiff, das bereits segelte und, wie man ihm auf seine Fragen sagte, nach Petersburg bestimmt war. „Petersburg," sagte er, „Petersburg, meinethalben, ich reise auch dahin." Er accordirte sogleich mit dem Kapitän, kaufte von dem Steuermann ein paar Hemden und gelangte glücklich in die Hauptstadt der Moscowiten, von wo aus er zu Land nach Livorno reiste, um sein Gepäck in Empfang zu nehmen. Er sieht mehr als je darnach aus, als ob er wieder einen ähnlichen Schwank im Schilde führte, und ich will wetten, was man will, daß er, da er nach den Gesetzen der Natur unmöglich mehr lange leben kann, auf eine ebenso närrische Art aus der Welt gehen wird, wie er sich närrisch in derselben herumgetrieben hat.*

* Dieser Ehrenmann segelte nach Frankreich, besuchte Herrn von Voltaire in Fernay, fing in Genua seine alte Rundreise wieder an und starb 1767 zu Florenz im Hause der Vanini. Da er eine Urinverhaltung bekommen hatte, beschloß er nach dem Beispiel des Pomponius Atticus den Hungertod zu sterben, und führte diesen Vorsatz gleich einem alten Römer aus. Er hatte bis auf den letzten Augenblick Gesellschaft bei sich, riß seine Witze, sprach unbefangen über Alles, was man wollte, und gab seinen Gästen musikalische Unterhaltungen. Am dritten Tage seines Fastens waren seine Beschwerden gänzlich verschwunden, allein er weigerte sich, etwas zu genießen. Er sagte, den unangenehmsten Theil der Reise habe er zurückgelegt, und er müßte doch wahrhaftig ein verfluchter Narr seyn, wenn er in dem Augenblicke, da er in den Hafen einlaufen könne, sein Schiff wieder umlenken wollte. Bei diesem Grundsatze beharrte er auch ohne die mindeste Affektation und endigte auf diese Art seinen Lebenslauf mit einer Freudigkeit und Heiterkeit, die dem größten Stoiker des Alterthums Ehre gemacht hätte.

Um indeß von einem Sonderling auf den andern zu kommen, so muß ich Ihnen sagen, daß mir das Stahlwasser sowohl als das Seebad überaus gut bekam und ich länger da geblieben seyn würde, hätte mich nicht ein höchst lächerlicher Zufall zum Stadtgerede gemacht und dadurch von hier vertrieben, denn es ist mir nichts unausstehlicher, als mich vom großen Haufen angaffen lassen zu müssen. Gestern früh um sechs Uhr ging ich in Begleitung meines Bedienten Klinker, der wie gewöhnlich auf dem Strande stehen blieb, nach dem Badplatz. Der Wind blies aus Norden, das Wetter war nebligt und das Wasser so kalt, daß ich nach dem ersten Untertauchen mich nicht enthalten konnte, vor Frost laut zu seufzen und zu schaudern. Klinker, der dies hörte und mich ziemlich weit von dem Führer hinweg im Wasser platschen sah, glaubte nicht anders, als ich sey im Begriff zu ertrinken, sprang angekleidet wie er war hinein und warf in der Hast den Führer über den Haufen, um seinen Herrn zu retten. Ich war ein paar Schritte hinaus geschwommen, als ich mich über dem Geräusch umwandte und Klinker bereits bis über den Hals im Wasser mit aller Wildheit der Angst im Gesichte auf mich zukommen sah. Aus Besorgniß, er möchte zu weit in die Tiefe kommen, eilte ich ihm entgegen, als er mich auf einmal beim Ohre ergriff und heulend vor Schmerz auf den trockenen Sand schleppte, zum höchlichen Erstaunen der versammelten Menge, die aus Männern, Weibern und Kindern bestand.

Ich war über den Schmerz an meinem Ohr, so wie über den Schimpf, in einer solchen Lage zur Schau gestellt worden zu seyn, so aufgebracht, daß ich ihn in der ersten Hitze zu Boden schlug, dann in die See zurücklief und mich in der Maschine verbarg, wo meine Kleider aufbewahrt lagen. Bald faßte ich mich jedoch wieder so weit, daß ich dem armen Teufel Gerechtigkeit widerfahren ließ, der in der Einfalt seines Herzens, aus Treue und Ergebenheit so gehandelt hatte. Als ich die Thüre der Maschine öffnete,

die sofort an's Ufer gezogen wurde, sah ich ihn am Strande stehen, träufelnd wie ein Springbrunnen und von Kopf zu Fuß zitternd, theils vor Kälte, theils vor Angst, er habe seinen Herrn beleidigt. Ich bat ihn um Verzeihung wegen des Schlags, den ich ihm versetzt, versicherte ihn, ich sey nicht böse, und bestand darauf, er solle sogleich nach Hause gehen, um seine Kleider zu wechseln. Er konnte es kaum über's Herz bringen, diesem Befehl nachzukommen, so geneigt war er, dem Janhagel auf meine Kosten noch länger etwas zu gaffen zu geben. Klinkers Absicht war unstreitig löblich, aber nichtsdestoweniger leide ich durch seine Einfalt. Ich habe eine brennende Hitze und ein sehr heftiges Sausen und Brausen im Ohr, seitdem er so unbarmherzig damit umgegangen ist, auch kann ich mich nicht auf der Straße sehen lassen, ohne daß man mit Fingern auf mich deutet, als auf das Meerwunder, welches nackt an's Ufer geschleppt worden. Die Dummheit, behaupte ich, kann oft mehr Aerger bereiten, als die Bosheit, und größeres Unheil stiften. Ob man deßwegen nicht lieber einen gescheidten Spitzbuben als einen ehrlichen Einfaltspinsel zum Bedienten wählen soll, darüber ist längst im Reinen

Ihr ergebenster

M. Bramble.

Scarborough, den 4. Juli.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein liebster Wat!

Wir sind über Hals und Kopf von Scarborough abgereist, und zwar in Folge des übertriebenen Zartgefühls meines Oheims, dem der Gedanke unausstehlich ist, praetereuntium digito monstratus zu seyn.

Eines Morgens, als er in der See badete, setzte es sich sein Bedienter Klinker in den Kopf, der gute Herr sey im Begriff zu ertrinken, und in dieser Einbildung stürzte er in's Wasser, schleppte ihn nackt ans Ufer und riß ihm bei dieser Operation beinahe ein Ohr aus dem Kopfe. Sie können sich denken, wie dieses Heldenstück einem so hitzigen, jähzornigen Manne, wie mein Oheim, gefallen haben muß, der noch überdieß die übertriebensten Begriffe von Züchtigkeit und Schamhaftigkeit hat. In der ersten Aufwallung seines Zorns schlug er Klinker mit der Faust zur Erde, nachher aber vergütete er ihm diesen Schimpf, und um dem Gerede und Nachgaffen der Leute, denen er durch diese Geschichte merkwürdig geworden ist, auf einmal zu entgehen, hat er sich entschlossen, Scarborough Tags darauf zu verlassen.

Dies geschah also. Wir wählten den Weg durch die Moorhaide über Whitby und reisten früh ab, um noch am ersten Abend Stockton zu erreichen; allein in dieser Hoffnung sahen wir uns betrogen. Nachmittags, als man über eine tiefe, durch einen Regenbach entstandene Aushöhlung fuhr, wurde der Wagen so hart angezogen, daß eines von den Eisen, die das Ganze zusammenhalten müssen, brach und der lederne Riemen an derselben Seite mitten entzwei riß. Der Stoß war sehr heftig, denn meine Schwester Liddy flog mit ihrem Kopfe so derb an Tante Tabby's Nase, daß sogleich das Blut herabfloß, und Winifred Jenkins wurde durch das kleine Fenster an der Rückseite des Wagens geworfen, so daß sie darin fest stack, wie eine Maquerelle im Halseisen, bis endlich mein Oheim sie erlöste. Wir hatten noch dritthalb Meilen zum nächsten Orte, wo wir ein anderes Fuhrwerk hätten bekommen können; mit der Kutsche konnte man unmöglich weiter fahren, bis der Schaden ausgebessert war. In dieser Verlegenheit entdeckten wir an der Ecke eines kleinen Dorfes, ungefähr eine Viertelmeile von dem Orte, wo das Unglück geschehen war, eine Schmiede. Der Postillon führte mit vieler Mühe den

Wagen langsam dahin, indeß die Gesellschaft den Weg unter die Füße nahm. Im Dorfe angekommen sagte man uns, der Schmied sey vor einigen Tagen gestorben, und seine Frau, die erst kürzlich entbunden worden war, lag wahnsinnig darnieder unter der Pflege einer von der Gemeinde gedungenen Wärterin. Diese neue Widerwärtigkeit ärgerte uns sehr, wurde indeß bald durch Humphry Klinker beseitigt, der wirklich ein erstaunliches Gemisch von Geschicklichkeit und Einfalt ist. Als er die Werkzeuge des Verstorbenen und einige Kohlen in der Küche gefunden hatte, schraubte er schnell das zerbrochene Eisen los, zündete in der Esse Feuer an und schweißte die Enden eben so geschickt als geschwind wieder zusammen. Während er daran arbeitete, sprang die arme kranke Frau, welcher der wohlbekannte Klang vom Hammer und Ambos in die Ohren fiel, von ihrem Strohlager auf und kam, trotz aller Bemühungen ihrer Wärterin, in die Werkstatt gerannt, wo sie die Arme um Klinkers Hals warf und weinend rief: „Ach, lieber Jakob, konntest Du mich in solchen Umständen verlassen!“

Dieser Auftritt war zu rührend, als daß wir darüber hätten lachen können; im Gegentheil lockte er Thränen in Aller Augen. Die arme Wittwe wurde wieder auf ihr Lager gebracht, und wir verließen das Dörfchen nicht, ohne etwas für sie zu thun. Sogar Tabitha's christliche Liebe wurde diesmal rege. Der weichherzige Humphry Klinker weinte, daß ihm das Wasser beide Backen hinablief, hämmerte aber immer darauf los. Seine Geschicklichkeit beschränkte sich indeß nicht blos auf das Schmiedehandwerk; der Schwungriemen, der gerissen war, mußte wieder zusammengeflickt werden, und auch hiefür wußte Klinker Rath zu schaffen. Er fand eine zerbrochene Ahle, die er wieder anspitzte und schliff; dann spann er ein wenig Hanf, machte eine Schnur daraus, schmiedete einige kleine Nägel und brachte auf diese Art das Werk zu Stande. Im Ganzen dauerte es nicht viel mehr als eine Stunde, bis wie weiter reisen konnten, aber schon dieser kurze Aufenthalt nöthigte

uns, in Gisborough zu übernachten. Am andern Tag kamen wir über die Tees nach Stockton, einem artigen, angenehmen Städtchen. Hier beschloßen wir Mittag zu machen und dann in Durham zu übernachten.

Wen meinen Sie wohl, daß wir beim Aussteigen auf dem Hofe getroffen haben? Der Glücksritter Martin war es, der die Damen aus dem Wagen hob und in ein Zimmer führte, wo er mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit Fräulein Tabitha seine Complimente machte und dann um Erlaubniß bat, mit meinem Oheim in einem andern Zimmer ein Wort zu sprechen. Hier entschuldigte er sich nun mit einiger Verwirrung, daß er sich die Freiheit genommen habe, ihn zu Stevenage mit einem Briefe zu belästigen. Er hoffe, sagte er, daß Herr Bramble die Güte gehabt haben werde, seine traurigen Umstände in Erwägung zu ziehen; zugleich wiederholte er den Wunsch, in seine Dienste aufgenommen zu werden.

Mein Oheim rief mich herzu und sagte ihm dann, wir beide wären sehr geneigt, ihn aus einer eben so gefährlichen als unehrenvollen Lebensart zu reißen, und er würde kein Bedenken tragen, sich auf seine Dankbarkeit und Treue zu verlassen, wofern er nur einen seinen Fähigkeiten und Umständen angemessenen Platz für ihn wüßte; allein alle die Stellen, deren er in seinem Briefe gedacht, seyen von Leuten besetzt, über die er keinen Grund zu klagen habe, und somit könne er ohne Ungerechtigkeit keinen davon um sein Brod bringen. Uebrigens sey er mit Vergnügen bereit, ihn bei jedem ausführbaren Projekt sowohl mit seiner Börse als mit seinem Einfluß zu unterstützen.

Martin schien durch diese Erklärung im Innersten gerührt. Thränen drängten sich ihm ins Auge, als er mit stammelnder Zunge sagte: „Edelgesinnter Mann, Ihre Großmuth überwältigt mich. Es ist mir nie im Schlaf eingefallen, Sie wegen einer Geldunterstützung zu belästigen. Ich bedarf solcher keineswegs.

Ich war an verschiedenen Orten, in Burton, Harrigate, Scarborough und Newcastle so glücklich auf dem Billard und im Wetten, daß sich meine Baarschaft auf dreihundert Pfund beläuft, die ich herzlich gern dazu anwenden möchte, irgend ein ehrliches Geschäft anzufangen; allein mein Freund, der Richter Buzzard, trachtet mir auf so vielfache Arten nach dem Leben, daß ich genöthigt bin, mich alsbald entweder in eine entfernte Gegend des Landes zu begeben, wo ich den Schutz eines großmüthigen Herrn genießen kann, oder das ganze Königreich zu verlassen. Ueber diese einzige Wahl nun erlaube ich mir Ihren gütigen Rath zu erbitten. Ich war immer über Ihre Reise unterrichtet, seit ich die Ehre hatte, Sie in Stevenage zu sehen, und da ich dachte, Sie würden von Scarborough diese Route nehmen, so kam ich gestern Abend von Darlington hier an, um Ihnen meine Ehrfurcht zu bezeugen."

„Es würde," erwiederte mein Oheim, „nicht schwer halten, Ihnen auf dem Land einen sichern Aufenthalt zu verschaffen, allein ein müßiges, thatenloses Leben möchte Ihrer lebhaften und unternehmenden Gemüthsart nicht angemessen seyn. Deßhalb wäre mein Rath, Sie versuchten Ihr Glück in Ostindien. Ich will Ihnen ein Schreiben an einen Freund in London mitgeben, der Sie der Direktion der Gesellschaft zu einer Offiziersstelle empfehlen soll, und kann er dies nicht auswirken, so wird man Sie wenigstens als Freiwilligen annehmen. In diesem Fall haben Sie ja Geld genug, um die Reise zu bestreiten, und ich will es auf mich nehmen, Ihnen solche Empfehlungsschreiben zu verschaffen, daß Sie nicht lange ohne Beförderung bleiben sollen."

Martin nahm den Vorschlag mit großer Begierde an, und es wurde beschlossen, er solle sein Pferd verkaufen und zu Wasser nach London zurückreisen, um unverzüglich zur Ausführung dieses neuen Lebensplanes zu schreiten. Inzwischen begleitete er uns nach Durham, wo wir unser Nachtquartier nahmen. Hier nahm er, nachdem ihm mein Oheim einige Briefe zugestellt, mit allen

Zeichen der dankbarsten Rührung Abschied von uns und ging nach Sunderland, um sich auf's nächste beste Kohlenschiff zu setzen, das nach der Themse laufen würde. Kaum war er eine halbe Stunde fort, als uns ein anderer Bursche aufstieß, der etwas Außerordentliches versprach. Eine lange, hagere Gestalt, die mit ihrem Pferde der Beschreibung des Don Quixote auf seiner Rozinante vollkommen entsprach, erschien während der Dämmerung vor der Wirthshausthüre, als meine Tante und Liddy eben im Speisezimmer am Fenster standen. Er trug einen Ueberrock, dessen Tuch ehedem Scharlach gewesen, besetzt mit Brandenburger Tressen, die aber jetzt alles Metalls beraubt waren; seine Schabracke und Halftertaschen waren von demselben Stoff und eben so alt. Da er oben am Fenster Damen bemerkte, so wollte er ein Uebriges thun und mit möglichst ritterlichem Anstand absitzen; allein der Hausknecht vergaß, den Steigbügel festzuhalten, als er den rechten Fuß herausschwenkte und mit seinem ganzen Gewicht im andern stand, und so gab die Bauchgurt nach, der Sattel schob sich hinab, und in einem Nu lag mein Cavalier auf dem Boden; zugleich verlor er Hut und Perücke, so daß man ein Kopfstück von allerlei Farben erblicken konnte, ganz jämmerlich bestrichen und bepflastert. Die Damen am Fenster oben stießen einen Angstschrei aus, weil sie meinten, der Fremde sey durch den Fall bedeutend zu Schaden gekommen. Allein der größte Schmerz, den er fühlte, war über das schimpfliche Absitzen, wozu noch die Schmach kam, seinen übel zugerichteten Schädel zur Schau gestellt zu haben; denn einige Leute aus dem gemeinen Volk, die herumstanden, lachten überlaut und meinten, der Capitän habe entweder einen grindigen oder zerprügelten Kopf, jedenfalls Eines so schmählich als das Andere.

Er sprang alsbald wüthend wieder auf, haschte nach einem Pistol, und drohte, den Hausknecht zu erschießen, als ein neues Geschrei von Seiten der Damen seinem Gepolter Einhalt that. Nun verbeugte er sich gegen das Fenster, küßte das Ende seines

Pistols und steckte es wieder ein; sodann machte er in großer Verlegenheit seine Perücke wieder zurecht und führte sein Pferd in den Stall. Um diese Zeit war ich an die Thüre gekommen und konnte nicht umhin, die sonderbare Gestalt, die mir hier vor's Gesicht trat, mit großen Augen zu betrachten. Der Kerl würde mehr als sechs Fuß gemessen haben, wenn er sich aufrecht getragen hätte; allein er ging sehr gebückt und hatte sehr schmale Schultern, aber desto breitere Waden, die in schwarze Stiefelchen gezwängt waren. Seine Schenkel dagegen waren lang und dünn, wie die eines Heupferds; sein Gesicht hatte seine guten achtzehn Zoll Länge, war braun und eingeschrumpft, mit hervorragenden Backenknochen, grauen, in's Grüne spielenden Sauaugen, einer breiten Habichtsnase, spitzem Kinn, einem Mund, der von einem Ohr zum andern reichte und sehr schlecht mit Zähnen bestellt war; das Ganze aber zierte eine lange schmale Stirn voll Falten und Runzeln. Sein Roß war in demselben Style abgefaßt wie der Reiter: eine Auferstehung von dürren Knochen, die er, wie wir nachher erfuhren, sehr hoch in Werth hält, als das einzige Geschenk, das ihm in seinem Leben gemacht wurde.

Als er sein Leibroß im Stall gehörig versorgt sah, ließ er sich den Damen empfehlen und sie um Erlaubniß bitten, ihnen für den Antheil, den sie an seinem Unfall im Hofe genommen, persönlich seinen Dank abzustatten. Mein Oheim sagte, sie könnten seinen Besuch anständiger Weise nicht wohl ablehnen; somit wurde er heraufgeführt und machte sein Compliment im schottischen Dialekt und mit vieler Förmlichkeit. „Meine hochverehrten Damen," sagte er, „Sie könnten sich an dem Aussehen meines Kopfes, als er durch einen Zufall entblößt wurde, vielleicht gestoßen haben, allein ich versichere Sie, daß er in den Zustand, worin sie ihn gesehen, weder durch Krankheit noch durch Trunkenheit versetzt worden ist, sondern es sind lauter ehrliche Narben, die ich im Dienste meines Vaterlandes davongetragen habe."

Hierauf gab er uns zu verstehen, er sey bei Ticonderago in Amerika verwundet und von einem Haufen Indianer ausgeplündert worden; diese haben ihm sofort die Kopfhaut abgezogen, mit einer Tomahawk den Schädel gespalten und ihn für todt auf dem Wahlplatze liegen lassen; da man indeß nachher noch einige Lebenszeichen an ihm wahrgenommen, so sey er in einem französischen Spital wieder kurirt worden, allein den substantiellen Verlust haben die Aerzte nicht gutmachen können; und so sey denn der Schädel an verschiedenen Stellen ohne Haut geblieben, weßwegen er ihn mit Pflastern belege.

Für nichts in der Welt ist ein Engländer leichter zugänglich als für Mitleid. Augenblicklich waren wir Alle für den Veteranen eingenommen. Sogar Tabby's Herz schmolz. Allein unser Mitgefühl wurde noch gesteigert durch Entrüstung, als wir hörten, daß er im Laufe zweier blutigen Kriege verwundet, verstümmelt, zerhauen, gefangen genommen und zum Sklaven gemacht worden war, ohne es mit all' dem weiter bringen zu können, als zum einfachen Lieutenant. Meines Oheims Augen funkelten vor Wuth, seine Unterlippe bebte: „Beim Himmel, Sir," rief er, „Ihre Umstände machen der Regierung keine Ehre. Die Ungerechtigkeit, die Ihnen widerfahren, ist so himmelschreiend..." — „Ich muß sehr um Verzeihung bitten, Sir," fiel ihm der Andere in's Wort, „ich beklage mich über keine Ungerechtigkeit. Ich habe vor dreißig Jahren eine Fähndrichsstelle gekauft und bin während meines Dienstes zum Lieutenant vorgerückt, als die Reihe an mich kam." — „Aber," meinte der Squire, „in einer so unendlichen Zeit ist Ihnen wohl mancher junge Offizier über den Kopf gewachsen." — „Bei all' dem," sagte der Kriegsmann, „habe ich keine Ursache zu klagen. Diese haben ihre Beförderung für baares Geld gekauft. Ich hatte kein Geld aufzuwenden; das war mein Unglück und deßwegen fällt Niemanden etwas zur Last!" — „Wie! hatten Sie denn keinen Freund, der ein bischen Geld vorgeschossen hätte?" fragte

Herr Bramble. — „Vielleicht," antwortete der Andere, „hätte ich so viel Geld borgen können, um eine Compagnie zu kaufen, allein ich hätte das Anlehen wieder heimbezahlen müssen, und ich wollte mir keine Schuld von tausend Pfund auf den Hals bürden, die ich mit einem täglichen Einkommen von zehn Schillingen abzutragen gehabt hätte." — „Also," rief Herr Bramble, „haben Sie den besten Theil Ihres Lebens, Ihre Jugend, Ihr Blut und Ihre Gesundheit unter den Gefahren, Beschwerden, Strapazen und Schrecknissen des Kriegs vergeudet gegen einen Sold von drei oder vier Schillingen des Tags; einen Sold …" — „Sir," erwiederte der Schotte mit großer Wärme, „Sie thun mir sehr Unrecht, wenn Sie sagen oder glauben, ich habe mich durch die Rücksicht auf einen solch' armseligen Sold bestimmen lassen. Ich bin aus guter Familie und habe, wie andere Edelleute, Dienste genommen mit den Hoffnungen und Gefühlen, welche eine erlaubte Ehrliebe einflößt. Habe ich auch kein glänzendes Loos gezogen in der Lotterie des Lebens, so halte ich mich dennoch nicht für unglücklich. Ich bin keinem Menschen einen Pfenning schuldig, kann immer noch über ein weißes Hemd gebieten, und einen Schöpsenbraten, sowie eine Schütte Stroh bezahlen; und wenn ich sterbe, so hinterlasse ich immer noch so viel, daß die Begräbnißkosten davon bestritten werden können."

Mein Oheim versicherte ihn, er habe durchaus nicht die Absicht gehabt, ihn durch seine Bemerkungen im Mindesten zu beleidigen, sondern im Gegentheil aus freundschaftlicher Achtung gegen ihn so gesprochen. Der Lieutenant dankte ihm mit so steifer Höflichkeit, daß es den alten Herrn wirklich verdroß, zumal da er merkte, daß diese Mäßigung nur erkünstelt war; denn seine Zunge mochte sagen, was sie wollte, sein ganzes Wesen und Benehmen verrieth einmal Mißstimmung. Kurz und gut, ohne mich zum Richter über seine militairischen Verdienste aufwerfen zu wollen, glaube ich doch behaupten zu können, daß dieser Kaledonier ein

eingebildeter, ungeschliffener, roher und disputirsüchtiger Pedant ist. Er hat die Universitätserziehung genossen, scheint eine Menge Bücher gelesen zu haben, sein Gedächtniß behält Alles, auch behauptet er, mehrere lebende Sprachen zu reden; dafür ist er aber auch so rechthaberisch und streitsüchtig, daß er an den offenkundigsten Wahrheiten etwas auszusetzen findet, und voll Stolz auf seine Desputirkunst die auffallendsten Widersprüche reimen will. Ob nun sein Benehmen und seine Eigenschaften wirklich von dem Schlag sind, der in den Augen unserer Tante Tabitha besondere Gnade findet, oder ob diese unermüdliche Jungfrau ein für alle Mal beschlossen hat, kein Wild unangeschossen vorüberzulassen, so viel ist gewiß, daß sie dem Herzen des Lieutenants, der uns beim Abendessen die Ehre seiner Gesellschaft schenkte, bereits Fallen legt.

Ich habe über diesen Sohn des Mars noch allerhand auf dem Herzen, und will es Ihnen mit der nächsten oder übernächsten Post mittheilen. Bis dahin können Sie mit Recht verlangen, mit solchen langweiligen Abhandlungen ein wenig verschont zu werden von

Ihrem ergebensten

H. Melford.

Newcastle an der Tyne, den 10. Juli.

An Sir Watkin Philipps, Baronet, im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein liebster Philipps!

In meinem Letzten habe ich Ihnen ein wohlgewürztes Gericht in dem Charakter eines schottischen Lieutenants aufgetischt, und heute muß ich Sie noch einmal mit demselben bewirthen. Unser Glück wollte es, daß wir beinahe drei volle Tage lang an ihm

geschmaust haben, und ich zweisle nicht, daß er uns noch einmal ins Gehege kommen wird, ehe wir mit unserm nordischen Streifzug zu Ende sind. Der Tag nach unserem Zusammentreffen in Durham war so stürmisch, daß wir keine Lust hatten, unsere Reise fortzusetzen, und mein Oheim beredete ihn, so lange zu bleiben, bis sich das Wetter aufklären würde; zugleich lud er ihn ein für allemal ein, mit uns vorlieb zu nehmen. Der Mann hat zwar allerdings einen ganzen Pack interessanter Beobachtungen gesammelt, trägt sie aber auf eine höchst ungefällige Art vor, die sogar eckelhaft wäre, wenn sie nicht jenes charakteristische Gepräge eines Sonderlings an sich trüge, das jederzeit wenigstens die Aufmerksamkeit fesselt. Er und Oheim Bramble unterhielten sich und disputirten sogar über verschiedene Gegenstände des Kriegswesens, der Politik, der schönen Wissenschaften, des Rechts und der Metaphysik, und zuweilen wurden sie so warm, daß man jeden Augenblick ein plötzliches Ende des freundschaftlichen Verhältnisses gewärtigen mußte. Allein mein Oheim stellte eine Schildwache vor seine eigene Pulverkammer, die um so wachsamer seyn mußte, weil der Offizier sein Gast war, und wenn er trotz alles Ansichhaltens in Flammen zu gerathen anfing, so kühlte ihn letztere Rücksicht jedesmal wieder ab.

Unter Anderm begab es sich einmal, daß Tante Tabitha ihren Bruder mit dem vertraulich abgekürzten Namen Matt anredete. „Mit Ihrer gütigen Erlaubniß,“ fragte der Lieutenant, „heißen Sie Matthias?“ Nun müssen Sie aber wissen, daß es eine von meines Oheims Schwachheiten ist, sich des Namens Matthäus zu schämen, weil er bei den Puritanern sehr gäng und gäbe ist, und diese Frage ärgerte ihn dermaßen, daß er in einem barschen und erzürnten Ton antwortete: „Warum nicht gar?“ Dem Schotten wurmte die Art, wie man mit ihm sprach; er warf den Kopf in die Höhe und sagte: „Wenn ich hätte denken können, daß Sie Ihren Namen nicht gerne sagen, so würde ich Sie nicht gefragt

haben. Das gnädige Fräulein nannte Sie Matt, und nun dachte ich natürlich, das heiße Matthias. Meinetwegen kann es auch Methusalah heißen, oder Metrodorus, oder Metellus, oder Mathurius, oder Matthinnus, oder Matamoros, oder" — „Nein," rief mein Oheim lachend, „es ist nichts von all' dem, Capitain: mein Name heißt Matthäus Bramble, Ihnen zu dienen. Das Ganze an der Sache ist, ich kann dummer Weise den Namen Matthäus nicht ausstehen, weil er zu sehr nach jenen heuchlerischen Kopfhängern schmeckt, die zu Cromwells Zeiten allen ihren Kindern biblische Namen gaben." — „Thöricht genug," rief Jungfer Tabitha, „und zugleich sündlich, Deinen eigenen Namen zu hassen, weil er aus der heiligen Schrift genommen ist. Du solltest doch nicht vergessen, daß Du nach Deinem Großonkel getauft bist, nach Matthäus ap Madoc ap Meredith, Esquire von Llanwysthin in Montgomeryshire, erstem Friedensrichter und Landesältesten, ein Mann von großem Verdienst und Vermögen, der mütterlicher Seits in gerader Linie von Llewellyn, Prinzen von Wales, abstammt."

Diese genealogische Anekdote schien einigen Eindruck auf den Nordbriten zu machen, der sich tief gegen die Nachkommen Llewellyns verbeugte, mit der Bemerkung, er selbst habe auch die Ehre, einen Namen aus der Schrift zu führen. Da nun die Dame den Wunsch bezeugte, seine Adresse zu erfahren, so sagte er, er nenne sich Lieutenant Obadiah Lismahago, und um ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, reichte er ihr ein Stückchen Papier, das mit diesen drei Worten beschrieben war; sie wiederholte dieselben mit großem Nachdruck und sagte, sie gehören zu den edelsten und wohlklingendsten Namen, von denen sie jemals vernommen habe. Darauf erwiederte er, Obadiah sey ein Name, der ihm nach seinem Urgroßvater beigelegt worden sey, welcher einer von den Ersten gewesen, die an der Kirchenvereinigung von Schottland gearbeitet; Lismahago aber sey der Familien-Name, und von einem

Ort in Schottland entlehnt. Deßgleichen ließ er einige Winke über das Alter seines Stammbaums fallen, indem er mit einem Lächeln der Selbstverleugnung hinzusetzte:

Sed genus et proavos, et quae non fecimus ipsi,
Vix ea nostra voco,

welche Stelle er den Damen zu Liebe übersetzte. Jungfer Tabitha ermangelte nicht, ihn wegen seiner Bescheidenheit zu rühmen, daß er sich das Verdienst seiner Vorfahren nicht anmaße, was übrigens um so unnöthiger wäre, da er selbst vortreffliche Eigenschaften die Hülle und die Fülle besitze. Sie fing nun an, sich mit den plumpsten Schmeicheleien an seine Gewogenheit festzuklammern. Sie sprach ein Langes und Breites über das Alter und die Tugenden der schottischen Nation, über ihre Tapferkeit, Ehrlichkeit, Gelehrsamkeit und feine Sitten. Ja, sie ließ sich so weit herab, daß sie ihm insbesondere über seine persönlichen Vollkommenheiten, seine Galanterie, seinen Verstand und seine wissenschaftliche Bildung Lobsprüche in's Gesicht sagte. Dabei rief sie ihren Bruder auf, ob der Capitain nicht das leibhaftige Ebenbild unseres Vetters, des Gouverneurs Griffith sey. Vor allem aber war sie sehr begierig, die einzelnen näheren Umstände aus seinem Leben zu vernehmen, und richtete wohl tausend Fragen an ihn über seine Kriegsthaten; allein Herr Lismahago beantwortete sie allesammt mit jesuitischer Zurückhaltung und stellte sich, als wäre es ihm zuwider, ihre Neugierde über solche Gegenstände zu befriedigen, die seine eigenen Thaten betreffen.

Indessen erfuhren wir durch mehreres Fragen doch, daß er und der Fähndrich Murphy aus dem französischen Spital in Montreal entwischt, und in der Hoffnung, eine englische Pflanzung zu erreichen, nach den Wäldern geflohen seyen. Da sie aber in der Gegend verirrten, so fielen sie einem Haufen von den Miamis in die Hände, die sie gefangen mit sich schleppten. Die Absicht der Indianer war, einen von ihnen einem ehrwürdigen

Sachem als Adoptivsohn zu schenken, weil er seinen eigenen im Laufe des Kriegs verloren hatte, und den andern nach Landesbrauch zu opfern. Murphy, als der jüngere und schönere, wurde ausersehen, die Stelle des Verstorbenen zu ersetzen, und zwar nicht bloß als Sohn des Sachems, sondern auch als Ehegemahl einer schönen Squaw, mit der sein Vorgänger verlobt gewesen war. Allein auf dem Wege durch die verschiedenen Whigwams, oder Dörfer der Miamis, wurde der arme Murphy von den Weibern und Kindern, welche das Recht haben, alle durchziehenden Gefangene nach Herzenslust zu peinigen, so übel zugerichtet, daß er bei seiner Ankunft in der Residenz des Sachems zu den Zwecken des Ehestands gänzlich untauglich war, und deßhalb ward in der Kriegerversammlung beschlossen, Fähndrich Murphy solle am Pfahl sterben, die Dame aber dem Lieutenant Lismahago gegeben werden, der zwar auch gehörig gequält, aber doch nicht entmannt worden war. Man hatte ihm ein Fingergelenk abgeschnitten, oder vielmehr mit einem verrosteten, schartigen Messer abgesägt, einen von seinen großen Zehen zu Brei zerquetscht, ein paar Zähne waren ihm ausgezogen oder, um es recht zu sagen, mit einem krummen Nagel ausgegraben worden. In die Nasenlöcher und andere empfindliche Theile hatte man ihm gesplittertes Rohr gestoßen, in die Waden mit der scharfen Spitze des Tomahawks Minen gegraben, Schießpulver hineingethan, und das Fleisch in die Luft gesprengt.

Die Indianer selbst mußten gestehen, daß Murphy als Held starb, denn er sang als sein Todtenlied das schottische Drimmendo zweistimmig mit Lismahago, welcher bei der Feierlichkeit zugegen war. Nachdem die Helden und Matronen sich das dicke Fleisch, das sie dem Schlachtopfer abrießen, wohl hatten schmecken lassen, und ihm alle die Qualen angethan, die er ertrug, ohne eine Miene zu verziehen, kam eine alte Dame mit einem scharfen Messer, nahm ihm damit ein Auge aus, und legte dafür eine

glühende Kohle in die Höhle. Diese Operation war so ausgesucht schmerzhaft, daß er sich eines Brüllens nicht enthalten konnte, worauf die Versammlung ein großes Jubelgeschrei erhob, einer von den Kriegern sich hinter ihn schlich und ihm mit einer Axt den Gnadenstoß versetzte.

Lismahago's Braut, die Squaw Squinkinacoosta, that sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders hervor. Sie bewies ein überlegenes Talent, Qualen zu ersinnen und mit eigener Hand auszuführen. Sie aß von dem Opferfleisch mit dem tapfersten Krieger in die Wette, und als längst alle übrigen Damen von dem Branntwein taumelten, war sie noch nicht so berauscht, daß sie nicht noch mit dem Sachem die große Bundesschale hätte leeren können, und hernach machte sie noch alle Ceremonieu ihres Beilagers mit, das noch an demselben Abend vollzogen wurde. Der Capitain hatte mit dieser tugendbegabten Squaw zwei Jahre lang sehr glücklich gelebt, und sie hatte ihm einen Sohn geboren, welcher jetzt Häuptling des Stammes seiner Mutter ist; endlich aber war sie zu seiner unaussprechlichen Betrübniß an einem Fieber gestorben, das sie sich dadurch zugezogen, daß sie zu viel rohes Fleisch von einem Bären gegessen, den sie auf einer großen Jagd erlegt hatte.

Um diese Zeit war Lismahago zum Sachem erwählt, als vornehmster Krieger des Stammes Budger ausgerufen und ihm der Ehrennamen Occacanastaogarora beigelegt worden, welcher so viel bedeutet, als „behende wie ein Wiesel.“ Indeß mußte er allen diesen Vortheilen und Ehren entsagen, weil er gegen den Redner des Stamms, welcher von den mit den Engländern verbündeten Indianern gefangen worden war, ausgewechselt wurde. Nach dem Friedensschlusse wurde er auf halben Sold gesetzt und kehrte nach Großbritannien zurück, in der Absicht, den Rest seiner Tage in seiner Heimath zuzubringen, wo er irgend ein Plätzchen zu finden hoffte, da er sein kleines Einkommen mit Anstand verzehren könnte.

Dieß sind die Außenlinien von Herrn Lismahago's Geschichte, welcher Tabitha sehr ernsthaft ihr Ohr neigte; in der That schien sie von demselben Zauber ergriffen zu seyn, welcher das Herz Desdemona's fesselte, die den Mohren wegen seiner ausgestandenen Gefahren liebgewonnen.

Die Schilderung der Leiden des armen Murphy, worüber meine Schwester Liddy in Ohnmacht sank, entlockte der jungfräulichen Brust Tabby's einige Seufzer; als sie hörte, daß er zum ehelichen Leben untüchtig gemacht worden sey, spuckte sie aus und sagte mit tiefem Athemholen: „Gott im Himmel, welche grausame Unmenschen!" Bei dem Brautmahle der Dame verzerrte sie das Gesicht, war indeß sehr begierig zu erfahren, wie die Braut angekleidet gewesen sey, ob sie eine hohe Schnürbrust oder nur ein Korsett getragen, ein seidenes oder ein sammtnes Kleid, und ob ihre Spitzen von Mechlin oder Minognett gewesen seyen. Sie meinte, da sie doch mit den Franzosen verbündet gewesen, so werde sie sich wohl auch geschminkt und ihre Haare nach der Pariser Mode frisirt gehabt haben. Der Capitain wäre gerne einer ausführlichen Antwort über alle diese Einzelheiten ausgewichen, und bemerkte im Allgemeinen, die Indianer halten viel zu steif und fest an ihren eigenen Gebräuchen, um von irgend einer andern Nation Moden anzunehmen; ohnehin würde sich weder die Einfalt ihrer Sitten noch der Handel ihres Landes mit diesen Luxusartikeln vertragen, die man in Europa für das Prachtvollste halte; auch seyen sie viel zu tugendhaft und zu klug, um die Einführung solcher Moden zu begünstigen, die dazu beitragen könnten, ihre Sitten zu verderben und zu verweichlichen.

Diese Bemerkungen entflammten ihre Neugierde nur um so mehr, und sie wollte durchaus die Einzelheiten alle wissen, nach denen sie sich erkundigt hatte, so daß der Capitain nicht länger ausweichen konnte und noch folgende Geständnisse ablegte: Seine Prinzessin habe weder Schuhe, noch Strümpfe, noch ein Hemd,

noch irgend andere Wäsche gehabt; ihr Brautschmuck sey in einem Röckchen von rothem Fries und einer wollenen Decke bestanden, die mit einem kupfernen Hacken um ihre Schulter befestigt gewesen; andere Zierrathen aber besaß sie in großem Ueberfluß. Ihr Haar war auf eine eigenthümliche Art geflochten und mit Nadeln von Menschenknochen geschmückt; das eine Augenlied war grün, das andere gelb bemalt, ihre Wangen waren blau, die Lippen weiß, die Zähne roth gefärbt; von der Stirn bis auf die Spitze der Nase war ein schwarzer Strich gemalt und ein Paar bunte, glänzende Papagaienfedern durch die Nasenwand gezogen; in ihr Kinn war ein blauer Stein gefaßt, ihre Ohrringe bestanden aus einem Paar ausgeschnitzelten Knochen, in der Größe und Gestalt von Trommelschlägeln; ihre Arme und Beine waren mit Spangen von dünnen in Knoten geschürzten Ringen geziert; ihre Brust glänzte von einer Menge Reihen Glaskorallen; sie trug eine schöne Jagdtasche von geflochtenem Gras, das mit verschiedenen Farben elegant bemalt war; um ihren Nacken hing die frische Schädelhaut eines mohawskischen Kriegers, den ihr verstorbener Bräutigam in der letzten Schlacht erlegt hatte; endlich und zuletzt war sie von Kopf bis zu Fuß mit Bärenschmalz gesalbt, das einen äußerst lieblichen Geruch verbreitete.

Man sollte glauben, eine vornehme Dame unserer Zeit hätte diesen Brautschmuck nicht sehr bewundern können; allein Jungfer Tabitha war nun einmal entschlossen, Alles, was den Capitain betraf, für schön zu halten. Sie wünschte zwar freilich, daß die Squaw besser mit Weißzeug versehen gewesen wäre, gestand aber dennoch, der Putz sey mit vielem Geschmack und Phantasie gewählt; auch zweifelte sie nicht im mindesten daran, daß Madame Squinkinakoosta eine junge Dame von viel Verstand und seltenen guten Eigenschaften, auch im Grunde des Herzens eine fromme Christin gewesen sey. Hierauf fragte sie, ob seine Gemahlin der hohen oder niedern Kirche zugethan, lutherisch oder reformirt oder gar

eine Mennonitin gewesen, oder ob ihr vielleicht ein Funken von dem neuen Lichte des Evangeliums geworden sey. Als er gestand, daß sowohl sie als ihre ganze Nation nicht den geringsten Begriff vom christlichen Glauben haben, sah sie ihm voll Verwunderung starr in's Gesicht, und Humphry Klinker, der zufällig im Zimmer war, holte aus dem tiefsten Herzen einen schweren Seufzer.

Nach einer kleinen Pause rief sie: „Um Gotteswillen, Herr Capitain Lismahago, was für eine Religion haben denn diese Leute?“ — „Die Religion, gnädiges Fräulein,“ antwortete der Lieutenant, „ist bei diesen Leuten eine höchst einfache Sache. Sie haben niemals von einer Verbindung zwischen Kirche und Staat gehört. In der Regel verehren sie zwei Wesen, die mit einander im Streite liegen; das eine ist die Quelle alles Guten, das andere die Quelle alles Bösen. Der große Haufen ist dort, wie auch in andern Ländern, in dem abgeschmacktesten Aberglauben befangen, die Vernünftigen aber verehren ein höchstes Wesen, welches die Welt erschaffen hat und erhält.“ — „Ei wie Schade,“ rief die andächtige Tabby, „daß noch kein heiliger Mann den Trieb des Geistes gehabt hat, zu diesen armen Heiden zu reisen und sie zu bekehren!“

Der Lieutenant sagte ihr, während seines Aufenthalts unter ihnen seyen zwei französische Missionäre gekommen, um sie zur katholischen Religion zu bekehren, allein als diese von den Mysterien und Offenbarungen gesprochen, welche sie weder zu erklären noch zu beweisen vermocht, und zum Beweise dafür Wunder angeführt haben, die sie selbst auf Hörensagen glauben; als sie unter Anderm gelehrt, der höchste Schöpfer des Himmels und der Erde habe seinem eigenen Sohn, der ihm an Macht und Herrlichkeit gleiche, erlaubt, in den Leib eines Weibes zu gehen, als Mensch geboren, gehöhnt, gegeißelt und sogar als Missethäter ermordet zu werden; als sie behaupteten, sie seyen im Stande, Gott selbst

zu erschaffen, zu essen, zu verdauen, wieder lebendig zu machen und mit ein bischen Mehl und Wasser ihn in's Unendliche zu vervielfältigen, da entsetzten sich die Indianer über die Gottlosigkeit einer solchen Anmaßung. Sie wurden von der Versammlung der Sachems in's Verhör genommen, und diese verlangten von ihnen, sie sollen die Göttlichkeit ihrer Sendung durch ein Wunder beweisen. Sie antworteten, das stehe nicht in ihrer Gewalt. „Wenn Ihr," sagte darauf einer der Sachems, „wirklich vom Himmel zu unserer Bekehrung gesandt wurdet, so wäret Ihr gewiß mit einigen übernatürlichen Gaben ausgestattet. Wenigstens hättet Ihr die Gabe der Sprachen, um Eure Lehre den verschiedenen Nationen predigen zu können, unter welche Ihr Euch begebet. Nun aber seyd Ihr in unserer Sprache so unwissend, daß Ihr Euch nicht einmal über die gemeinsten Dinge auszudrücken vermöget."

Kurz und gut, die Versammlung war vollkommen überzeugt, daß sie Betrüger seyen, und hielt sie sogar für Spione. Sie befahl daher, Jedem einen Beutel mit indianischem Korn zu geben, und bestellte einen Führer, der sie bis an die Gränze bringen sollte; allein die Missionäre besaßen mehr Eifer als Klugheit, und wollten den Weinberg nicht verlassen. Sie fuhren fort, Messe zu lesen, zu predigen, zu taufen und sich mit den Zauberern oder Priestern des Landes herumzuzanken, bis sie die ganze Gegend in Aufruhr gebracht hatten. Da trat die Versammlung abermals zusammen und verhörten sie als gottlose Betrüger, welche den Allmächtigen als ein geringfügiges, schwaches, eigensinniges Wesen dargestellt und sich vermessen haben, ihn zu machen, zu vertilgen und nach Gefallen wieder hervorzubringen; sie wurden daher als Gotteslästerer und Rebellen überwiesen und zum Pfahle verurtheilt, wo sie mit freudigem Entzücken über die Märtyrerkrone, die ihnen zu Theil geworden, unter dem Gesang: salve regina starben.

Während dieser Unterredung entfielen dem Lieutenant Lisma-

hago einige Winke, aus welchen hervorging, daß er selbst ein Freigeist war. Unsere Tante schien bei mehreren Ausfällen, die er gegen die Glaubenslehre des heiligen Athanasius that, stutzig zu werden. Er legte großes Gewicht auf die Worte: Vernunft, Philosophie und Widersprüche, wollte von der Ewigkeit des höllischen Feuers nichts wissen, und warf sogar auf die Unsterblichkeit der Seele einige Raketen, die den Glauben der Jungfer Tabitha am Rande ein wenig versengten; denn sie fing nachgerade an, Herrn Lismahago als ein Wunder von Einsicht und Gelehrsamkeit zu betrachten. Kurz, sie war so zuvorkommend, daß er ihre Neigung nothwendig merken mußte, und obgleich er in seinem ganzen Wesen etwas Abstoßendes hat, so war er doch in so weit Meister über sich, daß er ihre Höflichkeit nicht ganz unerwiedert ließ. Vielleicht dachte er, es sey für einen abgelebten, auf halben Sold gesetzten Lieutenant so übel nicht, sich mit einer alten Jungfer zu verbinden, die aller Wahrscheinlichkeit nach Geld genug habe, ihm das letzte Restchen seiner Tage angenehm und ruhig zu machen. So entspann sich denn schnell eine verliebte Augensprache zwischen diesem liebenswürdigen, originellen Pärchen. Er befließ sich, die natürliche Grobheit in seinen Reden durch einen Theriak von Lob und Complimenten zu versüßen. Er präsentirte ihr von Zeit zu Zeit seine Dose, der er selbst fleißig zusprach, und schenkte ihr sogar einen Beutel von Seidengras, den seine vielgeliebte Squinkinakoosta mit eigenen Händen gewoben und als Jagdtasche benützt hatte.

Von Doncaster nordwärts sind in allen Wirthshäusern die Scheiben mit elenden Spöttereien auf die schottische Nation bekritzelt, und was mich sehr Wunder nahm, ich fand keine einzige Zeile, die den Schimpf zurückgegeben hätte. Neugierig, Lismahago's Ansicht darüber zu vernehmen, zeigte ich ihm ein sehr plumpes Epigramm auf seine Landsleute, das in dem Zimmer, wo wir waren, in einer Fensterscheibe eingegraben war. Er las es mit der steifsten

Gelassenheit, und als ich ihn um seine Meinung über diese Art von Poesie fragte, sagte er: „Es ist sehr dunkel und sehr spitzig, aber mit einem nassen Tischtuche könnte man es klarer und heller machen. Es wundert mich sehr, daß dieser witzige Dichter keine Sammlung von dergleichen Versuchen drucken läßt, er könnte ihr den Titel geben: Des Glasers Triumph über Sawney, den Schotten. Ich bin überzeugt, sie würde von den Patrioten in London und Westminster sehr gut aufgenommen werden.“ Als ich ihm meine Verwunderung äußerte, warum die Schotten, die dieses Wegs gereist, nicht alle diese Fensterscheiben zusammengeschlagen haben, erwiederte der Lieutenant: „Das wäre, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, nicht die beste Politik; es würde die Satyre nur um so spitziger und schneidender machen, und ich halte es für viel besser, man läßt sie im Fenster stehen, als daß sie der Wirth in der Rechnung aufführt.“

Meinem Oheim begannen vor Unwillen die Kinnbacken zu beben. „Die Kritzler solch schändlichen Zeugs,“ meinte er, „verdienten an einen Karren gebunden und durch die Straßen gestäupt u werden, weil sie ihr Vaterland durch solche handgreifliche Beweise von Bosheit und Dummheit verunehren. Solches Geschmeis,“ fuhr er fort, „überlegt nicht, daß es seinen Mitunterthanen, die es beschimpfen will, beständig Stoff in die Hand gibt, sich Glück zu wünschen, und solch elende, niederträchtige Angriffe auf männliche Art zu rächen. Ich für meinen Theil bewundere die philosophische Gelassenheit der Schottländer eben so sehr, als ich die Dummdreistigkeit dieser im Finstern schleichenden Pasquillanten verachte, eine Dreistigkeit, welche sich nur mit der Keckheit des Dorfhahns vergleichen läßt, der niemals kräht, als auf seinem eigenen Miste.“ Der Capitain bemerkte mit affektirter Gelassenheit: „Niederträchtige Seelen gebe es in jedem Lande; wenn er übrigens annehmen wollte, daß alle Engländer so denken, so würde er seinem eigenen Vaterlande ein zu großes Compliment machen; denn

es sey bei weitem nicht bedeutend genug, um sich den Neid eines so blühenden und mächtigen Volkes zuzuziehen.“

Jungfer Tabby brach von Neuem in Lobeserhebungen über seine Bescheidenheit aus, und betheuerte, Schottland sey derjenige Boden, welcher jegliche Tugend unter der Sonne hervorbringe. Als Lismahago für heute gute Nacht gesagt hatte, fragte sie ihren Bruder, ob der Capitän nicht der hübscheste Mann sey, den er jemals gesehen, und ob er nicht etwas ungemein Anziehendes und Einnehmendes im Gesichte habe. Herr Bramble sah sie einige Augenblicke schweigend an und sagte dann: „So viel ich urtheilen kann, Schwester, so ist der Lieutenant ein ehrlicher Mann und ein guter Offizier. Er besitzt viel Verstand und hätte eine bessere Unterstützung verdient, als ihm in seinem Leben zu Theil geworden zu seyn scheint, allein das kann ich mit gutem Gewissen nicht bejahen, daß er der hübscheste Mann sey, den ich jemals gesehen; auch vermag ich das Anziehende und Einnehmende in seinem Gesichte nicht ausfindig zu machen; denn er ist bei Gott im Gegentheil von der Natur stiefmütterlich behandelt und abstoßend.“

Ich habe mir Mühe gegeben, mich bei diesem Nordbriten, der wirklich eine Merkwürdigkeit ist, ein wenig in Gunst zu setzen; allein er war immer sehr zurückhaltend gegen mich, weil ich über seine Behauptung, in Edinburgh werde besser Englisch gesprochen als in London, gelacht habe. Da sah er mich mit doppelter Säure im Gesicht an und sagte: „Wenn man der alten Definition trauen darf, daß die Fähigkeit zu lachen das unterscheidende Kennzeichen eines vernünftigen Geschöpfes ist, so haben die Engländer unter allen Völkern, die ich kennen gelernt, die entschiedenste Anlage zur Vernünftigkeit.“ Ich gab zu, die Engländer wissen allerdings sehr leicht und schnell das Possierliche an einer Sache herauszufinden, und seyen sehr geneigt, darüber zu lachen, aus diesem häufigeren Lachen aber folge noch nicht, daß sie mehr Vernunft haben, als ihre Nachbarn. Ein solcher Schluß, sagte ich,

wäre eine Beleidigung gegen die Schotten, denen man gewiß die Vernunft nicht absprechen könne, obgleich sie im Allgemeinen weit weniger Sinn und Empfänglichkeit für muntere Einfälle haben.

Der Capitain erwiederte, das sey eine Voraussetzung, die man entweder auf ihre Gespräche oder auf ihre Schriften gründen müsse, und darüber könne den Engländern unmöglich ein gültiges Urtheil zuerkannt werden, weil sie den Dialekt nicht verstehen, dessen sich die Schottländer sowohl im Leben, als in ihren humoristischen Schriften bedienen. Als ich zu wissen verlangte, welche humoristische Schriftsteller er meine, führte er eine ganze Masse Bücher auf, von denen er behauptete, sie seyen so voll Salz und Laune, daß kein anderes Werk weder in einer lebenden noch einer todten Sprache ihnen die Spitze bieten könne. Ganz besonders empfahl er eine Gedichtsammlung in zwei kleinen Bänden unter dem Titel: „Immergrün," und die Werke des Allan Ramsay, die ich mir in Edinburgh kaufen werde. Er bemerkte, ein Schottländer sey in Gesellschaft von Engländern immer im Nachtheil, weil er in einem Dialekt spreche, dem diese keinen Geschmack abzugewinnen vermögen, und sich solcher Redensarten und Ausdrücke bediene, die sie nicht verstehen. Somit befinde er sich immer unter einem gewissen Zwang, der ein gewaltiges Hinderniß des Witzes und der Laune sey. Diese Talente nämlich können sich niemals in ihrem vollen Glanze zeigen, außer wenn das Gemüth sich in behaglicher Stimmung befinde, und wie ein vortrefflicher Schriftsteller sage, die Ellbogen frei habe.

Er führte sofort seine Behauptung, daß man in Edinburgh besser Englisch spreche als in London, weiter aus. „Was wir in der Regel den schottischen Dialekt zu nennen pflegen," sagte er, „sey im Grunde wahres, ächtes, altes Englisch, mit der Beimischung einiger französischen Worte und Ausdrücke, die durch den langjährigen Verkehr der Schotten mit der französischen Nation eingeführt worden sind. Die neuern Engländer haben durch Affek=

tation und verunglückte Künsteleien ihre Sprache verweichlicht und dadurch sogar verderbt, daß sie die Gutturalen herausgeworfen, die Pronunciation und Quantität verändert und manchen kräftigen Ausdruck, der seine gute Bedeutung gehabt, aus dem Brauche haben kommen lassen. In Folge dieser Meinungen seyen auch die Werke unserer besten Dichter, wie Chaucer, Spencer und sogar Shakespeare an verschiedenen Stellen für die eingebornen Engländer unverständlich geworden, während die Schotten, welche die alte Sprache beibehalten, dieselbe ohne Beihülfe eines Commentars verstehen. „Wie, zum Exempel," sagte er, „haben sich Ihre feinnäsigen Glossenmacher nur über den Ausdruck: He is gentle and not fearfur im Sturm den Kopf zerbrochen? Sie meinten, es sey ein Paralogismus zu sagen, wer gentle sey, müsse nothwendig auch courageous seyn. Das Wahre an der Sache aber ist: Eine der ursprünglichen Bedeutungen, wo nicht die einzige des Worts gentle war edel, hochherzig, und noch bis auf den heutigen Tag würde sich eine Schottländerin unter den Umständen der jungen Dame im Sturm nahezu derselben Worte bedienen: Reize ihn nicht, denn er ist gentle, d. h. hochherzig, er wird keine Beleidigung geduldig hinnehmen. Spencer sagt gleich in der ersten Strophe seiner Feenkönigin:

A gentle knight was pricking on the plain,

welcher Knight nichts weniger als zahm und schüchtern, sondern so unerschrocken und tapfer war, daß er „„den Teufel in der Hölle selbst"" nicht scheute."

Zum Beweis, daß wir die Energie unserer Sprache durch falsches Raffiniren geschwächt haben, führte er folgende Worte an, deren Bedeutung himmelweit von einander verschieden ist, die aber dennoch ganz gleich ausgesprochen werden: wright, writ, right, rit. Bei den Schotten aber haben diese Worte eine eben so verschiedene Pronunciation, als sie nach Bedeutung und Orthographie verschieden sind. Eben dieß ist auch der Fall mit manchen andern,

die er zur Erklärung seines Satzes anführte. Er bemerkte ferner, daß wir (den Grund habe er sich niemals klar machen können) unsern Vokalen einen ganz andern Laut gegeben haben, als denjenigen, welche alle übrige Nationen Europa's beibehalten: eine Veränderung, welche die Sprache für die Fremden äußerst schwer und es beinahe unmöglich mache, allgemeine Regeln für Orthographie und Aussprache aufzustellen. Ferner seyen die Vokale im Munde eines Engländers keine einfachen Laute mehr; denn er spreche das I und U als Doppellaute aus. Endlich behauptete er, wir murmeln unsere Sprache mit den Lippen und Zähnen und jagen die Worte ohne Pause oder Absatz dergestalt hintereinander her, daß ein Ausländer, wenn er auch ziemlich gut englisch verstehe, oft genöthigt sey, sich an einen Schottländer zu wenden, um zu erfahren, was ein geborner Engländer in seiner eigenen Sprache gesagt habe.

Mein Oheim bestätigte die Wahrheit dieser Bemerkung aus eigener Erfahrung, schrieb sie jedoch einem andern Grunde zu. Er sagte, man könne dieß bei allen Sprachen wahrnehmen. Ein Fremder in Paris, welcher der Sprache noch nicht ganz mächtig sey, werde einen Schweizer, der Französisch verstehe, leichter verstehen, als einen Pariser, indem jede Sprache ihr eigenes Recitativ habe, und es immer mehr Mühe, Aufmerksamkeit und Uebung erfordere, sich beides, sowohl die Worte als ihren Klang, geläufig zu machen, als bloß die Worte zu lernen. Gleichwohl werde Niemand läugnen wollen, daß das Eine ohne das Andere unvollkommen sey, daher glaube er auch, daß ein Anfänger einen Schottländer und Schweizer deßwegen besser verstehe, weil diese bloß die Worte sprechen, das Musikalische aber nicht auszudrücken vermögen. Man sollte glauben, dieser Hieb werde den Nordbriten ein wenig abgekühlt haben, allein er gab bloß seiner Disputirsucht neue Nahrung. „Wenn jede Nation,“ sagte der Mann, „ihr eigenes Recitativ oder ihre eigene Musik für die Sprache habe, so fehle

es den Schotten gewiß auch nicht daran, und der Schottländer, dem die Tonfälle des Englischen noch nicht geläufig seyen, werde natürlicher Weise seine eigenen brauchen, wenn er diese Sprache rede; wenn man ihn also besser verstehe, als den gebornen Engländer, so müsse offenbar sein Recitativ verständlicher seyn, als das englische, und folglich habe der Dialekt der Schotten einen Vorzug vor dem ihrer Mitunterthanen. Dieß sey ein neuer, fester Beleg für die Behauptung, daß die Engländer in der neuesten Zeit ihre Sprache in Beziehung auf Pronunciation verderbt haben."

Der Lieutenant war nunmehr so polemisch geworden, daß ihm eine Paradoxie aus dem Munde floß, sobald er ihn aufthat, und er sie auch mit dem ganzen Eifer eines hirnwüthigen Disputators bis auf's Blut vertheidigte. Indeß schmeckte seine Paradoxie gar zu parteiisch für sein Vaterland. Er unterfing sich sogar, zu beweisen, die Armuth sey ein Glück für die Nation, das Hafermehl besser als das Waizenmehl, und der Gottesdienst der Cloacina in Tempeln, wo beide Geschlechter und alle Anbeter ohne Unterschied des Alters und Standes zugleich zugelassen werden, sey eine einfältige Art von Abgötterei, die jedem Begriff von Zucht und Ehrbarkeit Hohn spreche. Ich wunderte mich indeß nicht sowohl darüber, daß er diese Grundsätze zu Markte brachte, als über die eben so närrischen wie sinnreichen Gründe, die er zu ihrer Unterstützung anführte.

Mit Einem Wort, Lieutenant Lismahago ist eine Merkwürdigkeit, die ich noch lange nicht genug angeguckt habe, und deßhalb wird es mir leid thun, wenn wir seine Gesellschaft verlieren, ob er gleich, weiß Gott, weder in seinen Manieren noch in seinem Charakter etwas sehr Liebenswürdiges hat. Da er geraden Wegs nach dem südwestlichen Theile von Schottland geht, und wir unsern Weg über Berwik nehmen, so werden wir uns morgen an einem Orte, Feltonbridge genannt, trennen, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß die Trennung unsere

Tante Tabitha sehr schmerzhaft berühren wird, wenn sie nicht anders bereits höchst schmeichelhafte Versicherungen des baldigen Wiedersehens empfangen hat. Verfehle ich auch meinen Hauptzweck, Ihnen mit diesen unwichtigen Geschichtchen einige Unterhaltung zu verschaffen, so sehen Sie dieselben in Gottesnamen für Geduldübungen an, die Sie zu verdanken haben

Ihrem allzeit getreuen

H. Melford.

Morpeth, den 13. Juli.

An Doctor Ludwig.

Lieber Doctor!

Ich habe nunmehr den äußersten Norden von England erreicht und sehe dicht unter meinem Kammerfenster die Tweed unter dem Bogen der Brücke hinfließen, welche diese Neustadt mit Berwik verbindet. In Yorkshire sind Sie selbst schon gewesen und deßhalb will ich von dieser reichlich gesegneten Provinz nichts sagen. Die Stadt Durham sieht von weitem aus wie ein ungeordneter Stein- und Ziegelhaufen, welchen man zusammengesetzt hat, um einen Berg zu bedecken, um den ein Strom seinen geräuschvollen Lauf nimmt. Die Straßen sind im Allgemeinen eng, finster, unfreundlich und einige davon so steil, daß man kaum darauf wandeln kann. Die Domkirche ist ein ungeheures, düsteres Gebäude, die Geistlichen dagegen haben gute Wohnungen. Der Bischof lebt wie ein Fürst, die goldenen Präbenden werden auf leckere Tafeln verwendet, auch soll man, wie ich mir habe sagen lassen, recht angenehme Gesellschaften in der Stadt finden; allein das Land selbst gewährt von der Spitze des Gateshead-Fell, welcher sich bis Newcastle erstreckt, den Anblick einer der schönsten angebauten Gegenden, die ich jemals gesehen habe. Newcastle an sich liegt

größtentheils in einer Tiefe am Ufer der Tyne und fällt noch unangenehmer in die Augen als Durham; indessen ist es in Folge großer Industrie und starken Verkehrs reich geworden und hat viele Einwohner. Das Land, das an beiden Seiten des Flusses über der Stadt liegt, gewährt einem Freunde von Land- und Gartenbau reichliche Augenweiden. Morpeth und Alnwick sind hübsche, artige Städtchen, letzteres berühmt wegen des Kastells, das so manche Jahrhunderte hindurch dem edlen Hause der Piercy, Grafen von Northumberland, angehört hat. Es ist eine geräumige Veste, die eine große Anzahl Wohnungen enthält, und liegt auf einer Höhe, von wo aus sie die Gegend weit und breit beherrschen kann; ihre Hauptstärke scheint indeß nicht sowohl in der Lage oder in der Art, wie sie besetzt ist, bestanden zu haben, als vielmehr in der Tapferkeit ihrer Vertheidiger.

Seit wir Scarborough verlassen haben, ist uns wenig aufgestoßen, was Erwähnung verdiente; doch muß ich Sie mit dem guten Fortgang bekannt machen, den meine Schwester Tabby seit ihren verunglückten Versuchen in Bath und London in ihren Ehemannsjagden gemacht hat. Sie hatte wirklich angefangen, ihre Netze einem gewissen Glücksritter zu legen, der weiter nichts war als ein Straßenräuber von Profession; allein er war schon mit weit gefährlicheren Schlingen bekannt, als sie aufzuwenden vermochte, und so entkam er glücklich. Hiernach öffnete sie ihre Batterie gegen einen alten verwitterten schottischen Lieutenant, Namens Lismahago, der in Durham zu uns kam und einer der sonderbarsten Käuze ist, die mir je in den Weg gekommen. Seine Manieren sind eben so ungeschlacht wie sein Gesicht, aber seine höchst eigenthümliche Weise, und sein Pack von Kenntnissen, aus Lappen von Seltenheiten zusammengeschnürt, machte, daß ich, trotz seiner Pedanterie und seines ungefälligen Benehmens, gern mit ihm in Gesellschaft war. Ich habe schon oft in einem Gebüsche einen sauren Holzapfel gefunden, und Lust verspürt, ihn zu essen, eben

weil er so herb war, daß er mir den Mund zusammenzog. Lismahago ist dermaßen vom Widerspruchsgeiste besessen, daß ich in allem Ernste glaube, er hat mit unermüdeter Aufmerksamkeit Bücher durchwühlt, gelesen und studirt, nur um sich in den Stand zu setzen, allgemein angenommene Grundsätze über den Haufen zu stoßen, auf diese Art seinen polemischen Stolz zu befriedigen und ihm Trophäen zu errichten. Er ist so widrig-dünkelhaft, daß er nicht einmal ein Compliment unangetastet lassen kann, das man im Vorbeigehen seiner eigenen Person insbesondere, oder seinem Vaterlande im Allgemeinen macht.

Als ich bemerkte, er müsse eine Unmasse Bücher gelesen haben, da er über so mancherlei Gegenstände zu sprechen verstehe, so betheuerte er, er habe wenig oder nichts gelesen, und sagte, wie er denn in den Urwäldern von Amerika, wo er den größten Theil seines Lebens zugebracht, Bücher hätte auftreiben sollen. Als mein Neffe sagte, die Schotten seyen im Allgemeinen durch ihre Gelehrsamkeit berühmt, so leugnete er es geradezu ab und forderte ihn auf, es aus ihren Schriften zu beweisen. „Die Schotten," sagte er, „haben von Allem ein bischen gelesen, womit sie dann bei Leuten, die noch unwissenschaftlicher sind als sie selbst, sich breit machen; man kann von ihnen sagen, sie schwimmen auf der Oberfläche der Gelehrsamkeit herum und haben in den nützlichen Künsten noch sehr geringe Fortschritte gemacht." — „Das aber," rief Tabby, „gibt doch alle Welt zu, daß die Schotten im Kriege gegen die Wilden von Amerika ruhmvoll gekämpft haben." — „Gnädiges Fräulein," erwiederte der Lieutenant, „ich kann Sie versichern, daß man Sie falsch berichtet hat. Die Schotten haben in diesem Lande nur ihre Schuldigkeit gethan und bei der ganzen Armee des Königs war kein einziges Regiment, das sich vor dem andern ausgezeichnet hätte. Diejenigen, die sich ein Geschäft daraus machten, den Schotten besondere Verdienste anzudichten, waren keine Freunde dieser Nation."

So viele Freiheiten er sich indeß selbst gegen seine Landsleute herausnimmt, so läßt er sich doch von einem Andern nicht den leisesten Spott über sie gefallen. Als einer aus der Gesellschaft zufällig den unrühmlichen Frieden des Lords B. erwähnte, ergriff der Lieutenant augenblicklich die Partie Sr. Lordschaft und bot alle seine Kräfte auf, um zu beweisen, es sey dies der ruhmvollste und vortheilhafteste Frieden gewesen, den England seit der Stiftung seiner Monarchie geschlossen habe. Unter uns gesagt, er brachte hierbei solche Gründe auf's Tapet, daß ich verwirrt, wo nicht ernstlich überzeugt wurde. Er wollte nicht zugeben, daß bei der Land- und Seemacht Großbritanniens unverhältnißmäßig viele Schotten seyen, oder daß die Engländer irgend Grund haben, zu sagen, seine Landsleute seyen im Dienste außerordentlich bevorzugt worden. „Wenn," sagte er, „ein Süd- und ein Nordbrite zugleich sich um eine Stelle bewerben, die ein englischer Minister oder General zu vergeben hat, so wäre es abgeschmackt, vorauszusetzen, daß er den Vorzug nicht dem eingebornen Engländer zuerkennen würde, der vor seinem Nebenbuhler ohnehin schon so manches voraus hat. Für's Erste und hauptsächlich hat er jene lobenswürdige Parteilichkeit für sich, die, wie Addison sagt, einem Engländer beständig anklebt; zweitens hat er gewichtige Verbindungen und einen größern Antheil an dem parlamentarischen Einfluß, wodurch dergleichen streitige Wahlen in der Regel entschieden werden; endlich aber hat er über mehr Geld zu gebieten, womit er sich den Weg zu seinem Ziele bahnen kann. Ich für meinen Theil, fuhr er fort, kenne keinen schottischen Offizier, der es in der Armee höher als bis zum Subalternen gebracht hätte, ohne jeden höhern Grad entweder mit Geld oder mit Rekruten zu erkaufen, dagegen wüßte ich manchen edlen Herrn aus diesem Lande anzuführen, der aus Mangel an Geld oder Gönnern als Lieutenant alt und grau geworden ist. In Südbritannien dagegen sind solche Beispiele von Mangel an Beförderung etwas höchst Seltenes. Nicht als ob

ich behaupten wollte, meine Landsleute haben im Mindesten ein Recht sich zu beklagen. Mit der Beförderung im Dienst verhält es sich wie mit dem Glück im Handel oder einem andern Geschäfte: wer am meisten Kapital oder Kredit hat, bringt es am weitesten, wenn man auf beiden Seiten gleiches Verdienst und gleiche Fähigkeiten voraussetzt.

Die keckſten Sätze dieses Originals waren indeß folgende: Der Handel werde über kurz oder lang den Untergang jeder Nation befördern, bei der er eine gewisse Ausdehnung und Blüthe erhalten, das Parlament sey der faule Fleck der britischen Constitution, die Preßfreiheit sey ein Nationalübel, und die so gerühmte Institution der Geschwornengerichte veranlasse, so wie sie in England gehändhabt werde, nichts als die schändlichsten Meineide und die handgreiflichsten Ungerechtigkeiten. Der Handel, meinte er, sey an und für sich ein Feind aller edlern Empfindungen, denn er gründe sich auf den Durst nach Gewinn und auf das niederträchtige Verlangen, aus der Noth unserer Nebenmenschen Vortheil zu ziehen. Ueberdieß sey die Natur des Handels von der Art, daß er sich durchaus nicht fest bestimmen lasse, sondern wenn er bis zu einer gewissen Höhe angeflossen, so stelle sich sogleich die Ebbe ein, und diese dauere so lange, bis die Kanäle fast gänzlich austrocknen; in der ganzen Geschichte finde sich kein einziges Beispiel, daß bei einer und derselben Nation die Fluth wieder bis zu einer bedeutenden Höhe gestiegen sey. Indessen erbreche der durch den Handel erwachsene Ueberfluß an Mitteln alle Schleußen des Luxus, und überschwemme das Land mit Schlechtigkeiten und Lüderlichkeiten aller Art, daraus könne nichts als gänzliche Sittenlosigkeit entstehen, und diese habe zur nothwendigen Folge Bankerott und Ruin. In Beziehung auf's Parlament sagte er, der Kunstgriff, Flecken zu kaufen und um Stimmen zu markten, gründe sich auf ein öffentlich anerkanntes Bestechungssystem, gebaut auf den Untergang aller Grundsätze, aller guten Ordnung, aller Treue und

Redlichkeit, und daraus folge, daß sowohl die Wähler als die Gewählten, und mit Einem Wort der gesammte Staatskörper durch und durch angesteckt und verdorben sey. Bei einem auf solche Weise constituirten Parlamente könne die Krone immer Einfluß genug behalten, um sich einer Stimmenmehrheit zu versichern, wegen der vielen Stellen und Pensionen, die sie zu vergeben habe; ein solches Parlament werde auch (wie es bereits gethan) die Dauer seiner Sitzungen und seiner Macht verlängern, so oft es der Fürst vortheilhaft finde, die gleichen Mitglieder in demselben zu haben, denn ohne Zweifel haben sie eben so gut das Recht, ihre Macht in infinitum beizubehalten, als sie das Recht gehabt haben, sie von drei auf sieben Jahre zu verlängern. Mit einem von der Krone abhängigen, dem Fürsten ergebenen Parlamente also, zumal wenn es von einem, zu diesem Zwecke auserlesenen und herangebildeten stehenden Heere unterstützt werde, könne ein König von England sämmtliche Bollwerke der Verfassung gänzlich umwerfen, und ohne Zweifel werde dieß irgend ein ehrsüchtiger Souverän einmal thun. Man könne doch nicht voraussetzen, daß ein Fürst von einigem Selbstgefühl oder Uebermuth geduldig zusehen werde, wie man allen seinen Anordnungen widerspreche, und ein unbändiger, zügelloser Volkshaufe ihn selbst schmähe und höhne. Im Gegentheil werde er dann ganz gewiß von der ihm zustehenden Gewalt Gebrauch machen, und mit Beistimmung der gesetzgebenden Macht jede Opposition zu Boden treten. Die Preßfreiheit, sagte er, werde er jederzeit für ein Nationalunglück erklären, so lange sie dem elendesten Wurme die Macht lasse, den Glanz des leuchtendsten Verdienstes zu beschmutzen, und den infamsten Mordbrennern die Mittel in die Hand gebe, den Frieden zu stören, und alle Ordnung im Staate zu vernichten. Gleichwohl gestand er zu, daß sie bei gehörigen Beschränkungen ein sehr köstliches Privilegium wäre, aber in England bestehe nun einmal kein Gesetz, welches dieselbe in gehörigen Schranken zu halten vermöchte.

Ueber die Geschwornen drückte er sich folgendermaßen aus: Die Geschwornen werden gewöhnlich aus dem ungebildeten Haufen genommen, können leicht irren, leicht mißleitet werden und sind allen möglichen schädlichen Einflüssen zugänglich. Kann der Kläger oder der Beklagte nur einen von den zwölf gewinnen oder bestechen, so ist er eines günstigen Urtheils gewiß. Dieser erkaufte Richter besteht dann, den sonnenhellsten Beweisen zum Trotze, auf seinem eigenen Kopf, bis seine Kollegen der Plackerei müde sind und endlich gar aus Hunger zu seiner Meinung übertreten, und dann ist der Spruch ungerecht, die Richter alle meineidig. Oft kommen aber auch Fälle vor, wo die Geschwornen wirklich verschiedener Meinung sind, und keine Partei sich von der andern eines Bessern belehren lassen will. Nun können sie aber kein Urtheil sprechen, außer einstimmig, und doch sind Alle bei ihrem Gewissen, so wie durch einen feierlichen Eid verbunden, nach bester Ueberzeugung zu urtheilen und Recht zu sprechen. Was folgt nun daraus? Sie müssen entweder Alle mit einander verhungern und verdursten, oder die eine Partei muß ihr Gewissen dem Magen opfern und zu einem Spruche stimmen, den sie für ungerecht hält. Dieser Abgeschmacktheit ist in Schweden dadurch vorgebeugt, daß dort einfache Stimmenmehrheit entscheidet, und in Schottland dadurch, daß zwei Drittheile der Stimmen ein Urtheil ungültig machen.

Sie dürfen indessen nicht glauben, daß er alles dies ruhig vortragen durfte, ohne von meiner Seite gewaltigen Widerspruch zu erfahren. Nein, denn ich glaubte wirklich, meine Ehre leide darunter, wenn der Kerl sich um so viel weiser glaube, als seine Nachbarn. Deßwegen zweifelte ich alle seine Sätze an, brachte unzählige Einwendungen vor, disputirte und balgte mich mit heldenmüthiger Hartnäckigkeit mit ihm herum, so daß ich bei dem Streite warm, sogar heftig wurde. Er kam hie und da in's Gedränge, ein- oder zweimal glaubte ich sogar, ich habe ihn ganz

zu Boden geschlagen, allein er richtete sich von solchen Fällen, wie ein zweiter Antäus, mit verdoppelten Kräften wieder auf, bis ich zuletzt vor Erschöpfung und Mattigkeit nicht mehr wußte, was ich anfangen sollte, als ihm glücklicherweise ein paar Worte entfielen, woraus hervorging, daß er Jurisprudenz studirt habe, ein Geständniß, woraus ich Gelegenheit nahm, mich mit guter Art aus dem Handel zu ziehen, da man offenbar nicht verlangen konnte, daß ein Mann wie ich, der gar nicht studirt hat, im Stande seyn soll, sich mit einem Meister in seiner Kunst herumzutummeln. Indessen glaube ich doch, daß ich mit beiden Backen noch lange an den Nüssen zu knacken haben werde, die mir dieser sonderbarste Kostgänger unsers Herrgotts gegeben hat.

Ob nun unsere Schwester Tabitha sich von seinem Umgang wirklich hingerissen findet, oder ob sie entschlossen ist, nach jedem Ding, das wie ein Mann aussieht, ihre Schlingen zu werfen, bis sie endlich im Stande ist, den Ehestandsknoten zu knüpfen, — so viel ist gewiß, daß sie verzweifelte Schritte gethan hat, um Lismahago's Herz zu gewinnen, der zwar nicht ganz unempfänglich für ihre Höflichkeiten war, aber ihr dennoch nicht auf dem halben Weg entgegengekommen ist. Sie gab mehr als einmal zu verstehen, wie glücklich wir seyn würden, seine Gesellschaft in dem Theile Schottlands zu genießen, den wir bereisen wollten, bis er mir endlich ganz deutlich sagte, sein Weg sey dem unsrigen geradezu entgegengesetzt, und ohnehin würde er uns sehr wenig nützen, da er das Land schon in der frühesten Jugend verlassen habe und somit gar nicht kenne. Er wäre also weder im Stande, uns im betreffenden Falle Auskunft zu geben, noch bei angesehenen Familien einzuführen. Ueberdieß, sagte er, fühle er einen unwiderstehlichen Hang in sich, seinen väterlichen Herd, seinen paternum larem, wiederzusehen, ob er sich gleich wenig Vergnügen zu versprechen habe, da man ihm bereits gesagt, daß sein Neffe, der gegenwärtige Besitzer, eben nicht der Mann sey, die Ehre der

Familie zu behaupten. Da wir indeß gesonnen sind, unsern Rückweg durch den Westen zu nehmen, so versicherte er uns, er werde sich gehörig nach uns erkundigen, und sich bemühen, uns in Dumfries sein Kompliment zu machen. Sofort verabschiedete er sich von uns halbwegs zwischen Morpeth und Alnwick, und trabte in vollem Glanze dahin auf seinem hohen, magern, spitzknochigen, grauen Mezgersgaul, der keinen Zahn mehr im Maule hat und das ächte Gegenbild seines Reiters ist. Wirklich war auch der Aufzug Beider so malerisch, daß ich gern zwanzig Guineen gäbe, sie wohlgetroffen auf Leinwand zu sehen.

Northumberland ist eine schöne Gegend, die sich bis an die Tweed, einen lieblichen arkadischen Strom, erstreckt; Sie werden sich übrigens sehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß die englische Seite dieses Ufers weder so gut angebaut, noch so gut bevölkert ist, als die andere. Die Pachthöfe sind dünn gesäet, die Felder nicht einmal umfriedigt, und einen Edelhof sieht man kaum auf einige Meilen von der Tweed. Auf der schottischen Seite dagegen stehen sie haufenweise bis ans Ufer des Flusses, so daß Sie in einem Umfang von wenigen Meilen mehr als dreißig schöne Häuser zählen, Leuten angehörig, deren Vorfahren in derselben Gegend feste Schlösser besessen, ein deutlicher Beweis, was für gefährliche Nachbarn die Schotten früher für die nördlichen Lordschaften Englands abgegeben haben müssen.

Unsere Haushaltung geht noch immer ihren alten Gang. Meine Schwester Tabby ist immer noch dem Methodismus zugethan, und hat in Newcastle das Glück gehabt, in der Wesley'schen Versammlung eine Predigt zu hören; indeß glaube ich, daß die Leidenschaft der Liebe dem andächtigen Eifer bedeutend Abbruch gethan hat, sowohl bei ihr, als bei ihrem Kammermädchen, der Jungfer Jenkins, um deren Gunst sich ein gewaltiger Streit zwischen dem Bedienten meines Neffen, dem Herrn Dutton, und zwischen meinem Humphry Klinker entstanden ist. Hieronymus hat sich genöthigt

gesehen, im Interesse des Friedens sein ganzes Ansehen zu brauchen, und ich habe ihm die Entscheidung dieser hochwichtigen Angelegenheit überlassen, welche beinahe die Flamme der Zwietracht entzündet hätte unter den Angehörigen

Ihres allzeit getreuen

M. Bramble.

Tweedmouth, den 15. Juli.

An Sir Watkin Philipps im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Liebster Wat!

In meinen beiden letzten Schreiben habe ich Ihnen so viel von Lismahago erzählt, daß Sie ohne Zweifel froh seyn werden, wenn er einmal vom Schauplatz abgetreten ist. Jetzt muß ich Ihnen etwas aus meiner Familie berichten. Gott Amor scheint sich in den Kopf gesetzt zu haben, seine Gewalt über das ganze weibliche Personal derselben zu behaupten. Nachdem er sich um das Herz der armen Liddy herumgeschlichen und mit unserer Tante Tabitha seltsame Sprünge gemacht, fing er auch im Busen ihres Kammermädchens, der Jungfer Winifred Jenkins, deren ich schon öfters Erwähnung zu thun Gelegenheit hatte, heftig zu rumoren an. Die Natur hat Jungfer Jenkins zu etwas ganz Anderem bestimmt, als ihre Gebieterin, Gewohnheit und Nachahmung aber haben in manchen Stücken eine bewunderungswürdige Gleichheit zwischen beiden hervorgebracht. Win ist viel jünger und weit angenehmer von Person, dabei weichherzig und mitfühlend, Eigenschaften, die man bei ihrer Gebieterin eben nicht hervorstechen sieht, so wenig als letztere furchtsam oder von Mutterbeschwerden geplagt ist, wie die arme Jenkins, die aber dagegen die Manieren der Jungfer Tabitha mit ihren abgelegten Kleidern angezogen zu haben

scheint. Sie kleidet sich wie ihre Gebieterin, und bemüht sich, ein gleich würdevolles Gesicht zu schneiden, obschon ihr natürliches Gesicht ungleich einnehmender ist. Sie geht mit Leib und Seel auf ihr ökonomisches System ein, lernt ihre Redensarten, wiederholt ihre Bemerkungen, ahmt ihren Styl nach, wenn sie das niedrigere Gesinde ausschilt, und ist eine eben so blinde Methodistin wie diese. Dieß wurde ihr freilich um so leichter, weil es großentheils durch Klinkers Hülfe und Dienst bestätigt und eingeführt wurde, und ihr die persönlichen Vorzüge dieses Mannes von dem Tage an, da er sie bei Marlborough ein Müsterchen von seiner alabasterweißen Haut sehen ließ, gewaltig in die Augen gestochen zu haben scheint.

Obschon indeß Humphry ihr Herz an diesen beiden Seiten gefaßt hatte und alle seine Kräfte aufbot, um die Eroberung zu behaupten, so fand er es doch unmöglich, dasselbe gegen die Eitelkeit zu bewachen, woran die arme Win ebenso leidet, wie irgend ein weibliches Geschöpf auf der Welt. Kurz, mein Schurke von einem Bedienten, Dutton, warf sich zu ihrem Anbeter auf und hob vermöge seiner vielen im Auslande erlangten Kunstgriffe seinen Nebenbuhler Klinker aus dem Sattel ihres Herzens. Man könnte Humphry mit einem englischen Pudding vergleichen, der aus gutem, gesundem Mehl und Fett besteht, und Dutton mit einem Sillabub oder mit einem gefrornen Schaum, der auf der Zunge zwar angenehm ist, aber durchaus nichts Nahrhaftes und Solides hat. Der Verräther blendete ihre Augen nicht nur durch seinen auf dem Vorkaufe erstandenen Flitterstaat, sondern schmeichelte ihr auch, seufzte und kroch um sie herum, lehrte sie ein Prischen nehmen, schenkte ihr eine Dose von Papiermaché, verschaffte ihr ein Zahnpulver, half der Farbe ihrer Wangen nach, frisirte sie nach Pariser Mode, bot ihr seine Dienste als französischer Sprachlehrer, als Tanzmeister und als Friseur an, und schlich sich auf diese Art unvermerkt in ihre Gunst ein. Klinker

sah, welche Fortschritte sein Gegner gemacht, und härmte sich darüber im Stillen. Er versuchte es, ihr durch Ermahnungen die Augen zu öffnen, als er aber fand, daß dies nichts fruchtete, nahm er seine Zuflucht zum Gebet. Während er in Newcastle Tante Tabby in die Methodistenversammlung begleitete, führte sein Nebenbuhler die Jungfer Jenkins in die Komödie. Er hatte einen seidenen Rock angezogen, der zu Paris für seinen frühern Herrn gemacht worden war, und darunter eine verschossene Weste von dunklem Brokat. Er trug einen großen Haarbeutel, eine breite Halsbinde und hatte ein langes Schwert an die Hüften gebunden. Seine Dame strotzte in verbleichtem Taffet, gewaschener Gaze und dreimal neugemachten Bändern. Am auffallendsten aber war ihre Frisur, die sich, gleich einer Pyramide, bis zu einer Höhe von 7 guten Zoll über dem Hirnkasten erhob, und ihr Gesicht war vom Kinn bis über die Augen bemahlt und bepflästert. Auch der Herr Galan selbst hatte es weder an rother noch weißer Schminke fehlen lassen, um seine Gesichtsfarbe ins möglichst vortheilhafteste Licht zu heben. In diesem Aufzuge wandelten sie mit einander die hohe Straße hinab nach dem Theater, und da man sie für Komödianten hielt, die sich zu Hause schon für ihre Rollen angekleidet hätten, so ließ man sie ungehindert ihres Weges gehen; da es aber bei ihrer Zurückkunft noch helle war, und man während der Komödie ihren wahren Stand gesehen hatte, so wurden sie auf dem ganzen Heimwege ausgezischt und ausgepfiffen. Jungfer Jenkins wurde sogar mit Koth beworfen und eine „geschminkte Isebel“ geschimpft, so daß sie aus Furcht und Schaam in dem Augenblicke, wo sie in's Haus trat, ihre hysterischen Zufälle bekam.

Klinker war so aufgebracht über Dutton, dem er dieses ganze Unglück Schuld gab, daß er ihm die bittersten Vorwürfe machte, er habe dem armen Mädchen den Kopf verrückt. Der Andere wollte ihm mit Verachtung begegnen, und da er seine Gelassenheit als Feigheit deutete, so dachte er ihn tüchtig durchzukarpatschen.

Humphry kam also zu mir und bat mich sehr demüthig, ich möchte ihm doch erlauben, meinen Bedienten für seinen Uebermuth zu züchtigen. „Er hat mich,“ sagte er, „auf den Degen herausgefordert, aber dieß wäre gerade so viel, wie wenn ich ihn herausfordern wollte, er solle ein Hufeisen oder eine Pflugschar schmieden, denn ich verstehe vom erstern so wenig als er vom letztern. Ueberdieß schickt es sich auch nicht für Bediente, diese Waffen zu brauchen oder sich das Vorrecht der vornehmen Herren anzumaßen, die einander todtstechen, wenn sie Streit bekommen; auch möchte ich sein Blut nicht auf meiner Seele haben, und wenn ich durch seinen Tod zehntausendmal glücklicher und vergnügter werden könnte; aber wenn Euer Gnaden es nicht übel nehmen wollten, so möchte ich ihn gern ein wenig durchwalken, dieß könnte ihm vielleicht gut thun, und ich will schon dafür sorgen, daß er keinen bleibenden Schaden nimmt.“ Ich sagte ihm, ich habe nichts dagegen einzuwenden, allein er müsse die Sache so einleiten, daß man ihn nicht für den angreifenden Theil halten könne, im Falle Dutton ihn nachher gerichtlich belangen wolle.

Mit dieser Erlaubniß zog er ab und reizte noch am selben Abend seinen Nebenbuhler dermaßen, daß er den ersten Schlag that, den Klinker mit guten Interessen zurückbezahlte, so daß sein Gegner sich genöthigt sah, um Gnade zu bitten, zugleich aber fluchte, er werde grausame und blutige Rache nehmen und ihm, sobald wie er über die Grenze sey, ohne Furcht vor den Folgen, seinen Degen durch den Leib rennen. Dieser ganze Auftritt fiel in Gegenwart des Lieutenants Lismahago vor, der Klinker zusprach, er solle mit seinem Gegner einen Gang auf kaltes Eisen wagen. „Kaltes Eisen,“ sagte Humphry, „werde ich niemals gegen das Leben eines Menschen brauchen, aber ich fürchte mich so wenig vor seinem kalten Eisen, daß er immerhin damit kommen kann, ich will mich nur mit einem guten Stock wehren, der steht ihm jeden Augenblick zu Diensten.“ Inzwischen schien die schöne Ur-

sache dieses Zwistes, Jungfer Winifred Jenkins, unter der Last ihrer Betrübniß zu erliegen, und Klinker war ziemlich kalt gegen sie, obgleich er es nicht wagte, ihr Vorwürfe zu machen.

Der Streit zwischen den beiden Nebenbuhlern erreichte bald auf eine sehr unerwartete Art seine Endschaft. Unter Denjenigen, die mit uns in demselben Wirthshause logirten, befand sich ein Paar aus London, das nach Edinburgh reisen wollte, um sich zu verheirathen. Die Dame war die Tochter und Erbin eines verstorbenen Pfänderleihers; sie hatte ihren Vormündern den Rücken zugekehrt und sich unter den Schutz eines schlanken Irländers begeben, der sie bis hierher geführt hatte, um einen Geistlichen zu suchen, welcher es auf sich nehmen wollte, ohne die vielen in England erforderlichen Förmlichkeiten den Segen über sie auszusprechen. Ich weiß nicht, wie es der Herr Bräutigam unterwegs angefangen haben mußte, daß er in dem zärtlichen Herzen seiner Dulcinea so viel Raum verloren hatte, allein aller Wahrscheinlichkeit nach muß Dutton eine gewisse Kälte von ihrer Seite bemerkt haben, wodurch er Muth bekam, ganz leise zu sagen, es sey doch Schade, daß sie ihre Neigung auf einen Schneider geworfen habe, denn der Irländer sey offenbar nichts Anderes. Diese Entdeckung vollendete ihren Widerwillen und mein Pursch machte es sich zu Nutze und fing an, sich ihrer Gunst bestens zu empfehlen. Auch wurde es dem glattzüngigen Buben nicht schwer, sich in ihr Herz einzudrängen, aus welchem er den Andern bereits vertrieben hatte. Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Morgens in aller Frühe, als der arme Irländer noch in seinem Bette schnarchte, hatte sein unermüdlicher Nebenbuhler eine Postchaise bestellt und fuhr mit der Dame nach Coldstream, ein paar Stunden jenseits der Tweed, wo ein Geistlicher wohnte, der den kostbaren Ehesegen feil hatte, so daß der Bund bereits geschlossen war, ehe sich der Irländer nur davon träumen ließ. Als er aber Morgens um 6 Uhr aufstand und fand, daß der Vogel weggeflogen war, machte er einen solchen

Lärm, daß das ganze Haus in Aufruhr kam. Die erste Person, die ihm in den Weg kam, war der Postillon, der bereits von Coldstream zurückgefahren, Zeuge der Trauung gewesen war und außer einem guten Trinkgeld einen Hochzeitstrauß bekommen hatte, den er an seinem Hute trug. Als der verlassene Amadis vernahm, daß sie wirklich getraut seyen, sich auf den Weg nach London gemacht, und daß Dutton der Schönen entdeckt habe, er (der Irländer) sey ein Schneider, so wäre er beinahe von Sinnen gekommen. Er riß dem Kerl sein Band vom Hute und schlug es ihm um die Ohren. Dabei schwur er, er werde seine Ungetreue bis an die Thore der Hölle verfolgen, und befahl, augenblicklich eine vierspännige Postchaise vorfahren zu lassen; als er sich indeß besann, daß seine Finanzen sich mit dieser Art zu reisen nicht vertragen wollten, so sah er sich genöthigt, dieselbe wieder abzubestellen.

Ich wußte von Allem, was vorging, kein Wort, bis mir der Postillon die Schlüssel zu meinem Koffer und Mantelsack brachte, die ihm Dutton übergeben hatte. Zugleich ließ er mir seinen Respekt vermelden und sagen, er hoffe, ich werde seine schleunige Abreise entschuldigen, da dieß ein Schritt sey, von welchem sein ganzes Lebensglück abhänge. Ehe ich noch Zeit hatte, meinem Oheim die Geschichte zu erzählen, stürzte der Irländer unangemeldet in mein Zimmer und rief: „Auf Ehre und Seligkeit, Ihr Bedienter hat mir fünftausend Pfund gestohlen und ich will Satisfaktion haben, sollte ich auch morgen deßwegen gehängt werden.“ Als ich ihn fragte, wer er sey, sagte er: „Mein Name ist Meister Macloughlin, sollte aber eigentlich Leighlin Oneale heißen, denn ich stamme von dem großen Twer Owen ab, und bin ein so guter Edelmann als irgend einer in Irland, und dieser Spitzbube von Ihrem Bedienten hat gesagt, ich sey ein Schneider, was eine so niederträchtige Lüge ist, als wenn er gesagt hätte, ich sey der Pabst. Ich bin ein Mann von Vermögen, habe aber Alles durchgebracht, und da ich nun in Verlegenheit war, so zog ich zu Herrn Cosgrave,

dem Leibschneider des Königs, in Huffolkstreet ins Haus, und dieser machte mich zu seinem Privatsekretär. Ja, ich war der Letzte, den er durch seine Bürgschaft losmachte, denn seine Freunde gingen so mit ihm um, daß er sich betheuerte, er werde für keinen einzigen mehr gutsprechen, sobald es über zehn Pfund seyen, denn, sehen Sie, er war so gut, er konnte Niemand was abschlagen, und so hätte er bald um sein ganzes Vermögen kommen müssen; wenn das Leben noch länger so fortgedauert hätte, so wäre er bald als Gantmann gestorben. Und so verliebte ich mich in Miß Skinner, eine junge Dame von fünftausend Pfund Vermögen, welche mir versprach, mich zu heirathen, wie ich ging und stand. Heute noch wäre ich zu ihrem Besitze gelangt, wäre nicht dieser Spitzbube, Ihr Bedienter, wie ein Dieb gekommen und hätte mir das Meinige gestohlen, nachdem er ihr weißgemacht, ich sey ein Schneider und sie werde doch nicht einen solchen Neuntelsmann heirathen wollen. Allein der Teufel verbrenne meine arme Seele, wenn ich ihn in den Gebirgen von Tulloghobegly erwische, und ihm dann nicht weisen will, daß ich ein neunmal besserer Mann bin als er oder sonst eine Wandlaus aus seinem Lande.“

Als er seinen ersten Kummer vom Herzen weggesprochen hatte, sagte ich ihm, es thue mir leid, daß er sich so habe übertölpeln lassen, indeß gehe die Sache mich nichts an, und der Kerl, der ihm seine Braut gestohlen, habe auch mir meinen Bedienten gestohlen. „Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß man ihn eigentlich hätte Schurke taufen sollen. O, wenn ich ihn einmal vor meine Klinge bekommen könnte, so wollte ich ihm für seine Lebtage sein Prahlen vertreiben.“

Mein Oheim, der das Schreien hörte, kam herein, und als man ihm die Sache erzählte, fing er an, den Herrn Oneale über die Flucht seiner Braut zu trösten. Er sagte, er könne noch von Glück sagen, denn offenbar sey es viel besser, daß sie vor der Hochzeit davon gelaufen sey, als wenn sie es nachher gethan hätte.

Der Hibernier war indeß ganz anderer Meinung. „Wäre sie nur erst mein Weib gewesen,“ sagte er, „so hätte sie davon laufen können, sobald es ihr eingefallen wäre, ich wollte schon dafür gesorgt haben, daß sie ihr Geld mir dagelassen hätte. Ach, ja,“ fuhr er seufzend fort, „sie ist ein Judas Ischarioth und hat mich verrathen mit einem Kuß. Gerade wie Judas hat sie auch den Beutel mitgenommen und mir nicht so viel Geld zurückgelassen, daß ich nach London zurückreisen kann. Da ich nun einmal so herabgekommen bin und der Spitzbube, der daran Schuld ist, Sie ohne Bedienten gelassen hat, so können Sie mir wohl seine Stelle geben; so wahr Gott lebt, Sie können kein besseres Werk thun.“ Ich bat ihn, er möchte mich entschuldigen, und versicherte, ich wolle mir lieber alle Unbequemlichkeiten gefallen lassen, als einen Nachkommen des großen Twer Owen wie einen Bedienten behandeln. Zugleich rieth ich ihm, zu seinem Freunde Cosgrave zurückzukehren und von Newcastle aus zu Wasser zu reisen, wozu ich ihm einen kleinen Reisepfennig schenkte, worauf er mit scheinbarer Ergebung in sein Schicksal abzog. Ich habe jetzt einen Schottländer, Namens Archy M'Alpin, auf die Probe genommen, einen alten Soldaten, dessen letzter Herr, ein Oberst, erst vor Kurzem in Berwick gestorben ist. Der Kerl ist schon grau und verwittert, wurde mir aber wegen seiner Treue von Frau Humphry empfohlen, unserer Wirthin in Tweedmouth, einem recht guten Weibchen, von der alle Reisende, die dieses Weges kommen, mit vielem Lobe sprechen.

Klinker schätzt sich ohne Zweifel glücklich, daß er seinen gefährlichen Nebenbuhler losgeworden, und er ist ein zu guter Christ, um Dutton sein Glück nicht zu gönnen. Auch Jungfer Jenkins wird Ursache haben, sich zu diesem Ausgang der Sache zu gratuliren, wenn sie mit kaltem Blute darüber nachdenkt. Denn ob sie gleich auf einige Zeit in die Netze fallen mußte, die ihrer Eitelkeit gelegt waren, so ist doch Humphry gewiß der Polarstern,

zu welchem sich die Nadel ihrer Gewogenheit über kurz oder lang wieder gekehrt haben würde. Für den Augenblick ist aber diese Eitelkeit entsetzlich gedemüthigt, da sie sich von ihrem neuen Anbeter einer andern Geliebten wegen verlassen sieht. Sie hörte die Nachricht mit einem heftigen Gelächter, worauf bald ein Wehgeschrei und ein Thränenschauer folgte, was der Geduld ihrer Gebieterin, die bis dahin über alle Erwartung groß gewesen war, vollends den Boden ausstieß. Sie öffnete nunmehr alle Schleußen der Vorwürfe, die so lange verschlossen gewesen waren. Sie schalt sie nicht nur wegen ihres Leichtsinns und ihrer Unbesonnenheit, sondern griff sie sogar im Punkte der Religion an, und erklärte sie rundweg für eine aus der Gnade gefallene gottlose Sünderin. Schließlich drohte sie ihr, sie von dieser äußersten Grenze des Reichs hinweg nach Hause zu schicken. Die ganze Familie verwandte sich für die arme Winifred, selbst ihren verschmähten Liebhaber Humphry Klinker nicht ausgenommen, der auf den Knieen um ihre Begnadigung bat und sie auch auswirkte.

Es kam noch eine andere Betrachtung ins Spiel, welche die gute Jungfer Tabitha beunruhigte. In Newcastle hatte irgend ein loser Vogel den Bedienten weißgemacht, es gebe in Schottland nichts zu essen, als Hafergrütze und Hammelsköpfe; und Lieutenant Lismahago, den man darüber um Rath gefragt, hatte es eher bestätigt, als widerlegt. Als meine Tante diesen Umstand erfuhr, rieth sie ihrem Bruder sehr ernsthaft, er solle sich ein Packpferd anschaffen, damit man Schinken, geräucherte Zungen, Brod, Zwieback und dergleichen genießbare Sachen mit auf die Reise nehmen könne, und Herr Bramble antwortete eben so ernsthaft, er wolle sich die Sache in Ueberlegung ziehen. Als sie aber fand, daß an einen solchen Einkauf nicht gedacht wurde, so rückte sie auf's Neue mit ihrem Vorschlag hervor und bemerkte, in Berwick sey ein ziemlich guter Markt, somit könne man ja hier einkaufen und das Pferd meines Bedienten damit bepacken. Der Squire

zuckte die Achsel, sah sie eine Zeitlang mit einem Blick voll unsäglicher Verachtung seitwärts an und sagte nach einigem Stillschweigen: „Schwester, soll ich denn wirklich glauben, daß es Dein Ernst ist?“ Sie war mit der Geographie unserer Insel so schlecht bekannt, daß sie meinte, man könne nach Schottland nur zur See gelangen, und als wir durch Berwick gefahren waren, wollte sie eben durchaus nicht glauben, daß wir nunmehr auf schottischem Grund und Boden seyen. Aufrichtig gestanden, die meisten Südbriten sind in diesem Punkte schmerzlich unwissend. Sie meinen, es sey nicht der Mühe werth, Schottland zu sehen, und außer einigen Spöttereien, die sich noch von dem alten Hasse herschreiben, wissen sie von diesem Reiche so wenig als von Japan.

Wäre ich niemals in Wales gewesen, so würde mir der in die Augen springende Unterschied zwischen den Bauern und den gemeinen Landleuten an den entgegengesetzten Ufern der Tweed noch mehr aufgefallen seyn. Die Bauern von Northumberland sind starke, vierschrötige Bursche, haben eine frische Gesichtsfarbe und in der Regel gute reinliche Kleider auf dem Leibe. Die schottischen Landleute dagegen sind größtentheils hager, bleich, haben hervorstehende Backenknochen, tragen sich schmutzig und zerlumpt, und ihre kleinen, aufgestülpten blauen Kappen geben ihnen ein bettelhaftes Aussehen. Das Zugvieh entspricht der Gestalt seiner Treiber; es ist mager, klein, und schlecht aufgeschirrt. Als ich mich gegen meinen Oheim darüber äußerte, sagte er: „Die schottischen Feldtaglöhner können zwar allerdings mit den Bauern in den reichen Grafschaften Englands keine Vergleichung aushalten, allein gegenüber von den Landleuten in Frankreich, Italien und Savoyen dürfen sie sich wohl sehen lassen, der Bergbewohner in Wales und der irländischen Barfüßler gar nicht zu gedenken.“

Wir fuhren an der schottischen Grenze über eine abscheuliche Haide von beinahe sechs deutschen Meilen, welche für die inneren Theile des Königreichs sehr wenig verspricht, doch wurden die Aus-

sichten besser, als wir weiter kamen. Durch Dunbar, ein hübsches Städtchen an der Seeseite, fuhren wir blos durch und blieben in einem Wirthshause auf dem Lande, wo wir über alle Erwartung gut traktirt wurden; übrigens kann man dieß nicht wohl den Schottländern zugute schreiben, indem der Wirth ein geborner Engländer ist. Gestern Mittag speisten wir zu Haddington, was früher ein ansehnlicher Ort war, jetzt aber bedeutend in Verfall gerathen ist, und Abends langten wir hier in der Hauptstadt an, von der ich jedoch bis jetzt nur sehr wenig sagen kann. Sie liegt sehr romantisch am Abhange eines Hügels, auf dessen Spitze ein befestigtes Kastell steht und unten ein königlicher Palast. Was einem Fremden zuerst in die Nase sticht, will ich hier nicht erwähnen; was ihm aber zuerst in die Augen fällt, ist die unmäßige Höhe der Häuser. Die meisten haben fünf, sechs, auch sieben und acht Stockwerke, in einigen Gassen, hat man mich versichert, sogar zwölf. Diese Bauart, die mit so zahllosen Unannehmlichkeiten verbunden ist, muß ihren ursprünglichen Grund im Mangel an Raum gehabt haben. So viel ist gewiß, die Stadt scheint voller Leute zu seyn, aber ihre Gesichter, ihre Sprache und ihre Gebräuche sind so verschieden von den unsrigen, daß ich kaum glauben kann, ich sey noch in Großbritannien.

Der Gasthof (wofern man ihn nämlich dieses Namens würdigen will), wo wir abstiegen, war so unreinlich und in jeder Beziehung so unangenehm, daß mein Oheim zu brummen anfing und seine podagrischen Anfälle sich wieder einstellten. Indeß besann er sich, daß er ein Empfehlungsschreiben an einen Advokaten, Namens Mitchelson, bei sich hatte, und schickte es durch seinen Bedienten hin mit dem Bemerken, daß er ihm morgen persönlich seine Aufwartung machen werde; dieser Ehrenmann aber besuchte uns augenblicklich und drang darauf, wir sollten nach seinem Hause kommen, bis er bequemere Zimmer für uns ausfindig gemacht hätte. Wir nahmen die Einladung mit Vergnügen an, und be-

gaben uns in sein Haus, wo wir auf's Höflichste und Flotteste bewirthet wurden, zur großen Beschämung unserer Tante, deren Vorurtheile zwar allmählig zu schwinden anfingen, aber gleichwohl noch nicht völlig weggeräumt waren. Heute haben wir durch Vermittlung unseres Freundes einige recht artige Zimmer bezogen, vier Treppen hoch in der Hauptstraße; der vierte Stock wird hier nämlich für weit vornehmer gehalten als der erste. Wahrscheinlich ist die Luft besser, allein es gehören auch gute Lungen dazu, um sie so weit über der Oberfläche der Erde einzuathmen. So lange ich nun über derselben bleibe, sey es nun höher oder niedriger, werde ich, wenn ich überhaupt noch athme, beständig bleiben

Ihr ergebenster Freund

H. Melford.

Edinburgh, den 18. Juli.

An Doctor Ludwig.

Lieber Doctor!

Der Theil von Schottland, der die Umgegend von Berwick bildet, scheint von der Natur zu einer Schranke zwischen zwei feindlichen Nationen bestimmt zu seyn. Es ist eine öde Wüste von ansehnlichem Umfange, die nichts hervorbringt als Heide- und Farrenkraut, und was sie bei unserer Durchreise noch grauenvoller machte, war ein dicker Nebel, vor dem wir kaum zwanzig Schritte weit sehen konnten. Meine Schwester begann ein schiefes Gesichtchen zu schneiden und ihr Riechfläschchen zu gebrauchen; Liddy sah ganz weiß und Jungfer Jenkins verzweiflungsvoll aus, allein nach ein paar Stunden hatten sich diese Wolken verzogen. Zu unserer Rechten erschien die See und zur Linken traten die Gebirge ein wenig zurück und ließen eine angenehme Fläche zwischen sich und

dem Ufer; worüber wir uns aber am meisten wunderten — die Fläche stand, so weit man absehen konnte, voll Waizen, und dieser war so schön, wie ich ihn nur in den fruchtbarsten Gegenden Südbritanniens jemals gesehen habe. Diese schöne Ernte steht im offenen Felde ohne alle Umfriedigung, und bekommt keinen andern Dünger als alga marina oder Meergras, das an der Küste sehr häufig wächst, ein Beweis, daß Boden und Klima günstig sind, die Landwirthschaft dahier aber noch nicht denselben Grad von Vollkommenheit erreicht hat, wie in England. Eine Umfriedigung von Gräben und Hecken würde nicht allein den Boden warm halten und die verschiedenen Felder von einander unterscheiden, sondern auch die Saat vor den scharfen Winden schützen, die in dieser Gegend der Insel so häufig wehen.

Dunbar liegt sehr vortheilhaft für den Handel und hat einen artigen Hafen, wo Schiffe, die nicht gar zu schwer beladen sind, sicher liegen können. Indessen scheint die Stadt doch nicht viele Geschäfte zu machen. Von hier aus sieht man auf dem ganzen Wege bis Edinburgh eine fortlaufende Kette von schönen Landsitzen, die dem Adel oder andern begüterten Leuten angehören, und da jedes davon mit seinem eigenem Wäldchen und Pflanzungen umgeben ist, so gewähren sie einen äußerst anziehenden Anblick in einem Lande, das im Uebrigen offen und frei daliegt. In Dunbar ist ein schöner Thiergarten mit einem Jagdhause, wo Olivier Cromwell sein Hauptquartier hatte, als Lesley an der Spitze der schottischen Armee die benachbarten Gebirge besetzte und ihn dergestalt ängstigte, daß er sich hätte einschiffen und zu Wasser zurückkehren müssen, hätte nicht der Fanatismus der Feinde die Vortheile vernichtet, welche sie durch die kluge Führung ihres Generals gewonnen hatten. Ihre Geistlichen reizten sie durch Ermahnungen, Bitten, Versicherungen und Prophezeihungen, herabzukommen und die Philister in Gilgal zu erschlagen, und so verließen sie ihre Stellung, trotz aller Bemühungen Lesley's, der Raserei ihres En-

thusiasmus Einhalt zu thun. Als Olivier sie in Bewegung sah, rief er: „Gelobt sey Gott, er hat sie in die Hand seines Knechtes überliefert,“ und befahl seinen Truppen, einen Dankpsalm abzusingen, indeß sie in guter Ordnung auf die Ebenen vorrückten, wo die Schottländer wirklich mit großem Verluste geschlagen wurden.

In der Nähe von Haddington ist ein Edelgut, wo das Haus, so wie die Anlagen um dasselbe, den Eigenthümer nicht weniger als 40,000 Pfund gekostet hat, und bei all' dem muß ich sagen, daß mir weder die Bauart noch die Lage sonderlich gefiel, ob es gleich vorn einen kleinen, hellen Bach hat, dessen Ufer einen recht hübschen Anblick darbietet. Ich wollte dem Lord Elibank meine Aufwartung machen, den ich vor vielen Jahren in London kennen zu lernen die Ehre hatte. Er hat seine Güter in dieser Gegend von Lothian, war aber nicht zu Hause. Sie haben mich oft von diesem Herrn sprechen gehört, den ich wegen seiner Humanität und seiner universellen Kenntnisse lange verehrt habe, noch mehr aber wegen der Unterhaltungsgabe, die diesem originellen Charakter verliehen ist. In Musselburgh hatte ich das Glück, mit meinem alten Freunde Cardonel Thee zu trinken, und bei ihm traf ich den Doctor C., den Pfarrer des Kirchspiels, dessen launiges Gespräch mir große Lust machte, nähere Bekanntschaft mit ihm zu suchen. Ich wundere mich nicht im Geringsten, daß diese Schottländer in allen Theilen des Erdbodens gut fortkommen.

Dieser Ort ist nur zwei Stunden von Edinburgh entfernt, wohin wir unsern Weg am Ufer der See hin machten, auf einem ebenen, festen Sande, welchen die Ebbe trocken gelassen hatte. Von ferne präsentirt sich Edinburgh eben nicht sehr zu seinem Vortheile. Das Kastell und die obern Theile der Stadt konnten wir nur sehr undeutlich sehen. Die Stadt selbst schien sich bei jeder neuen Krümmung des Weges zu verändern, und ließ nur einzelne Thurmspitzen und stumpfe Kuppeln sehen, die zu irgend einem zerfallenen großen Gebäude gehörten. Der königliche Palast, Holyroodhouse,

steht zur Linken, wenn man durch Canongate einfährt. Diese Straße geht von hier an bis an das Thor Nether-Bow, welches jetzt abgebrochen ist, und zieht sich ununterbrochen eine volle englische Meile vom Fuß an bis zur Spitze des Berges hin, auf welchem das Kastell in einer prachtvollen Lage zu sehen ist. In Beziehung auf schönes Pflaster, auf die Breite und Höhe der Häuser an beiden Seiten wäre dieß unstreitig eine der schönsten Straßen in Europa, wenn nicht, der Himmel weiß warum, ein garstiger Klumpen kleiner Gebäude mitten im Wege läge, wie etwa Middle Row in Holborn. Die Stadt liegt auf zwei Hügeln, zwischen beiden das Thal, und mit allen ihren Mängeln kann sie als Hauptstadt eines mäßigen Königreichs wohl noch angehen. Sie ist sehr bevölkert und ertönt unaufhörlich vom Gerassel der Kutschen und anderer Fuhrwerke, die theils dem Luxus, theils dem gewerblichen Verkehr dienen. So viel ich bemerken kann, fehlt es hier durchaus nicht an Lebensmitteln. Das Ochsen- und Hammelfleisch ist so schön als in Wales, die See liefert gute Fische in Menge, das Brod ist außerordentlich fein und das Wasser vortrefflich, aber, wie ich besorge, nicht in hinreichender Menge vorhanden, um allen Erfordernissen der Reinlichkeit und Küche zu genügen, zwei Artikel, worin es unsere Nachbarn, die Schottländer, offenbar nicht gar zu genau nehmen. Das Wasser wird von einem Berge in der Nachbarschaft durch bleierne Röhren in eine Cisterne auf den Hügel des Kastells gebracht, und von da durch andere Wasserleitungen an die öffentlichen Brunnen in den verschiedenen Theilen der Stadt abgegeben. Hier holen es männliche und weibliche Wasserträger, und tragen es in kleinen Tonnen auf dem Rücken zwei, drei, vier, fünf, ja sogar acht Treppen hoch. Jedes Stockwerk ist ein vollständiges Haus, wo eine besondere Familie wohnt, und die für Alle gemeinsame Treppe wird in der Regel äußerst schmutzig gelassen. Man muß wohl zusehen, wohin man tritt, wenn man mit reinen Schuhen zu seiner Wohnung gelangen will. Nichts bildet

einen stärkern Kontrast als der Unterschied innerhalb und außerhalb der Thüren, denn die guten Weibchen in der Hauptstadt haben in Beziehung auf Vergnügungen und Reinlichkeit ihrer Zimmer ihre eigene Grillen, gleich als ob sie den Vorwurf von den einzelnen Personen ab auf das Publikum wälzen wollten. Sie kennen ihre Methode, wie sie zu einer gewissen Stunde der Nacht ihre Unsauberkeiten aus den Fenstern hinaus befördern: um kein Haar anders als in Spanien, Portugal und in einigen Gegenden von Frankreich und Italien, eine Gewohnheit, mit der ich mich schlechterdings nicht versöhnen kann; denn die Karrenbauern, die jeden Morgen mit Tagesanbruch den Unrath wegzuschaffen haben, mögen so sorgfältig seyn als sie wollen, so bleibt doch immer genug liegen, was sowohl die Augen als andere Organe desjenigen beleidigt, dessen Sinne durch Gewohnheit noch nicht vollständig abgestumpft sind.

Die Einwohner selbst machen sich nichts mehr daraus und sind geneigt, sich einzubilden, der Eckel, den wir dagegen blicken lassen, sey nicht viel mehr als Affektation. Allein sie sollten doch einiges Mitleid mit den Fremden haben, die an solche Qualen nicht gewöhnt sind, und wohl bedenken, daß sie sich's kecklich einige Mühe kosten lassen dürften, um des Vorwurfs überhoben zu werden, den ihnen ihre ganze Nachbarschaft deßwegen macht. Die erstaunliche Höhe der Häuser ist in manchen Beziehungen abgeschmackt, in Einer aber kann ich nicht ohne Schauder daran denken: ich meine die verzweiflungsvolle Lage aller Familien oben im Hause, im Fall durch eine Feuersbrunst die Treppe unbrauchbar gemacht würde. Um den entsetzlichen Folgen, die ein solches Unglück nach sich ziehen müßte, vorzubeugen, wäre es nicht übel, wenn man in jedem Stock, von einem Haus in's andere, eine Noththüre anbrächte, wodurch sich die Leute bei einer so furchtbaren Heimsuchung retten könnten. Ueberall in der Welt drängt sich uns doch die Bemerkung auf, daß die Macht der Gewohnheit stärker ist, als alle

Vorschriften der Klugheit und Convenienz. Sämmtliche Geschäfts-Leute, ja selbst die feinste Gesellschaft, sieht man tagtäglich von eins bis zwei Uhr auf einer offenen Gasse stehen, auf dem Platz, wo ehedem ein Marktkreuz stand, das, im Vorbeigehen gesagt, ein hübsches Stück von gothischer Architektur war, und ganz in der Nähe, im Garten des Lord Sommerville noch zu sehen ist, — diese Menschen, sage ich, stehen aus bloßer Gewohnheit lieber auf der freien Gasse, als daß sie ein paar Schritte weiter nach der Börse gingen, die leer an der einen Seite steht, oder dicht an der andern nach dem Parlament, das ein prachtvoller viereckigter Platz ist, mit einer schönen Reiterstatue Königs Karl des Zweiten. Die hier versammelte Gesellschaft hört eine Reihe von Stücken an, die ihr auf einem Glockenspiel in einem nahe dabei stehenden Thurme vorgespielt werden. Die Glocken sind rein von Ton und Stimmung, und der Musikus, der sie gegen einen Gehalt von der Stadt spielt, ist so geschickt, daß es ein wahres Vergnügen ist, ihn anzuhören, besonders für Fremde, denen solche musikalische Glockenspiele etwas Neues sind.

Die öffentlichen Gasthöfe sind in Edinburgh noch schlechter als in London, doch haben wir durch Verwendung eines würdigen Herrn, an den ich empfohlen war, sehr anständige Zimmer bekommen, im Hause einer vornehmen Wittwe, Namens Lockhart, und hier will ich bleiben, bis ich alle Merkwürdigkeiten in der Stadt und Umgegend gesehen habe. Ich fange bereits an, die guten Folgen häufiger Bewegung zu verspüren. Ich esse, wie ein Drescher, schlafe ununterbrochen von Mitternacht bis Morgens, und meine Lebensgeister sind beständig in einer gemäßigten Höhe, gleich weit entfernt vom Kriechen wie vom Fliegen. Welche Ebbe und Fluth indeß auch über meine Constitution kommen mag, mein Herz wird jederzeit erklären, daß ich bin

Ihr ergebenster Freund und Diener M. Bramble.

Edinburgh, den 18. Juli.

An Jungfer Marie Jones in Brambletonhall.

Liebe Marie!

Der Squeir ist so Gut geweset, und hat meinen Unsinn, den ich ihr Schreibe, auch mit in Seinen brief genommen. O Marie Jones! O Marie Jones! Ich habe viel Triebsal und Anfechtung gehabt. Gott stehe mir bei, ich wäre beinahe dem Teufel lebendig in Rachen gefahren. Der Böse Satan hat sein Spiel mir mir getrieben, und hat mich versucht in den Kleidern des Ditton, des Waleh der Schambres von meinem jungen Herrn; aber Gott sey Lob und Dank, er hat mich nicht ganz in Seine Gewalt bekommen. Ja ich meinte, es wäre keine grosse Sinde, wenn ich in Newcastle in die Komedie ginge, und mein Hahr nach der neusten parisser Mode frisirt hätte und das Bißchen Schminke, da sagte er, ich sehe so blaß aus, und so ließ ich ihn meine Backen mit spanischer Kreide rother färben. Aber dieser heillose Pöbel von Matrosen und andern solcher Ragaillienlumpenvolk, die meinen, andere ehrliche Leite müssen eben so schmierig daher kommen, wie sie, fielen auf der Strasse über uns her und schalden mir eine Hurre und eine geschminkte Isebelle, warfen mich mit Treck und verdarben mir ein ganzes Schmisle mit blonden Spitzen, die noch gar nicht sehr abgetragen waren. Sie hatten mich sieben gute Schillinge gekostet von der Kammerjungfer der Lady Griskin in London.

Als ich den Mosje Klinker fragte, was die Leute mit ihrer Isebelle gemeint hätten, da gab er mir die Bibel in die Hand, schlug mir das Buch der Könige auf, und ließ mich lesen von einer Isebelle, die sich geschminkt und ihr Haubt geschmückt, und wurde zum Finster hinausgestürzt, und die Hunde leckten ihr Blut auf. Aber ich bin keine Hurre, und mit Gottes Hilfe wird kein Hund kommen und mein armes Blut auflecken. Davor bewahre mich der barmherzige Himmel in seiner Gnade. Aber Ditton, der hat

mir so viel verliebtes gesagt und so schön gethan, und nun ist er auf einmal mit der Braut eines Irländers davon gelaufen, und hat mich und seinen Herrn sitzen lassen, ohne ein sterbendes Wörtlein zu sagen. Meinetwegen mag er hingehen wo der Pfeffer wächst, aber ich habe grossen Verdruß wegen ihm gehabt. Das gnädige Fräulein hat mich ausgescholten, wie wenn sie vom Teufel besessen wäre, ich habe aber doch den Trost gehabt, daß die ganze Familie sich auf meine Seite geschlagen, und sogar der Mosje Klinker auf beiden Knieen für mich gebeten hat, obschon er, Gott weiß es, Ursache genug hatte, über mich böse zu seyn. Aber er ist eine gute Seele und sehr demüthigen Geistes, und dafür wird er eines Tages auch einmal seinen Lohn empfangen.

Und nun, liebe Marie, sind wir in Heddenbreg angekommen, unter die Schottländer, und die sind für unser Geld höflich genug, wenn ich auch gleich keinen Pfifferling von ihnen verstehen kann. Aber sie sollten auch den Fremden nicht so an der Nase herumführen, denn da hängen sie ihre grosse Zettel an die Häuser, worauf steht: kommode Zimmer zu vermiethen, und seh sie, in der ganzen Stadt ist keine einzige echte Kommodität, und das arme Gesinde hat in der Welt nichts anders, als seine Tonne mit ein paar Latten darüber, und alle Nachtstühle aus allen Kammern werden am Abend in diese Tonne ausgelert, und am Abend, wenns zehn Uhr geschlagen hat, wird es aus dem Fenster geschüttet, das hinten hinaus auf ein kleines Gäßchen geht, und die Magd schreit: aufgepaßt, das heißt so viel als: Gott sey dir gnädig, wenns dir auf den Kopf fällt. Und so geht es alle Abende, die Gott gibt, in Heddenbreg zu. Sie kann sich also denken, was das vor ein herrlicher Geruch aus so vielen Rauchfässern seyn muß, aber sie sagen, es sey gesund, und ich glaube es wahrhaftig auch, denn es ist mir recht wohl bekommen, als ich so dasas und an Isebelle und Mosje Klinker dachte, und es war mir so schlimm zu Muthe, daß ich glaubte, ich kriege meine Historie wieder, als

sie auf einmal, mit Respekt zu vermelden, diesen Unflath ausgossen, der mich so heftig in die Nase stach, daß ich dreimal niste und mich wieder ganz munter und frisch befand. Davon muß es auch kommen, daß kein Mensch in Heddenbreg etwas von historischen Zufällen weiß. Sie hatten mir auch weis gemacht, es gebe da gar nichts zu kriegen als Habergrütze und Hammelsköpfe, aber ich war eine einfältige Gans, daß ich das glaubte, denn ich hätte mir wohl denken können, daß wo Hammelsköpfe sind, auch Hammelskeulen und Hammelsschultern seyn müssen. Erst heute Mittag habe ich eine ganz schöne Keule von einem wälischen Hammel und Blumenkohl dazu gegessen, die Habergrütze aber überlasse ich dem Volke auf dem Lande, das sind arme Tropfen, und viele von ihnen haben nicht einmal Schuhe oder Strümpfe. Mosje Klinker sagte mir, daß hier eine grosse Versammlung von Frommen ist, aber ich hoffe, ich hoffe, jemand aus der Familie wird doch nicht von dem wahren Wege abgefallen seyn. O, wenn ich schwätzen wollte, da könnte ich schöne Geschichten erzählen, das ist ihr ein Geliebäugel und ein Geschmunzel gewesen zwischen unserm Fräulein und einem alten schottischen Offizier, der Kismikago heißt. Er sieht aus, als ob er dem Kerl aus den Augen geschnitten wäre, den unser Gärtner hingestellt hat, um die Spatzen zu verscheuchen, und was noch daraus entstehen wird, das weiß der liebe Gott. Aber mag kommen, was da will, mir soll kein Mensch nachsagen, daß ich aus der Schule geschwatzt habe. Grüsse mir schönstens Salme und meine Katze. Ich hoffe, sie wird das Abcbuch gekriegt haben und hübsch fleißig darin lernen, das ist mein Beten Tag und Nacht und verbleibe

Ihre geliebte Freundin

Winifred Jenkins.

Heddenbreg, den 18. Juli.

An Sir Watkin Philipps im Jesuitenkollegium zu Oxford.

Mein lieber Philipps!

Wenn ich noch länger in Edinburgh bleibe, so verwandle ich mich von Kopf bis zu Fuß in einen Caledonier. Mein Oheim meint, ich habe bereits etwas vom hiesigen Accent angenommen. Die Leute sind hier so gefällig und so zuvorkommend höflich gegen Fremde, daß ich unmerklich in den Strom ihrer Sitten und Gebräuche hineingerathen bin, obgleich diese in der That von den unsrigen weit mehr verschieden sind, als Sie sich nur einbilden können. Diesen Unterschied indeß, der mir bei unserer ersten Ankunft so sehr auffiel, werde ich jetzt kaum mehr gewahr, und mein Ohr ist vollkommen mit dem schottischen Accent ausgesöhnt, ja im Munde eines hübschen Mädchens finde ich ihn sogar lieblich. Es ist eine Art dorischer Dialekt und gibt eine Idee von liebenswürdiger Einfachheit. Sie können kaum glauben, wie wir in dieser guten Stadt Edinburgh geliebkost und fetirt werden. Durch besondere Gunst des Magistrats sind wir sogar zu Freibürgern und Gildebrüdern aufgenommen worden.

In Bath habe ich einen drolligen Auftrag an einen Bewohner dieser Hauptstadt erhalten. Als Quin hörte, daß wir auch Edinburgh zu besuchen gedenken, zog er eine Guinee aus dem Sacke und bat mich um die Gefälligkeit, dieselbe hier in einem Wirthshause mit einem seiner besten Freunde und Zechbrüder, dem Advokaten R., zu vertrinken. Ich nahm den Auftrag an und sagte, indem ich die Guinee zu mir steckte: „Sie sehen, Ihr Trinkgeld habe ich im Sacke.“ — „Ja, ja,“ erwiederte Quin mit Lachen, „und ein Kopfweh in den Kauf, wenn Sie ehrlich trinken.“ Ich führte mich also mit diesem Auftrag bei Herrn R. ein, der mich mit offenen Armen empfing, die Ausforderung annahm und den Kampfplatz bestimmte. Er hatte eine Gesellschaft lustiger Kameraden zusammengebracht, unter denen ich mich sehr wohl befand und

Herrn C., so wie Herrn Quin nach besten Kräften Bescheid that. Aber o weh! ich war ein Rekrute unter einer Schaar von Veteranern, die sich meiner Jugend erbarmten, und mich am andern Morgen — wie, weiß ich nicht — nach Hause schafften. Quin hatte sich indeß in Beziehung auf das Kopfweh geirrt; der rothe Franzwein war zu aufrichtig, um mir so grausam mitzuspielen.

Während mein Oheim mit den angesehenen Gelehrten der Stadt seine Konferenzen hält, und unsere Frauenzimmer sich mit Besuchen bei den schottischen Damen zu schaffen machen, welches die besten und gefälligsten Geschöpfe von der Welt sind, vertreibe ich mir die Zeit mit den jungen Wildfängen von Edinburgh, die mit einer großen Portion Witz und Lebhaftigkeit eine gewisse Klugheit und Behutsamkeit verbinden, wie man sie bei ihren Nachbarn in den Tagen jugendlich frohen Uebermuths nur selten findet. Einem Schottländer entfällt nie eine Anspielung, die zum Nachtheile irgend eines Mitgliedes der Gesellschaft ausgelegt werden könnte, und von nationalen Sticheleien hört man niemals sprechen. Ich muß gestehen, in diesem Punkt sind wir gegen die Schotten sowohl ungerecht als undankbar. Denn so weit ich urtheilen kann, hegen sie eine wahre Hochachtung gegen die Einwohner von Südbritannien, und sprechen von unserm Lande immer in den anständigsten Ausdrücken. Nichtsdestoweniger sind sie weit entfernt, unsere Moden und modischen Laster knechtisch nachzuahmen. Alle ihre Gebräuche, alle ihre öffentlichen und privatökonomischen Einrichtungen — sey's nun zum Behufe von Geschäften oder von Lustbarkeiten — haben ihren eigenen Styl. Dieß zeigt sich hauptsächlich in ihrem persönlichen Benehmen, in ihrer Art und Weise, sich zu kleiden, in ihrer Musik und sogar in ihrer Kocherei. Unser Squire versichert, er kenne kein Volk auf Erden, dessen Nationalcharakter so scharf ausgeprägt wäre. Weil wir doch einmal auf den Artikel der Kochkunst gekommen sind, so muß ich gestehen, daß einige ihrer

Gerichte sehr schmackhaft und sogar delikat sind; indeß bin ich noch nicht Schotte genug, um ihren gerösteten Hammelsköpfen und Schafsleberwürsten, die man uns einmal bei Herrn Mitchelson auf unser Bitten vorsetzte, Geschmack abgewinnen zu können. Die ersten erinnerten mich an die Geschichte Kongo's, worin ich gelesen habe, daß man Mohrenköpfe öffentlich auf dem Markte verkaufte, letztere aber sind ein Gemengsel von gehackter Lunge, Leber, Fell, Habergrütze, Zwiebeln und Pfeffer, alles in einen Schafsmagen gefüllt. Auf meinen Magen that es eine sehr schnelle Wirkung, und da die zarte Tante Tabby ihre Farbe wechselte, so wurde der Gegenstand unseres Eckels alsbald auf einen Wink unseres Wirthes vom Tische geschafft. Die Schotten dagegen sind im Allgemeinen dieser Komposition sowohl als dem Haberbrode mit einer Art von Nationalliebe zugethan. Das Haberbrod wird an jedem Tische herumgegeben in dünnen, dreieckigen Kuchen, die auf einer eisernen Platte gebacken werden, welche sie Gürtel nennen, und viele Schottländer, selbst aus den höchsten Ständen, ziehen diese Kuchen dem Waizenbrod vor, das hier ausgezeichnet gut ist. Sie erinnern sich, wie wir den armen Murray im Kollegium immer aufzogen und fragten, ob denn in Schottland wirklich gar keine andere Früchte wachsen, als Rüben. Und wahrhaftig, ich habe gesehen, daß diese Rüben auf dem Tische wirklich ihre Aufwartung gemacht haben, nicht etwa zum Nachtische, sondern als Zugemüse, wie man in Frankreich und Italien Radischen zwischen nahrhafteren Speisen aufstellt; indessen muß ich auch bemerken, daß die Rüben hier zu Lande die englischen an Süßigkeit, Saftigkeit und Schmackhaftigkeit eben so sehr übertreffen, wie eine Muskatmelone einen gewöhnlichen Krautstengel. Sie sind klein, kegelförmig, gelblich von Farbe, haben eine sehr dünne Haut und außer ihrem angenehmen Geschmacke noch die gute Eigenschaft, daß sie gegen den Scorbut dienen. An Früchten, wie sie die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, als Kirschen, Johannisbeeren und Himbeeren, fehlt es

hier zu Lande nicht, und in den Gärten einiger Edelleute in der Nachbarschaft zeigen sich bereits angenehme Aussichten auf Aprikosen, Pfirsiche, Adamsfeigen und sogar Trauben; ja ich habe einige Meilen von der Stadt sogar recht hübsche Ananas der Reife nahe gesehen. Man darf sich indeß über dieß Alles nicht wundern, wenn man bedenkt, wie wenig das hiesige Klima von dem Londoner verschieden ist.

Wir haben nunmehr alle merkwürdigen Plätze in der Stadt und mehrere Meilen in der Runde mit vielem Vergnügen in Augenschein genommen. Im Kastell sind einige königliche Gemächer, wo der Souverain gelegentlich residirt hat, und hier werden auch die Reichsinsignien sorgfältig aufbewahrt, bestehend in einer Krone, die von großem Werth seyn soll, einem Scepter und einem mit Juwelen verzierten Staatsschwerdt. Diese Symbole der Souverainetät bewacht das Volk mit äußerst eifersüchtigen Augen. Als sich einmal während der Sitzung des Unionsparlaments das Gerücht verbreitete, dieselben sollen nach London gebracht werden, entstand ein solcher Tumult, daß der Lordcommissär in Stücke gerissen worden wäre, wenn er sie nicht dem Pöbel vorgezeigt und ihn dadurch beschwichtigt hätte.

Der Palast Holyroodhouse ist ein schönes architektonisches Kunstwerk, aber auf einen dunkeln und wenigstens nach meinem Dafürhalten ungesunden Grund gebaut, wie wenn man es darauf angelegt hätte, daß er nicht in die Augen fallen solle. Die Zimmer sind geräumig und hoch, aber unmöblirt, und was die Portraits der schottischen Könige, von Feargus dem Ersten bis auf König William, anbelangt, so sind dieß elende Schmieralien, meistens von einer und derselben Hand; auch müssen sie entweder aus dem Kopf gemacht worden seyn, oder hat man Karrenbauern zum Sitzen gemiethet. Die Vergnügungen von London genießen wir in Edinburgh alle, nur in kleineren Zirkeln. Es ist hier ein wohlbestelltes Concert, wo sich verschiedene Liebhaber auf allerlei Instrumenten

hören lassen. Die Schotten sind alle musikalisch. Wem Sie begegnen, der spielt seine Flöte, seine Violine oder sein Violoncell; es ist ein Herr vom ersten Range hier, dessen Virtuosität allgemein bewundert wird. Ihre Schauspieler spielen recht leidlich, und man läßt gegenwärtig eine Subscription umgehen, um ein neues Theater bauen zu können; was mir aber am allerbesten gefällt, das sind die öffentlichen Gesellschaften.

Wir waren auf dem Jägerballe, wo ich über die Masse schöner Damen wirklich erstaunen mußte. Die Engländer, die niemals über die Tweed gekommen sind, sind sehr im Irrthum, wenn sie meinen, den Schottländerinnen fehle es an persönlichen Reizen; ich kann Sie mit gutem Gewissen versichern, daß ich in meinem Leben noch nie so viele Schönheiten beisammen gesehen habe, wie bei dieser Gelegenheit. Bei dem Leither Wettrennen kommt die beste Gesellschaft aus den entfernteren Provinzen hier zusammen, so daß wir, glaube ich, alle Schönheiten des Landes gleichsam unter Einem Brennpunkt hatten; dieser war aber auch wirklich so stark, daß mein Herz kaum seiner Gewalt widerstehen konnte. Unter uns gesagt, es ist von den strahlenden Augen der reizenden Miß R., mit welcher ich auf diesem Balle zu tanzen die Ehre hatte, ein Bischen versengt worden. Die Gräfin von Melville hat die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Anwesenden auf sich gezogen. Sie hatte die liebenswürdige Miß Grieve bei sich, die manche Eroberung machte; und auch meine Schwester Liddy blieb nicht unbemerkt. Die jungen Herren nennen sie nur die schöne Cambrierin, bringen in allen Gesellschaften Toaste auf sie aus und haben ihr zu Liebe schon manches Glas Wein getrunken; indeß ist dem armen Mädchen auf dem Balle etwas zugestoßen, was uns Alle sehr besorgt machte.

Ein artiger junger Mann, das treue Ebenbild von dem Schurken Wilson, näherte sich ihr, um sie zu einer Menuette aufzufordern, und diese plötzliche Erscheinung versetzte sie in einen solchen

Schreck, daß sie in Ohnmacht sank. Ich nenne Wilson einen Schurken, denn wenn er wirklich ein Edelmann wäre und ehrliche Absichten hätte, so müßte er sich offenbar schon längst in seiner wahren Gestalt gezeigt haben. Ich kann es nicht läugnen, das Blut kocht mir in den Adern vor Zorn, wenn ich an die Verwegenheit des Burschen denke, und Gott verdamme mich, wofern ich nicht — doch ich will nicht fluchen, die Zeit wird schon Rath schaffen. Ich bin nur froh, daß Niemand weiß, woher die plötzliche Unpäßlichkeit meiner Schwester gerührt hat. Die Dame, welche den Ball dirigirte, meinte, die Hitze habe ihr so zugesetzt, und führte sie deßhalb in ein anderes Zimmer, wo sie sich bald wieder so weit erholte, daß sie zurückkam und einige Contretänze mitmachen konnte, bei welchen die schottischen Jünglinge eine solche Lebhaftigkeit und Gewandtheit entwickeln, daß ihre Tänzerinnen alle Kräfte aufbieten müssen, um es ihnen gleich zu thun. Tante Tabitha hatte sich — glaube ich — mit der Hoffnung geschmeichelt, unter den Cavalieren in der Gesellschaft eine kleine Niederlage anzurichten. Sie war mehrere Tage lang mit Putzmacherinnen und Schneiderinnen zu Rathe gegangen, um sich auf diese Gelegenheit vorzubereiten, und erschien dabei in einem rauschenden Damastkleid, so dick und schwer, daß einem Menschen von der gewöhnlichsten Einbildungskraft der Schweiß ausbrechen mußte, wenn er es bei dieser Jahreszeit nur ansah. Sie tanzte eine Menuette mit unserem Freunde Herrn Mitchelson, der seiner Gastfreundlichkeit und Höflichkeit offenbar dadurch die Krone aufsetzte, und zum zweiten Male wurde sie von einem jungen Lord von Ballymawhmaple, der gerade herein kam und im Augenblick keine andere Tänzerin finden konnte, engagirt. Da indeß Ersterer verheirathet war, und Letzterer ihren Reizen keine absonderliche Huldigung darbrachte, diese auch von der übrigen Gesellschaft nicht minder übersehen wurden, so war sie äußerst unzufrieden und bissig. Beim Abendessen machte sie die Bemerkung, die

schottischen Herren wären so übel nicht, wenn sie sich durch Reisen ein wenig abschleifen würden, und es sey Schade, daß sie die Gelegenheit nicht benützen, in's Ausland zu gehen. Die Damen — meinte sie — seyen linkisch und haben viel zu viel Männliches, beim Tanzen schlendern sie die Beine in die Höhe, wie junge Füllen, von einer anmuthigen Bewegung sey bei ihnen keine Spur vorhanden, und dann kleiden sie sich ganz abscheulich. Wenn ich indeß klaren Wein einschenken soll, so war Tabby selbst die lächerlichste Figur auf dem ganzen Balle und bei weitem am Abgeschmacktesten angezogen. Die Vernachläßigung, die ihr von Seiten des männlichen Geschlechts widerfahren war, hatte sie mißvergnügt und mürrisch gemacht, und nun wollte ihr in Edinburgh nichts mehr gefallen, sie lag ihrem Bruder beständig in den Ohren, er solle doch auf die Abreise denken, als sie sich auf einmal aus religiösen Gründen wieder mit dem Orte aussöhnte. Es gibt hier eine Sekte von Fanatikern, die sich unter dem Namen Seceders von der bestehenden Kirche getrennt haben. Sie erkennen kein irdisches Kirchenhaupt, keinen weltlichen Kirchenpatron an, und bekennen sich zu den methodistischen Lehren von der Wiedergeburt, dem neuen Lichte, den Gnadenwirkungen, der Unzulänglichkeit der guten Werke und den Wirkungen des Geistes. Tabby wurde unter Klinkers Begleitung in einen von ihren Konventikeln zugelassen, wo sie sich beide höchlich erbauten; auch hat sie das Glück gehabt, die Bekanntschaft eines frommen Christen, Namens Maffat, zu machen, der ein gewaltiger Beter ist und ihr oft in ihren Privat-Andachtsübungen beisteht.

Ich habe noch bei keinem Wettrennen in England ein solches Zusammenströmen der vornehmen Welt gesehen, wie bei dem in Leith. Dicht dabei auf einem Felde, das sie „Links" nennen, ergötzen sich die Einwohner von Edinburgh mit einem Spiele, Golf genannt; hiebei bedienen sie sich artiger Stöcke, die mit Horn eingefaßt, und kleiner elastischen Bälle von Leder, die mit Federn

ausgestopft sind, von derselben Größe, wie die Fangbälle, aber weit härter; diese schlagen sie mit solcher Gewalt und Geschicklichkeit von einem Platz zum andern, daß sie unglaublich weit fortfliegen. Die Schotten sind so in dieses Spiel vernarrt, daß Sie, sobald es das Wetter erlaubt, eine Menge Leute von allen Ständen, vom vornehmsten Richter an bis zum geringsten Handwerker herab, unter einander, hemdärmelig, mit solchem Eifer hinter ihren Bällen herlaufen sehen können, daß es eine wahre Lust ist, zuzuschauen. Man zeigte mir unter andern eine eigene Gesellschaft solcher Golfers, von denen der Jüngste sein achtzigstes Jahr auf dem Rücken hatte. Es waren lauter Männer, die von ihren eigenen Mitteln lebten und sich den größten Theil eines Seculums hindurch mit diesem Spiele belustigt hatten, ohne desselben jemals überdrüssig oder krank zu werden; auch gingen sie niemals zu Bette, ohne einen Schlaftrunk von wenigstens vier Flaschen Franzwein in sich hineingeschlagen zu haben. Eine solche tägliche Bewegung muß, verbunden mit der frischen Seeluft, offenbar den Appetit rege halten und den Körper gegen alle gewöhnliche Krankheitsanfälle stählen.

Das Leither Rennen gab Anlaß zu einer andern Lustbarkeit von ganz besonderer Art. Es gibt in Edinburgh eine Gesellschaft oder Gilde von Laufburschen, die man Cawdies nennt, und die des Abends mit papiernen Laternen auf den Gassen stehen, um sich da zu allerlei Aufträgen brauchen zu lassen. Diese Bursche sind zwar äußerst zerlumpt und sprechen so plump und roh, als man sich nur denken kann, stehen indeß in dem Rufe außerordentlicher Schlauheit und zugleich einer Ehrlichkeit sondergleichen, so daß man kein Beispiel von einem Cawdy weiß, der etwas veruntreut hätte. Dabei sind sie so eifrig auf ihr Amt verpicht, daß sie nicht nur jeden gewöhnlichen Bewohner der Stadt, sondern auch alle Fremde kennen, die nur vierundzwanzig Stunden in Edinburgh sind; nichts, was vorgeht, und wenn man glaubt, es sey in der größten Heimlich-

lichkeit geschehen, bleibt ihnen verborgen. Besonders berühmt sind sie durch die Gewandheit, womit sie die Funktionen Mercurs vollziehen, obgleich ich sie noch niemals zu einem derartigen Geschäfte gebraucht habe. Bedürfte ich nämlich eines solchen Dienstes, so eignet sich mein eigner Kammerdiener Archy M'Alpine so gut dazu, daß ich mir von einem Edinburgher Cawdy nichts Besseres versprechen könnte, und ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht früher einmal zu der Brüderschaft gehört hat. Dem sey, wie ihm wolle, sie hatten den Einfall, in Leith ein Mittagessen und einen Ball zu geben, wozu sie förmlich alle junge Herren vom Adel und andere, die beim Wettrennen zugegen waren, einluden; um dieser Einladung gehörigen Nachdruck zu verschaffen, gaben sie die Versicherung, daß alle berühmte Damen, welche das Kloster und den Ehestand, aber die Männer nicht hassen, die Güte haben werden, das Fest mit ihrer Gesellschaft zu schmücken und zu zieren. Ich empfing gleichfalls eine Karte und ging mit einem halben Dutzend von meinen Bekannten dahin. Man deckte in einem großen Saake auf einer langen Reihe zusammengeschobener Tische, und hier setzte sich die Gesellschaft, etwa achtzig Personen stark, Lords, Landjunker und andere junge Herrn, Freudenmädchen und Cawdies untereinander, wie bei den Saturnalien im alten Rom die Sclaven und ihre Herren. Der Ceremonienmeister, der am obern Ende des Tisches saß, war ein Cawdy, Namens Fraser, ein alter Mädchenzuführer, ausgezeichnet durch seine drolligen Einfälle und seine Schlauheit, und in seiner Profession allen Gästen beiderlei Geschlechts wohlbekannt und von allen verehrt. Er hatte die Mahlzeit und den Wein bestellt, auch dafür Sorge getragen, daß alle seine Zunftbrüder in anständiger Kleidung und reiner Wäsche erschienen; er selbst trug zur Ehre des Festes eine dreiknotige Perücke. Ich versichere Sie, das Banket war äußerst elegant, alle Tafeln reichlich mit Speisen und Getränken besetzt, welche mit tausend drolligen Einfällen, den Erzeugnissen allgemeiner Heiter-

keit und guter Laune, auf's Angenehmste gewürzt wurden. Nach dem Dessert brachte Herr Fraser folgende Toaste aus, die ich hier nicht erklären kann: „Das Beste in der Christenheit!" — „Gibbs Contract!" — „Des Bettlers Wunsch!" — „König und Kirche!" — „Großbritannien und Irland!" Sodann füllte er einen Humpen und wandte sich gegen mich mit den Worten: „Herr Melford, auf daß alle Unfreundlichkeit aufhöre zwischen John Bull und seiner Schwester Moggy!" Die nächste Person, die er sich ausersah, war ein Edelmann, der lang auf Reisen gewesen war. „Mylord," rief Fraser, „diesen Humpen auf's Wohl aller hochadeligen Herren, welche tugendhaft und patriotisch genug sind, ihr Geld zu Hause zu verzehren!" Sofort wandte er sich an ein Parlamentsmitglied: „Mein Herr, ich weiß, Sie werden sich nicht weigern, auf folgenden Toast zu trinken: Schmach und Schande über das Haupt jedes Schotten, der sein Gewissen und seine Stimme verkauft!" Nach einiger Pause ließ er seinen Witz an einem reich gekleideten Menschen aus, der mit geringen Mitteln angefangen und sich im Spiel ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Er füllte sein Glas, nannte ihn beim Namen, und rief: „Lang lebe der Soldat, der mit leerem Tornister in's Feld zieht und mit einem Sack voll Silber in die Winterquartiere kommt!" Nachdem alle diese Toaste mit rauschendem Beifall aufgenommen worden waren, verlangte Herr Fraser ein größeres Glas, füllte es bis an den Rand, stand auf, und nachdem alle seine Mitbrüder seinem Beispiel gefolgt, rief er: „Meine Lords und meine gnädigen Herren! diesen Becher zur schuldigen Danksagung für die große und unverdiente Ehre, die Sie heute Ihren armen Laufburschen erwiesen haben!" Nachdem er so gesprochen, tranken er und alle Uebrigen ihre Gläser in einem Nu leer, verließen ihre Sitze, stellten sich Jeder hinter einem der Gäste auf und riefen: „Jetzt sind wir wieder die Cawdies unserer gnädigen Herren!"

Der Lord, dem Frasers Satyre den ersten Hieb versetzt hatte, machte Einwendungen gegen seine Abdankung. Er sagte, da die Gesellschaft auf Einladung der Cawdies erschienen sey, so erwarte er auch, daß sie auf ihre Kosten bewirthet werde. „Ganz und gar nicht, Mylord!“ rief Fraser, „ich möchte mich um Alles in der Welt keiner solchen Unverschämtheit schuldig machen. Ich habe noch nie in meinem Leben einen Herrn beleidigt, und bin nun viel zu alt, um einer so ehrenwerthen Gesellschaft eine solche Grobheit zu bieten.“ — „Nun gut,“ sagte der Lord, „da Du Deinen Witz aufgewendet hast, so hast Du ein Recht, Dein Geld zu sparen. Du hast mir einen guten Rath gegeben und ich will ihn in Gutem annehmen. Da Du Deinen Sitz freiwillig verlassen hast, so will ich mit Erlaubniß der Gesellschaft ihn einnehmen, und werde mich glücklich schätzen, als Bonifacius begrüßt zu werden.“ Er wurde sofort zum Meister vom Stuhl erwählt und mit einem Humpen in seinem neuen Amte bekomplimentirt.

Die Gläser gingen ohne Unterlaß so lange herum, bis sie auf dem Tische zu tanzen schienen, und dieß war vielleicht ein Wink für die Damen, Musik zu fordern. Abends acht Uhr begann der Ball in einem andern Zimmer; um Mitternacht wurde wieder gespeist, allein es war schon heller Tag, ehe ich meinen Weg nach Hause fand, und Seine Herrlichkeit hatte ohne Zweifel eine recht artige Rechnung abzumachen.

Kurz und gut, ich habe seit einigen Wochen dermaßen geschwärmt, daß mein Oheim anfängt, um meine Gesundheit besorgt zu werden, und sehr ernsthaft bemerkt, alle seine Leiden und Gebrechlichkeiten kommen von eben solchen Ausschweifungen her, die er sich in seiner Jugend erlaubt habe. Tante Tabby sagte, es würde sowohl für meine Seele als für meinen Leib ungleich heilsamer seyn, wenn ich, statt solche liederliche Gelage zu besuchen, Herrn Maffat und sie begleiten würde, um eine Predigt

von dem hochehrwürdigen Herrn M'Corkindale anzuhören. Klinker ermahnt mich oft mit einem herzlichen Seufzer, ich solle doch für meine theure Gesundheit Sorge tragen, und selbst Archy M'Alpine hält mir, wenn er zu tief in's Glas gesehen hat, was öfter vorkommt, als mir lieb ist, lange Predigten über Nüchternheit und Mäßigkeit; dabei ist er so überweise und sentenzenreich, daß ich ihn gerne als Lehrer und Bedienten fahren lassen wollte, wenn ich ihm nur irgendwo einen Professorsstuhl zu verschaffen wüßte; denn das Hofmeistern habe ich schon auf der Alma mater bis zum Eckel satt bekommen.

Indessen habe ich mich doch nicht so tief in das wilde Leben zu Edinburgh hineingestürzt, um meine Familie darüber zu vernachläßigen. Wir haben nicht nur alle Dörfer und Schlösser auf vier Meilen in der Runde miteinander besucht, sondern sind auch über den Frith gefahren, einen mehrere Meilen breiten Arm der See, der Lothian von Shire, oder, wie es die Schottländer nennen, von dem Kingdom of Fife trennt. Es liegt immer eine Anzahl großer offener Seeboote bereit, von Leith nach Kinghorn, einen Flecken an der andern Seite, überzusetzen. In eines derselben setzte sich vor drei Tagen unsere ganze Haushaltung, mit Ausnahme meiner Schwester, die sich auf dem Wasser sehr fürchtet, und deßhalb bei Frau Mitchelson zu Hause gelassen wurde. Wir hatten eine angenehme und schnelle Fahrt nach Fife, und besuchten dort eine Menge trübseliger Städte längs der Küste, worunter auch Sanct Andrews, das Skelet von einer ehrwürdigen Stadt. Weit besser gefielen wir uns auf einigen prachtvollen Landsitzen und Schlössern, deren es in diesem Theil von Schottland eine große Menge gibt. Gestern setzten wir uns bei gutem Wind und Wetter abermals in ein Boot, um nach Leith zurückzufahren, waren aber noch nicht halbwegs, als der Himmel sich auf einmal überzog, der Wind sich drehte und uns geradezu in's Gesicht blies,

so daß wir genöthigt waren, entweder umzukehren oder zu laviren. Mit einem Wort, die Kühlung, wie es die Bootsleute nannten, wuchs zu einem Sturm mit Wind und Regen, und zugleich kam ein solcher Nebel, daß wir die Stadt Leith, wohin wir segeln wollten, nicht einmal sehen konnten, ja selbst das Edinburgher Schloß, das doch gewiß hoch liegt. Man kann sich leicht vorstellen, daß uns Allen bei dieser Gelegenheit nicht wohl zu Muthe war, zumal da die meisten Passagiere eine Uebelkeit anwandelte, die ein heftiges Erbrechen zur Folge hatte. Meine Tante bat ihren Bruder, er möchte doch den Schiffern befehlen, nach Kinghorn zurückzufahren, und er machte auch wirklich den Vorschlag, allein sie versicherten ihn, es habe keine Gefahr. Als Jungfer Tabitha sah, daß sie sich nichts einreden lassen wollten, fing sie an zu schelten und forderte meinen Oheim auf, er solle sein Ansehen als Friedensrichter brauchen. Krank und übellaunisch, wie er war, konnte er sich doch bei diesem weisen Verlangen eines Lachens nicht erwehren, und sagte zu ihr, sein Amt erstrecke sich nicht so weit, allein er würde auch im andern Fall den Leuten ihren Willen lassen, denn er sey nicht so naseweis, einen alten Hahn lehren zu wollen, wie er zu krähen habe. Jungfer Winifred Jenkins erleichterte sich mit Hülfe Humphry Klinkers, der sich in Gebet und in Ergießungen mit ihr vereinigte. Da er es für eine ausgemachte Sache hielt, daß wir nicht mehr lange zu leben haben, so wollte er dem Fräulein Tabitha geistlichen Trost zusprechen, den diese aber sehr höhnisch von sich wies, mit dem Bedeuten, er solle seine Predigten an solche Leute richten, die Muße genug haben, einen solchen Unsinn anzuhören. Mein Oheim saß wie in Gedanken da, ohne ein Wort zu sprechen; mein Bedienter Archy suchte Trost bei einer Branntweinflasche, mit der er so vertraut that, daß ich glaubte, er habe einen Schwur gethan, an einem andern Getränke, als am Seewasser zu sterben; allein der Branntwein

machte ihn so wenig betrunken, als wenn es wirklich Seewasser gewesen wäre. Ich für meinen Theil hatte solche Magenübelkeiten, daß ich sonst an nichts denken konnte. Inzwischen schlugen die Wellen berghoch, das Boot krachte so gewaltig, als wollte es in Stücke brechen, das Tauwerk rasselte, der Wind heulte, der Blitz knitterte, der Donner rollte und der Regen stürzte wie ein Wolkenbruch herab; so oft sich das Boot drehte, schlug so viel Wasser herein, daß wir bis auf die Haut naß wurden. Als wir nach langem Laviren dachten, wir müssen endlich nahe am Ufer seyn, waren wir so weit seewärts getrieben, daß die Bootsleute selbst zu fürchten anfingen, es möchte zu tief ebben, ehe wir in Sicherheit wären. Doch brachte uns der nächste Gang, den wir lavirten, in glattes Wasser, und um ein Uhr Nachmittags stiegen wir glücklich an's Land. „Ganz gewiß," rief Tabby, sobald sie festen Boden unter ihren Füßen spürte, „gewiß wären wir alle zusammen umgekommen, wenn der Himmel nicht ganz besonders über uns gewacht hätte." — „Ja wohl," versetzte mein Oheim, „aber es geht mir hier ganz wie dem ehrlichen Hochländer, dem man nach einer ähnlichen Fahrt sagte, er sey dem Himmel Dank für seine Rettung schuldig. — Sehr wahr, erwiederte Donald, aber ich will ein Schurke seyn, wenn ich dem Himmel wieder diese Mühe mache, so lange noch die Brücke zu Stirling steht." Sie mussen nämlich wissen, daß diese Brücke mehr als zwanzig englische Meilen oberhalb des Flusses Frith liegt, der hier seine Mündung hat. Ich finde nicht, daß meines Oheims Gesundheit durch den Sturm gelitten hätte, aber die arme Liddy fängt an zu kränkeln. Ich fürchte, das gute Kind hat irgend einen Stein auf dem Herzen, und diese Besorgniß könnte mich wahnsinnig machen, denn sie ist wirklich ein liebenswürdiges Geschöpf.

Morgen oder übermorgen gehen wir nach Stirling und Glasgow, und gedenken uns in den Hochlanden ein wenig um-

zusehen, ehe wir unsern Lauf südwärts richten. Indessen empfehlen Sie mich allen unsern Freunden um Carfax herum, und seyen Sie überzeugt, daß ich beständig seyn werde

Ihr ergebenster

H. Melford.

Edinburgh, den 1. August.

In unserem Verlage ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Vater Goriot.

Familiengemälde aus der höhern Pariser Welt.

Nach dem Französischen des Balzac.

Herausgegeben

von

Friedrich v. R.

2 Bände. 8. br. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Einer Novelle, deren Verfasser Balzac ist, eine Empfehlung vorausgehen lassen, würde die gebildete deutsche Lesewelt sehr geringschätzend behandeln heißen. Kaum war diese Novelle in der Revue de Paris erschienen, als ein besonderer Abdruck davon gemacht werden mußte, mehrere Auflagen sich rasch einander folgten, und selbst die Theater diesen höchst interessanten Stoff zum Vaudeville benutzten, und die herbeiströmende Menge durch unausgesetzte Vorstellungen unterhielten. Daher glaubt der Herausgeber dieser deutschen Bearbeitung auf den Dank des größern vaterländischen Publikums rechnen zu dürfen.

Almanach für's Lustspiel.

Zusammengestellt

von

J. Ch. Baron Zedlitz.

Erster Jahrgang.

8. br. auf milchweißem Velin-Papier 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Inhalt: Bürgerlich und Romantisch von Bauernfeld. — Die Frau von dreißig Jahren von Rosier. — Luftschlösser von A. F. Weidner.

„Das Repertoir der deutschen Bühne wird von Jahr zu Jahr ärmlicher; dieser Uebelstand drängt sich auch dem oberflächlichsten Beobachter des Theaterwesens beim ersten Blicke auf!“ — So beginnt der Herausgeber seine Vorrede, und der Wunsch, diesem Mangel einigermaßen zu Hülfe zu kommen, hat ihn zur Zusammenstellung dieses Almanachs veranlaßt. Derselbe wird keine Gattung des Lustspiels, vom feinen Intriguen- und Charakterstück bis zur Posse ausschließen, demnach Jedermann Unterhaltung gewähren, und ihm auch der gediegene Literator seine Aufmerksamkeit schenken. Dabei soll das praktische Bühnenbedürfniß durchaus nicht aus den Augen verloren werden, so daß die Theaterdirektionen hier zu den geringsten Kosten ein brauchbares sorgfältig gewähltes Repertoir für die komische Bühne erhalten, das sie im Manuscripte sich für theures Honorar anschaffen müßten, woneben sie nicht Gefahr laufen, Stücke zu erhalten, die den Anforderungen der Bretter nicht entsprechen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George,

Humphrey Klinkers Fahrten Roman

Bd.: 2

1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1408(13/15#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414145-1